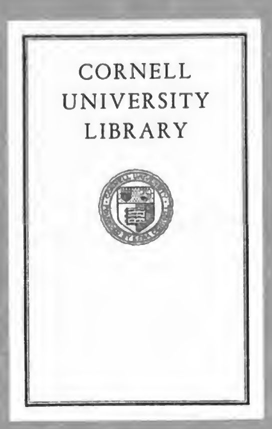
DIE ARANDA- UND LORITJA- STÄMME IN ZENTRAL- AUSTRALIEN ...

Carl Strehlow, freiherr Moritz von Leonhardi


CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY





VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

STÄDTISCHEN VÖLKER-MUSEUM FRANKFURT AM MAIN

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION

I.

DIE ARANDA- UND LORITJA-STÄMME IN ZENTRAL-AUSTRALIEN

II. TEIL

MYTHEN, SAGEN UND MÄRCHEN DES LORITJA-STAMMES
DIE TOTEMISTISCHEN VORSTELLUNGEN UND DIE TJURUNGA DER ARANDA UND LORITJA

von

CARL STREHLOW
Missionar in Hermannsburg, Süd-Australien

bearbeitet von

MORITZ FREIHERRN VON LEONHARDI

FRANKFURT AM MAIN 1908
JOSEPH BAER & CO.

MYTHEN, SAGEN UND MÄRCHEN DES LORITJA-STAMMES

DIE TOTEMISTISCHEN VORSTELLUNGEN UND DIE TJURUNGA DER ARANDA UND LORITJA

GESAMMELT UND DARGESTELLT VON

CARL STREHLOW

MISSIONAR IN HERMANNSBURG, SÜD-AUSTRALIEN

BEARBEITET VON

MORITZ FREIHERRN VON LEONHARDI

FRANKFURT AM MAIN 1908

JOSEPH BAER & CO.

Vorrede.

Indem ich hiermit den zweiten Teil der Strehlowschen Aranda- und Loritja-Forschungen der Öffentlichkeit übergebe, würde ich es kaum für notwendig halten, auf meinen persönlichen Anteil als Herausgeber und Bearbeiter nochmals zurückzukommen, da ich mich in der Vorrede zum ersten Heft glaubte mit hinreichender Deutlichkeit darüber ausgesprochen zu haben. Ein Kritiker in der Kölnischen Zeitung [Erste Beilage vom 26. April 1908] tadelte aber, daß im ersten Heft nicht genau zu ersehen sei, was der Bearbeiter hinzugetan habe und so sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß durch meine redaktionelle Tätigkeit nichts, absolut nichts — ausgenommen die wissenschaftlichen Namen einiger Tiere und Pflanzen — hinzugefügt worden ist. Ich gebe dem Kritiker vollkommen recht, daß, wenn es anders wäre, der Wert der Veröffentlichung nicht unwesentlich beeinträchtigt würde. Mir sind solche Werke, bei denen eine reinliche Scheidung zwischen der Tätigkeit des Verfassers und des Bearbeiters nicht möglich ist, immer sehr unsympathisch gewesen. Alles also, was ich in den zwei Heften in Druck gegeben habe, ist das Forschungsergebnis und die Ansicht Strehlows und selbst in den Abschnitten über die totemistischen Vorstellungen und über die tjurunga, die ich teilweise unter Zugrundelegung des ursprünglichen Manuskriptes wegen der vielen Zusätze, Berichtigungen und Fragebeantwortungen ganz habe umschreiben müssen, steht kein Satz, den ich nicht dem Sinn nach in jeder Hinsicht als von Strehlow herrührend belegen kann. Einige wenige von mir herrührende Anmerkungen im zweiten Heft sind als solche deutlich als von mir, dem Herausgeber, stammend kenntlich gemacht.

Der Kritiker in der Kölnischen Zeitung tadelte ferner die Bezeichnung „Märchen" für einige der mitgeteilten Erzählungen und glaubte, daß es sich „dabei zumeist um ernste Glaubensvorstellungen, auch der Männer, handelt". Ich will über das Wort „Märchen" nicht streiten; es rührt nicht von mir, sondern von dem Verfasser her. Was er aber damit sagen will, halte ich für richtig. Es besteht in der Tat ein großer Unterschied zwischen den heiligen, nur den Männern bekannten Sagen und diesen „Märchen". Erzählungen, wie die auf pag. 102 und 103 des ersten Heftes, sind auf die Gespensterfurcht der Weiber und Kinder berechnet; allerdings ist zuzugeben, daß die Männer wohl selbst an die Existenz der bankalanga und deren Untaten glauben, insofern sind es keine Märchen im wahren Sinne des Wortes. Das Märchen von den arinjambóninja ist aber offenbar nur auf die Lachlust der Zuhörer männlichen und weiblichen Geschlechtes berechnet; man sieht deutlich

vor sich die vor Freude grinsenden Gesichter derselben, wenn ihnen von dem süß schmeckenden Brot aus Hundemist erzählt wird, oder wie die arinjambóninja eine kleine Wasserrinne für eine große Flut halten und was der Albernheiten mehr sind. Ich glaube aber, daß der Kritiker vornehmlich mit seinem Tadel auf das „Märchen von Tuanjiraka“ abzielt. Hier muß ich ihm aber den Beweis überlassen, daß dasselbe — und dies gilt gerade so von den Märchen von den Maiutu und den Apuju in dem zweiten Heft — von den Männern als Glaubensvorstellung aufgefaßt wird. Ich war ursprünglich durchaus geneigt anzunehmen, daß es, wie bei den Stämmen des Südostens von Australien, auch bei denen des Zentrums eine exoterische und eine esoterische Lehre über das den Einweihungsfeiern vorstehende Wesen gäbe. Nach wiederholten brieflichen Auseinandersetzungen mit Strehlow über diesen Punkt muß ich aber jetzt annehmen, daß den Novizen eine Geheimlehre über Tuanjiraka und Maiutu nicht mitgeteilt wird. Es wird ihnen vielmehr eine andere Geheimlehre vermittelt, die mit dem tjurunga-Glauben zusammenhängt, in dem ihnen die nankara resp. die namatuna als die tjurunga ihres altjira resp. iningukua übergeben wird. Insofern haben Spencer und Gillen offenbar ganz recht, wenn sie behaupten, daß Tuanjiraka nur ein Popanz für Weiber und Kinder sei. Wenn sie aber die Sache weiter so darstellen, daß den jungen Männern zwar gesagt würde, alles was man sie seither habe glauben machen, sei nur Humbug gewesen, aber gar nichts von einer neuen anderen Anschauung zu berichten wissen, die den Novizen überliefert wird, so ist das sicher andererseits nicht zutreffend. Soviel ich bis jetzt über diesen Gegenstand weiß, scheint es mir zweifellos, daß Tuanjiraka und Maiutu in der esoterischen Lehre der Aranda und Loritja keine Rolle spielen. Ich denke, Strehlow kommt später auf diesen höchst wichtigen Punkt des Näheren nochmals zurück; denn ganz und in allen Teilen aufgeklärt scheint mir die Sache noch nicht zu sein. Ich weise deshalb auch in der Anmerkung auf pag. 49 auf die Schwierigkeit hin, die darin liegt, daß die Geheimsprache der Novizen in Erzählungen, die doch nur für Frauen und Kinder berechnet sein sollen, gebraucht wird und will hier noch weiter darauf aufmerksam machen, daß, wenn die Schnur des Schwirrholzes als der Zopf Tuanjirakas und das Schwirrholz selbst als dessen Leib bezeichnet wird [s. pag. 80], dies doch nur einen Sinn hat für solche, die eine nankara gesehen haben; Weiber und Kinder kennen aber doch nur den unheimlichen Ton des für sie unsichtbaren Gegenstandes. Die vollständige Aufklärung dieser Vorstellungen scheint mir von hohem wissenschaftlichem Interesse zu sein. Die Erzählungen von Tuanjiraka und Maiutu fallen in allen wesentlichen Zügen mit denen über Daramulun bei den Wiradjuri und den anderen Stämmen des Südosten zusammen, bis zu solchen Einzelheiten, daß diese Wesen als lahm oder einbeinig angesehen werden; es unterliegt also wohl keinem Zweifel, daß sie tatsächlich irgendwie von einander abhängig sind. Die Geheimlehre ist aber in beiden Fällen durchaus verschieden. Je länger ich mich mit den zentralaustralischen Stämmen beschäftige, desto fester werde ich davon überzeugt, daß es sich bei denselben durchaus nicht, wie von verschiedenen Seiten behauptet worden ist, um relativ sehr primitive Zustände handelt, sondern ganz im Gegenteil um verhältnismäßig recht komplizierte und entwickelte, die mir nur erklärlich scheinen, wenn man sie als das Zusammenwirken verschiedener Kultureinflüsse und lokaler Ideenkreise auffaßt. Gerade auch die Vorstellung von Tuanjiraka zum Beispiel spricht mir hierfür; dieselbe weist inhaltlich nach dem Südosten des Kontinents; bei den Aranda ist sie nur noch als „Märchen“ erhalten, während eine andere, aus dem tjurunga-Glauben herstammende Geheimlehre die wahrscheinlich älteren Anschauungen überwuchert hat. Doch ich will hier auf dieses interessante Thema nicht weiter eingehen.

Für die Bestimmung mehrerer Reptilien bin ich Herrn Professor Dr. O. Böttger in Frankfurt a. M., für die Benennung verschiedener anderer Tiere Herrn Professor Dr. Seitz in Darmstadt und für die einiger Pflanzen Herrn Professor Dr. L. Diels in Marburg verbunden. Von Herrn Konsul F. C. A. Sarg in Frankfurt a. M. rühren die sorgfältigen Zeichnungen der drei Schwirrhölzer her, wofür ich ihm hier besten Dank sage.

Ich zitiere im vorliegenden Heft Verweisungen auf die Seiten desselben einfach mit der Zahl der Seiten; Verweisungen auf das erste Heft ist ein I vorgesetzt.

Das nächste Heft, das hoffentlich 1909 erscheinen kann, wird die Beschreibung der totemistischen Kulte und der dabei gesungenen tjurunga-Lieder in Ursprache und Übersetzung bringen.

Groß-Karben, den 1. September 1908.

von Leonhardi.

Inhalts-Verzeichnis.




Loritja-Weiber.

Mythen, Sagen und Märchen der Loritja.

I. Tukura.

Die Loritja nennen das höchste Wesen Tukura. Sie verbinden mit Tukura den Begriff des Unerschaffenen, des Ewigen; eine etymologische Ableitung des Wortes kann ich nicht geben. Man stellt sich Tukura vor als einen Mann von schöner roter Hautfarbe mit langem herabfallendem Haar und großem Bart. Die westlich wohnenden Loritja glauben, daß er — wie der Altjira der Aranda — Emufüße habe; dagegen schreiben ihm die südlichen Loritja Menschenfüße zu. Tukura hat nur eine Frau, namens Inéari (= (A) tnéera, d. h. die Schöne) und ein Kind, das immer ein Kind bleibt, welch letzteres Arátapi (= (A) ratapa, d. h. Sprößling) genannt wird.[1]) — Von Inéari sagen sowohl die westlichen als die südlichen Loritja, daß sie Menschenfüße habe.

[1]) In Report of the Horn Expedition IV. pag. 183, berichtet Gillen von den Arunta [Aranda]: „The sky is said to be inhabited by thee persons — a gigantic man with an immense foot shaped like that of the emu, a woman, and a child who never developes beyond childhood." Gemeint ist offenbar Tukura und sein Weib und Kind und vermute ich, daß Gillen von einem Loritja und nicht von einem Aranda die Erzählung erhalten hat.

Der Wohnsitz Tukuras ist der Himmel ilkari (= (A) alkira). Die Milchstraße, von den Loritja meřawari, d. h. breiter Creek oder tukalba, d. h. gewundener Creek genannt, ist eingefaßt von Gummi- (itára), Mulga- (kurku) und anderen Bäumen und Sträuchern, in deren Ästen sich Papageien und Tauben aufhalten, während Känguruhs (mallu), Emus (kalaia) und wilde Katzen (kuninka) das Gebiet Tukuras durchwandern. Indes Tukura selbst sich in seinem Jagdrevier erlustigt, geht seine Frau und sein Sohn aus, um eßbare Wurzeln wapiti (= (A) latjia) und wohlschmeckende Knollen (neri),[1]) auch Grassämereien zu sammeln, die dort in Fülle wachsen. In der Nacht schläft Tukura; dagegen veranstaltet er am Tage Zeremonien, wozu er die in seiner Nähe wohnenden jungen Männer (nitaii) herbeiruft.[2]) Die Sterne (tjiltjana) sind die Lagerfeuer Tukuras. Wie bei den Aranda, wissen auch Weiber und Kinder von der Existenz Tukuras.[3])

Den Himmel, der von Ewigkeit her (kututu) bestanden hat, stellen sich die Loritja als ein gewölbtes Festland vor, das auf „steinernen Beinen" ruht; man hegt die Furcht, daß das Himmelsgewölbe einmal einstürzen und alle Menschen erschlagen könnte.

II. Die Urzeit.

Wie der Himmel, so ist auch die Erde (manta) ewig; doch war letztere, im Gegensatz zu der Anschauung der Aranda, in der Urzeit nicht vom Meer bedeckt, sondern von jeher trocken. An verschiedenen Stellen kamen aus der Erde die Totem-Götter hervor, die tukutita,[4]) d. h. die ewigen Unerschaffenen. Anfangs hatten diese menschliche Gestalt (matu nguanba);[5]) eines Tages jedoch kam ein böses Wesen in Gestalt eines riesigen, weiß und schwarz gestreiften Hundes, namens Tutururu, d. h. der mit dem weißen Streifen längs des Kopfes, von Westen her und verfolgte die tukutita, worauf dieselben flohen und Tiergestalt annahmen; einige verwandelten sich in Känguruhs, andere wurden Emus, wieder andere nahmen Adlergestalt an usw. Darauf kamen 2 tukutita, mit Namen Guranguna [die Guten] vom Osten her gewandert, erblickten den bösen Hund und verfolgten denselben bis nach Wottatari (= (A) Tatara) im fernen Westen, wo Tutururu in der dortigen unterirdischen Höhle, dem Aufenthaltsort der bösen Wesen, verschwand. Doch die beiden tukutita holten

[1]) neri (= (A) jelka) die Knollen von Cyperus rotundus L.

[2]) Hier liegt ein Unterschied vor mit den Vorstellungen der Aranda von Altjira; von diesem erzählt man nicht, daß er Kultzeremonien aufführt.

[3]) Da die heiligen Sagen weder Weibern noch Kindern bekannt sind, andererseits gewisse Fabeln und Märchen nur für die Uneingeweihten erzählt und von diesen geglaubt werden, so könnte man aus dem Umstand, daß sowohl bei den Aranda als bei den Loritja das höchste Wesen allgemein bekannt ist, vermuten, die alten Männer glaubten vielleicht selbst gar nicht an die Existenz von Altjira und Tukura. Um mir darüber Klarheit zu verschaffen, habe ich deshalb die alten Männer der beiden Stämme genau befragt; dieselben versicherten mich aber bestimmt, daß sie selbst an die Realität des höchsten Wesens glaubten und den jungen Männern die darauf bezüglichen Vorstellungen als wahre überlieferten. Sie blieben bei dieser Behauptung, obwohl ich ihnen sagte, es wäre mir viel lieber einen Irrtum zu berichtigen und die Wahrheit zu erfahren, als Falsches schreiben zu müssen. Wenn ich also auch als gewiß annehmen muß, daß Aranda und Loritja an ein höchstes Wesen im Himmel glauben und diesen Glauben schon hatten, ehe sie mit den Weißen in Berührung kamen, so ist es doch keine Frage, daß die betreffenden Traditionen für die Eingeborenen bei weitem nicht die Wichtigkeit haben als die Legende von den Totem-Vorfahren.

[4]) tukutita, zusammengesetzt aus tuku = tukura der Unerschaffene und tita = immerwährend, ewig.

[5]) matu = Mensch und nguanba = gleich.

sehr viel Spinifexgras herbei, steckten dasselbe in den Eingang der Höhle und zündeten es an, so daß in diesem dichten Qualm Tutururu mit vielen anderen bösen Wesen erstickte. Die beiden Guranguna aber gingen nach Osten zurück und wurden in Untu,[1]) einem südlich von Merina[2]) gelegenen Platz, in zwei Felsen verwandelt. Nachdem Tutururu von seiner Verfolgung abgelassen hatte, nahmen die meisten tukutita wieder menschliche Gestalt an, doch behielten sie die Fähigkeit, nach Belieben die Gestalt von Tieren anzunehmen, deren Namen sie führten. Nach vielen Wanderungen, die den Inhalt der speziellen Totem-Traditionen bilden, wurden die Leiber der tukutita teils in Bäume (nganaringuta), teils in Felsen (puliringuta) und nur einzelne in tjurunga-Hölzer oder -Steine (kuntanka) verwandelt.

Vorstehende Anschauung über die tukutita ist die Tradition der westlichen Loritja. Die südlich von den Krichauff Ranges wohnenden Loritja, die nicht bloß in religiösen Anschauungen, sondern auch, wie später gezeigt werden wird, in ihrer Stammes-Organisation sich von den westlichen Loritja unterscheiden, haben dagegen folgende Tradition: Die tukutita sind an verschiedenen Plätzen aus der Erde hervorgegangen und zwar in menschlicher Gestalt. Viele tukutita und inéari hielten sich in Wottatara,[3]) einem im Süden von Henbury am Finke River gelegenen Platz auf. Ihr Häuptling, namens Iltjeljulukati [der die Hände auf den Boden Legende] schickte die Männer täglich auf die Jagd, die inéari-Frauen aber nach Grassamen, während er allein im Lager zurückblieb. Eines Tages warf ein tukutita aus Versehen zwei anderen tukutita die Beine entzwei, so daß sie nicht zurückkehren konnten. Als Iltjeljulukati die heimkehrenden tukutita musterte, bemerkte er, daß zwei von ihnen fehlten. Auf seine Frage: Wo sind die beiden Männer? erhielt er die Antwort: Wir wissen es nicht; wir haben sie nicht gesehen. Da er den Verdacht hegte, daß die beiden tukutita erschlagen worden seien, beschloß er, die Täter zu bestrafen. Am nächsten Tag, als die Männer und Frauen den Lagerplatz wieder verlassen hatten, wanderte Iltjeljulukati allein nach Westen und hüllte sich in das Fell eines großen Känguruh, das Hunde totgebissen hatten. Als die Lagerbewohner am Abend zurückkehrten, hüpfte Iltjeljulukati, mit dem Fell bekleidet, wie ein Känguruh auf sie zu; sie flohen vor ihm, weil sie in dem Känguruh ein böses Wesen vermuteten. Doch der Häuptling lief ihnen voraus und verstellte ihnen den Weg, worauf sich die tukutita in die Tiere, deren Namen sie tragen, verwandelten und nach Westen bis zum Amadeus-See (Pando)[4]) flohen, immer verfolgt von ihrem Häuptling. Dort angekommen, warfen sie sich auf einer großen Ebene nieder, gruben ein weites, tiefes Loch, das sie mit Reisig und Mulgazweigen anfüllten und zündeten es an. In dem Rauch stiegen alle tukutita in die Höhe und kehrten nach Wottatara im Osten zurück, wo einige sich dauernd niederließen, während andere das Gebiet der Loritja durchwanderten, und später an ihre Heimatsorte zurückgekehrt, in Bäume oder Felsen verwandelt wurden.

Zwischen den Aranda- und Loritja-Sagen findet sich ein charakteristischer Unterschied; während nach den Traditionen der Aranda die meisten der umherwandernden altjirangamitjina in tjurunga-Hölzer resp. -Steine, dagegen die geringere Anzahl in Bäume oder

[1]) Untu, abgeleitet von unta = Schutzzaun, der aus Büschen errichtet wird.

[2]) Merina, einer der höchsten Berge in den westlichen McDonnell Ranges, s. I pag. 14.

[3]) Dieses im Süden gelegene Wottatara ist wohl zu unterscheiden von dem im Westen gelegenen Wottatari.

[4]) pando = Salzsee. Die Loritja nennen alle Salzseen pando, nicht nur den Amadeus-See; sie haben dieses Wort gemeinsam mit den Dieri, die alle Seen gleichfalls pando nennen, nicht bloß den Lake Hope, der auf Spezial-Karten von Australien als Pando verzeichnet ist.

Felsen verwandelt wurden, ist nach den Überlieferungen der Loritja gerade das Umgekehrte der Fall; die Leiber der tukutita sind zum größten Teil in Felsen oder Bäume verwandelt worden. Damit verlieren natürlich die tjurunga sehr an religiöser Bedeutung und Wichtigkeit. Bei den im Südosten wohnenden Dieri werden alle Leiber der Murra-murra in Felsen, Bäume usw. verwandelt, während tjurunga überhaupt nicht mehr vorkommen.

Die Bäume, in welche sich die Leiber der tukutita verwandelt haben, werden von den Loritja ngana ngantji [verborgene Bäume = (A) inna ngantja], auch ngana nguanba [wie ein Baum gestaltet][1]) genannt; die Felsen, die tjurunga-Leiber der tukutita sind, heißen puli ngantji resp. puli nguanba, und die Sträucher oder Felsen, in welche sich die inéari- (= (A) tnéera)- oder alknarintji- (= (A) alknarintja)-Frauen[2]) verwandelt haben, nennen sie ngana angárra[3]) resp. puli angárra. Diese Bäume, Sträucher und Felsen genießen bei den Loritja dasselbe Ansehen und denselben Schutz, wie bei den Aranda. Ein Platz, auf dem sich mehrere solcher Totem-Bäume oder -Felsen finden, wird von den Loritja atanäri genannt; die Stelle, wo der Geist des tukutita in die Erde eingegangen ist, nennen sie maltji-maltjiringuta.

Wie die Aranda haben auch alle Loritja die Anschauung, daß die Menschen ursprünglich in einem sehr unvollkommenen Zustande lebten. Dieselben waren nicht nur aneinander gewachsen, weshalb sie matu ngalulba (= (A) rella manerinja) genannt werden; sondern ihre Augen waren geschlossen (kuru patti),[4]) ihre Ohren desgleichen (pinna patti);[5]) die Arme waren an den Leib angewachsen (turbu), auch die Beine waren an den Leib gezogen und klebten (turbu) am Körper. In dieser hilflosen Lage wurden sie von einem kurbaru[6])-tukutita versorgt, der ihnen aus Grassämereien bereitete Aschenkuchen brachte.

Diese matu ngalulba lebten gemäß der Tradition der westlichen Loritja auf einer großen Ebene südlich von Merina,[7]) auf der sich ein langgestreckter See, namens Unkutukwatji[8]) befand. Am östlichen Ufer dieses Sees wohnten die Tapurula[9]) (= (A) Purula) und die Takamara (= (A) Kamara), ihnen gegenüber auf dem westlichen Ufer die Tapaltara (= (A) Paltara) und Tungaraii (= (A) Knuraia); im Norden hielten sich die Nangala (= (A) Ngala) und Tambitjinba (= (A) Mbitjana) auf, während am südlichen Ufer die Nabangati (= (A) Bangata) und Napananka (= (A) Pananka) ihr elendes Dasein fristeten. Da kam vom Norden ein tukutita, namens Namunaurkunjurkunju,[10]) schlitzte ihre Augen auf (kuru woltarpungu), öffnete ihre Ohren (pinna alanu) und Nasenlöcher (mula alanu), trennte ihre Finger (mära tarantanu) und Zehen (tjinna tarantanu) voneinander und beschnitt sie mit einem Steinmesser (alelari) und führte die Subincision aus. Darauf gab er jedem eine, ihm der Klasse nach zukommende Frau, lehrte die Menschen den Gebrauch des Feuers, gab ihnen Speere (katji), Speerwerfer

[1]) ngana = Baum, ngantji = in der Erde verborgen, versteckt; nguanba = gleich, ngana nguanba also gleich einem Baume, d. h. ein solcher Baum hat zwar die Gestalt eines Baumes, ist aber eigentlich der tjurunga-Körper eines tukutita.

[2]) S. I pag. 6.

[3]) angárra (= (A) ngarra), ewig.

[4]) kuru = das Auge; patti = geschlossen.

[5]) pinna = das Ohr.

[6]) kurbaru = ((A) urbura), ein kleiner Vogel (Cracticus nigrigularis Gould).

[7]) Merina s. pag. 3.

[8]) Unkutukwatji, ein loritjisierter Aranda-Name, zusammengesetzt aus unkutu = inkuta, ein Strauch und kwatji = kwatja = Wasser, d. h. ein von inkuta-Sträuchern umgebenes Wasserloch.

[9]) Die westlichen Loritja haben dieselben Heiratsklassen wie die Aranda, nur daß die Namen derselben etwas verändert sind.

[10]) Der Mangarkunjerkunja der Aranda s. I pag. 6.

(meru), Schild (kutitji) und einem jeden eine kuntanka (= (A) tjurunga), und kehrte dann, nachdem er auch an anderen Plätzen in gleicher Weise verfahren war, nach Norden zurück.

Nach der Tradition der südlichen Loritja befanden sich viele zusammengewachsene Menschen in Wottatara im Süden, ohne jedoch in Heiratsklassen eingeteilt zu sein. Auch hier gilt Namunaurkunjurkunju als der Former der Menschen.

Später riß der Mißbrauch unter den Loritja ein, die Beschneidung mittelst tarawolji [brennender Gummibaumrinde] zu vollziehen; da machte sich der tukutita Mallukatu,[1]) d. h. Känguruh-Vater vom Süden her auf und zeigte den Loritja wieder, wie sie die Beschneidung mit einem Steinmesser auszuführen hätten.

Bei den westlichen Loritja erneuerte der bekannte Häuptling Katukankara[2]) die feste Heiratsordnung; derselbe gab ihnen auch Unterweisung über Anfertigung des Schwirrholzes und über Aufführung der Kultushandlungen.

Die im Süden wohnenden Loritja kennen bis auf den heutigen Tag keine Heiratsklassen.

III. Die bösen Wesen.

1. Die mamu.

In einer Höhle im fernen Westen, Wottatari genannt, leben viele böse Wesen papangaluru; dieselben haben Hundeleiber und Katzenköpfe. In der Nacht verlassen sie ihre unterirdische Behausung und beißen einsame umherwandernde Menschen, schlitzen sie auf und nehmen deren Seele (gurunba), Leber (alu), Herz (kutukutu) und Fett (niti) mit nach Wottatari, worauf der Betreffende in einigen Tagen sterben muß.

Andere böse Wesen, namens marali (= (A) marala), erscheinen in Gestalt von großen, schwarzen Vögeln, die besonders jungen Leuten und Kindern nachstellen, um ihnen die obenerwähnten Teile zu rauben.

Die arintji haben Menschengestalt und erschlagen mit dicken Stöcken die ihnen Begegnenden.

Als Schlangen wandern die als tjitari bezeichneten bösen Wesen umher und versuchen unter dem Nagel des Daumens oder der großen Zehe in den Körper eines Menschen einzugehen, wodurch dessen Tod verursacht wird. Auf dieselbe Weise versuchen die wonnambi, die ebenfalls Schlangengestalt haben, die Menschen zu töten.

Als kanbarka [Tausendfuß] beißen böse Wesen die Menschen an einem Tage viermal, worauf sie dann mit Sonnenuntergang sterben müssen.

Wenn ein Skorpion (wonnatjiti) einen Menschen während des Schlafes mehrere Male „haut", so glaubt der Eingeborene bestimmt, daß es ein böses Wesen in Skorpion-Gestalt ist, das seinen Tod veranlaßt hat.

In Mistelzweigen halten sich gleichfalls böse Wesen in Gestalt von grünen Fledermäusen auf, die ninkiningurara genannt werden. Dieselben gehen in den Leib des Menschen ein, können aber von den Zauberdoktoren entfernt werden.

[1]) Mallukatu, zusammengesetzt aus mallu = das rote Känguruh (Macropus rufus Desm.) und katu = Vater (= (A) kata).

[2]) Katukankara, zusammengesetzt aus katu = Vater und inkära (A) = unsterblich, bedeutet: der unsterbliche Vater, s. I pag. 8.

2. Die Winde (wolba).

Im Wirbelwind (unbalara) fährt eine große muruntu-Schlange einher; dieselbe hat einen dicken Kopf mit langen Haaren, die den Staub aufwühlen, während sie mit ihren langen Zähnen die Menschen beißt; sie fährt mit dem Kopf nach unten durch die Luft; ihren langen Schwanz streckt sie in die Höhe.

In dem Westwind, turkara, fahren zwei böse Wesen in Gestalt von gefleckten wilden Katzen, von denen die eine nach Osten, die andere nach Westen ihr Gesicht gerichtet hat. Diese bösen Wesen, ngatari genannt, beißen die Menschen, welche ihnen nahekommen. In den Westwinden fahren auch böse aratapi (= (A) ratapa)-Kinder einher, die versuchen in die Weiber einzugehen; diese aratapi werden wolbakujata[1]) genannt.

Im Nordwind, alintakata, kommen zwei böse Wesen in Gestalt von riesigen Emus angeflogen, an deren Biß der Mensch stirbt; diese böse Wesen heißen altapatanmi [Kohlenfresser][2]).

Der Südwind, namens ulbaïnelba, ist voller kleiner, spitziger Steinmesser (tula), die die Eingeweide der Menschen zerhacken, indem sie in die eine Hüfte desselben ein- und zur andern wieder herausgehen.

Im Heißwind, aranta, fährt ein böser Geist in Gestalt einer Sonne daher und geht in den Leib des Menschen ein, worauf sich seine Haut ganz abschält. Dieser Geist, der den Tod seines Opfers verursacht, wird von den Eingeborenen murulungu [d. h. giftig] genannt. Zu Zeiten kommt jedoch in dem Heißwind ein anderes böses Wesen in Opossum-Gestalt, mit Namen pilkinja, angefahren; dasselbe geht in den Menschen ein und erzeugt in ihm eine solche große Hitze, daß der Betreffende sterben muß.

Nur der Ostwind wird als ein guter Wind angesehen und wird ankurintji [d. h. gefahrlos] genannt.

IV. Die Toten-Insel (jupalaku-ngura).

Wenn ein Loritja todkrank in seinem Lagerplatz liegt, so fährt sein Geist ngóa (= (A) ltana) aus dem Körper und wandert in der Nähe umher, kehrt aber für kurze Zeit wieder in den Körper zurück, wodurch ein Aufflackern der dahinschwindenden Lebenskraft hervorgerufen wird. Nachdem dieser Zustand, währenddessen der Geist den Körper verläßt[3]) und wieder in denselben eingeht, einige Tage gedauert hat, kehrt der Geist endlich nicht mehr in den Leib zurück und der Kranke stirbt. Während die Bewohner des Lagerplatzes um den Toten klagen, nähert sich ihnen der Geist desselben und spricht zu ihnen:

Nurangari	naku	ulani?	ngaiulu	bokkana	kana	ninañi.	Ngaiulu	wotilkna	wiakutu
Ihr	warum	weint?	Ich	schon	lebend	bin.	Ich	für kurze Zeit	nur

[1]) wolbakujata, zusammengesetzt aus wolba = Wind und kujata = vom schlechten, d. h. die vom schlechten Wind Kommenden.

[2]) altapatanmi, zusammengesetzt von alta = Kohle und patanmi = Beißer, Fresser, weil diese Emus Kohlen fressen.

[3]) Auch die Loritja glauben, daß die Seele des Menschen bei Lebzeiten den Körper verlassen und umherwandern kann. Dies geschieht während des Schlafes. Die Seelen der Männer wandern dann nach Osten, wo ihnen die Seele des Zauberers das Nierenfett kleiner Kinder gibt, das er den letzteren raubt. Hat sich die Seele sehr weit von ihrem Körper entfernt, so schnarcht der Schläfer laut. Für die Seele selber ist jedoch diese Wanderung nicht ungefährlich, da die meistens in der Nacht umherwandernden bösen Wesen diesen Seelen der Menschen nachstellen, um sie nach Wottatari zu schleppen; ist ihnen dies gelungen, so wird der der Seele beraubte Mensch schwerkrank und stirbt nach einigen Tagen.

jennana, ngaiulu péuku ngalakulbana nurangarilakutu, nurangari purinba narirawonnai
gehen werde, ich wieder zurückkehren zu euch, ihr langsam seid
urunba mantu
einstweilen

d. h. Warum weint ihr? Ich bin ja am Leben. Ich werde nur für kurze Zeit fortgehen, dann werde ich wieder zu euch zurückkommen. Geduldet euch vorläufig. Nachdem dem Geist, der sich zunächst bei dem Grabe aufhält, die Totenfeier gehalten ist, wandert er nach Norden und kommt ans Meer wollaïˈ (= (A) laia). Dort liegt eine langgestreckte Insel, die jupalaku-ngura,[1]) d. h. Toten-Lagerplatz oder ngoaluruku-ngura,[2]) d. h. Geister-Lagerplatz genannt wird. Auf dieser Insel stehen viele ulupu,[3]) kaluti,[4]) ilbili[5]) und andere Bäume und Sträucher. Am Ufer dieser Insel halten sich verschiedene Vogelarten auf, wie der Cormoran (ankíbara), der Säbler (ulambulambi)[6]), der Nachtreiher (analapaltarkna)[7]) u. a., während auf den Bäumen weiße Kakadus (kakalala)[8]) sitzen. Die Geister nähren sich dort von neri (= (A) jelka) und eßbaren Wurzeln wapiti (= (A) latjia), auch suchen sie sich Larven (maku), Eidechsen (panka = (A) ramaia) und Schlangen (wommi), wie sie auch rohe Vogeleier verzehren.

Nach einigen Monaten kehrt der Geist in einer großen, schwarzen Wolke zurück und geht für eine längere Zeit in seinen Sohn, resp. in seinen Enkel ein, um dessen Wachstum zu befördern. Nachdem er aus demselben wieder ausgefahren ist, sagt er zu seinen Freunden:

Nurangari kutu nanganka ninarawonnai! ngaiulu wia péuku ngalajenkuntamunu
Ihr immer hier seid! Ich nicht mehr zurückkommen werde

d. h. Bleibt hier! ich komme nicht mehr zurück. Der Geist kehrt nun nach seinem Lagerplatz auf der Toteninsel zurück und weint sehr, da er seine lebenden Freunde für immer verlassen mußte. Darauf begibt er sich nach dem Westen der Toteninsel, wo er einen ulupu erblickt. Er geht um denselben herum und betrachtet ihn von allen Seiten. Da zieht eine Gewitterwolke vom Westen herauf; ein Blitzstrahl zertrümmert zunächst den Baum, ein zweiter Blitz erschlägt und zermalmt den Geist, dessen Überreste der mitfolgende Regen unter die Wurzeln des ulupu-Baumes schwemmt; die Existenz des Geistes hat hiermit aufgehört.

Stirbt eine Frau, so verbleibt ihr Geist zunächst gleichfalls am Grabe, bis die übliche Totenfeier abgehalten ist; dann geht er ebenfalls nach der Toteninsel, von wo er mit dem ersten Regen zurückkehrt, um sein Kind zu warten, das er auf der Erde zurückgelassen hat. Findet der Geist der Frau bei seiner Rückkehr, daß eine andere Frau sein Kind auf dem Schoß hat, so sticht er diese mit einem spitzigen Stecken ins Bein und kehrt dann nach wollaïˈ zurück, wo seiner Existenz in gleicher Weise wie dem Geist eines Mannes ein Ende gemacht wird.[9])

---

[1]) jupa = der Tote und ngura = der Lagerplatz.
[2]) ngoaluru = der Geist, der den Körper verlassen hat.
[3]) ulupu (= (A) ilumba), eine Eukalyptusart mit weißer Rinde, lime wood.
[4]) kaluti (= (A) kalutta), ein Baum mit glockenförmigen Samenkapseln.
[5]) ilbili (= (A) ilbula), tea-tree.
[6]) ulambulambi = rothalsiger Säbler, (Recurvirostra rubricollis Gould).
[7]) analapaltarkna = night-heron (Nycticorax Caledonicus Gmelin).
[8]) kakalala = der weiße Kakadu mit rosa Brust (Cacatua Leadbeateri Vigors).
[9]) Auch die Aranda haben die gleiche Vorstellung über die Geister der Frauen, was als Ergänzung zu I pag. 16 nachzutragen ist.

V. Sagen über die Totem-Vorfahren.

1. Die Sonne (tjintu).

Im Osten befindet sich ein Platz namens Ununba, d. h. der sehr heiße, wo sich viele Sonnenfrauen (kunka tjintu) aufhalten. Dieselben sind von roter Hautfarbe, haben langes weißes Haar und einen feurigen Körper. Von diesen Sonnenfrauen kletterte einmal eine auf einen arginki-Baum (= (A) arganka), von den Weißen bloodwood genannt und stieg von dessen Spitze zum Himmel auf; darauf wanderte sie am Himmel weiter bis zum fernen Westen, wo sie sich ins Meer hinabließ; auf den Meereswellen rollte sie sich bis ans Festland, stieg am Ufer hinauf und wanderte des Nachts, unter der Armhöhle der Menschen sich versteckend, nach Osten, bis nach Ununba, wo sie sich ausruhte, da sie von der langen Wanderung müde geworden war. Am nächsten Morgen stieg ihre jüngere Schwester zum Himmel auf und führte dieselbe Wanderung aus; am dritten Tag deren jüngere Schwester usw., bis die Reihe wieder an die älteste Schwester kam.

Nördlich von Ununba, diesem Platz der sommerlichen Sonnenfrauen, liegt ein anderer Sonnenplatz, namens Wontaka, d. h. der kalte, wo sich die winterlichen Sonnenfrauen aufhalten, die geringere Wärme verbreiten und ihre Wanderung am nördlichen Himmel zurücklegen.

Andere vereinzelte Sonnenfrauen lebten an verschiedenen Plätzen; so lebte z. B. eine Sonnenfrau in Aranki im Norden und ging in das dortige Wasserloch ein; ein Palmbaum steht jetzt an jenem Sonnen-Totem-Platz.

Wenn sich die Sonne mit einer aus Opossum-Haaren gesponnenen Decke umhüllt, so tritt eine Sonnenfinsternis ein.

2. Der Mond (pĭra).

Der Mond ist ein Mann, der zu dem Totem der Opossums (waiuta) gehörte und in Pirana [Mondplatz], einem nördlich von Apauuru,[1]) nordwestlich von der Station Hermannsburg, gelegenen Platze lebte. Als am Anfang das böse Wesen in Hundegestalt, namens Tutururu die tukutita verfolgte, floh auch der Mond und stieg zum Himmel auf, an dem er weiter nach Westen wanderte, bis er ins Meer hinabsprang und sich auf den Meereswellen bis ans Ufer zurückrollte (tararakatingu). Als er abends auf der Erde nach Osten zurückkehrte, erschlug er viele Opossums und verzehrte dieselben, worauf er sehr korpulent (pira wila puntu)[2]) wurde. Da er jede Nacht die Himmelsbahn durchlief, so wurde er müde [pira patanba = letztes Viertel] und magerte ab, bis er sich schließlich in ein graues Känguruh (kanala) verwandelte. Letzteres wurde von vielen Knaben gespeert, gebraten und verzehrt; sogar die Knochen desselben zerklopften sie und sogen das Mark aus; ein kleiner Knabe warf das Schlüsselbein (ngantili) des Mondes ins Wasser und antwortete auf die Frage der übrigen Jungen, was er ins Wasser geworfen habe: tjupulupulu kapikura wonningu, d. h. eine Kaulquappe ins Wasser geworfen habe. Aus diesem Schlüsselbein erstand der Mond vom neuen und begann als Neumond wieder seinen Lauf am Himmel.

Nach einer anderen Überlieferung steigt der Mond zuweilen in die Gräber und frißt die Eingeweide frisch begrabener Leichen, worauf er blutigrot zum Himmel aufsteigt [Vollmond].

[1]) Apauuru s. I pag. 44.

[2]) pira = Mond, wila = Bauch, puntu = groß [der Mond mit dem großen Bauch], Vollmond.

Bei Mondfinsternissen bedeckt sich der Mond mit einer aus Opossum-Haaren verfertigten Decke; wenn er sich diese Decke spinnt, erscheint der sogenannte Hof des Mondes.

Nach anderer Tradition entsteht eine Mondfinsternis, wenn der Mond auf seiner nächtlichen Wanderung an ein großes Himmelsgebirge kommt und durch einen durch das Gebirge führenden Gang gehen muß.

3. Der Morgenstern (intjilpi).

In Tatalu, einem südwestlich von Hermannsburg gelegenen Orte lebten vor Zeiten 2 erwachsene Zwillinge intjilpikujinina [d. h. die zwei großen Zwillinge]. Dieselben sahen einmal in der Nähe ihres Lagerplatzes ein böses Wesen mit einem Steinbeil untätig daliegen. In der Absicht, das böse Wesen (bankalangu = (A) bankalanga) zu töten, holten die beiden Zwillinge ihre Speere; doch der bankalangu erblickte sie, ergriff sein Steinbeil (wonnantu) und verfolgte die beiden jungen Männer. Letztere versteckten sich in einer Steinhöhle, worauf der bankalangu die Öffnung der Höhle mit Erde zustopfte; da stiegen die Zwillinge zum Himmel auf, wo der ältere von ihnen als Morgenstern zu sehen ist.

4. Das Siebengestirn und andere Sternbilder; die Meteore.

Die Plejaden sind viele Mädchen (okarála), die einst in Okaralji [Mädchen-Platz], einem Ort nördlich der Gosse's Range, im Westen lebten und sich dort von den Früchten einer rankenden Pflanze (ngokuta = (A) lankua) ernährten. Später stiegen sie zum Himmel auf, kehrten jedoch nach vielen Wanderungen nach Okaralji zurück, wo sie wieder ngokuta-Früchte sammelten und den Frauentanz (untiñi = (A) ntaperama) aufführten. Während dieser Zeit sind die Plejaden nicht am Himmel sichtbar.

Das südliche Kreuz wird von den Loritja: Tjinnawariti [d. h. Adlersfuß][1]) genannt.

Die Meteore sind große Schlangen (muruntu = (A) kulaia) mit großen feurigen Augen, die durch die Luft schießen.

5. Der Regenmann und der Regenbogen.

Fern im Westen, am Ufer des Meeres, wohnt ein großer Regen-Häuptling, namens Ataïntjina [d. h. der Aufseher], der dem Totem der Wasserschlange (muruntu)[2]) angehört; mit diesem Regen-Häuptling zusammen wohnen viele Regen-Männer (patu kapi). Von Zeit zu Zeit ergreift Ataïntjina einen jungen Regen-Mann am Arm, bedeckt mit der andern Hand dessen Augen und führt ihn zum Meer, in welchem sich eine ungeheure Wasserschlange aufhält. Der Regen-Häuptling wirft nun den jungen Regen-Mann der Wasserschlange in den offenen Rachen, die ihn lebendig verschlingt. In dem Bauche der Schlange bleibt derselbe zwei Tage, während welcher Zeit viele weiße, glänzende Muscheln (takulu) von dem Leibe der Wasserschlange in den Kopf, die Arme und den Leib des jungen Regen-Mannes eindringen. Nach zwei Tagen kommt der Regen-Häuptling wieder an das Ufer

[1]) tjinna = Fuß, warlti = Adler.

[2]) [Es ist auffallend, daß die Wasserschlange das Totemtier des Regen-Häuptlings ist, während die patu kapi offenbar dem Regen-Totem angehören. Da mir die Sache zweifelhaft erschien, habe ich Herrn Strehlow diesbezüglich nochmals gefragt; er bestätigt aber seine Angabe als bestimmt richtig. Der Herausgeber.] Die Aranda sowohl als auch die Loritja behaupten, die große Wasserschlange gesehen zu haben und machen von ihr eine ganz phantastische Beschreibung. Sie habe einen sehr langen, dicken Körper, schwarzen Kopf mit langen, herabfallenden Haaren, sie komme manchmal bei großen Fluten hergeschwommen.

V. Sagen über die Totem-Vorfahren.

1. Die Sonne (tjintu).

Im Osten befindet sich ein Platz namens Ununba, d. h. der sehr heiße, wo sich viele Sonnenfrauen (kunka tjintu) aufhalten. Dieselben sind von roter Hautfarbe, haben langes weißes Haar und einen feurigen Körper. Von diesen Sonnenfrauen kletterte einmal eine auf einen arginki-Baum (= (A) arganka), von den Weißen bloodwood genannt und stieg von dessen Spitze zum Himmel auf; darauf wanderte sie am Himmel weiter bis zum fernen Westen, wo sie sich ins Meer hinabließ; auf den Meereswellen rollte sie sich bis ans Festland, stieg am Ufer hinauf und wanderte des Nachts, unter der Armhöhle der Menschen sich versteckend, nach Osten, bis nach Ununba, wo sie sich ausruhte, da sie von der langen Wanderung müde geworden war. Am nächsten Morgen stieg ihre jüngere Schwester zum Himmel auf und führte dieselbe Wanderung aus; am dritten Tag deren jüngere Schwester usw., bis die Reihe wieder an die älteste Schwester kam.

Nördlich von Ununba, diesem Platz der sommerlichen Sonnenfrauen, liegt ein anderer Sonnenplatz, namens Wontaka, d. h. der kalte, wo sich die winterlichen Sonnenfrauen aufhalten, die geringere Wärme verbreiten und ihre Wanderung am nördlichen Himmel zurücklegen.

Andere vereinzelte Sonnenfrauen lebten an verschiedenen Plätzen; so lebte z. B. eine Sonnenfrau in Aranki im Norden und ging in das dortige Wasserloch ein; ein Palmbaum steht jetzt an jenem Sonnen-Totem-Platz.

Wenn sich die Sonne mit einer aus Opossum-Haaren gesponnenen Decke umhüllt, so tritt eine Sonnenfinsternis ein.

2. Der Mond (pĭra).

Der Mond ist ein Mann, der zu dem Totem der Opossums (waiuta) gehörte und in Pirana [Mondplatz], einem nördlich von Apauuru,[1]) nordwestlich von der Station Hermannsburg, gelegenen Platze lebte. Als am Anfang das böse Wesen in Hundegestalt, namens Tutururu die tukutita verfolgte, floh auch der Mond und stieg zum Himmel auf, an dem er weiter nach Westen wanderte, bis er ins Meer hinabsprang und sich auf den Meereswellen bis ans Ufer zurückrollte (tararakatingu). Als er abends auf der Erde nach Osten zurückkehrte, erschlug er viele Opossums und verzehrte dieselben, worauf er sehr korpulent (pira wila puntu)[2]) wurde. Da er jede Nacht die Himmelsbahn durchlief, so wurde er müde [pira patanba = letztes Viertel] und magerte ab, bis er sich schließlich in ein graues Känguruh (kanala) verwandelte. Letzteres wurde von vielen Knaben gespeert, gebraten und verzehrt; sogar die Knochen desselben zerklopften sie und sogen das Mark aus; ein kleiner Knabe warf das Schlüsselbein (ngantili) des Mondes ins Wasser und antwortete auf die Frage der übrigen Jungen, was er ins Wasser geworfen habe: tjupulupulu kapikura wonningu, d. h. eine Kaulquappe ins Wasser geworfen habe. Aus diesem Schlüsselbein erstand der Mond vom neuen und begann als Neumond wieder seinen Lauf am Himmel.

Nach einer anderen Überlieferung steigt der Mond zuweilen in die Gräber und frißt die Eingeweide frisch begrabener Leichen, worauf er blutigrot zum Himmel aufsteigt [Vollmond].

[1]) Apauuru s. I pag. 44.

[2]) pira = Mond, wila = Bauch, puntu = groß [der Mond mit dem großen Bauch], Vollmond.

Bei Mondfinsternissen bedeckt sich der Mond mit einer aus Opossum-Haaren verfertigten Decke; wenn er sich diese Decke spinnt, erscheint der sogenannte Hof des Mondes.

Nach anderer Tradition entsteht eine Mondfinsternis, wenn der Mond auf seiner nächtlichen Wanderung an ein großes Himmelsgebirge kommt und durch einen durch das Gebirge führenden Gang gehen muß.

3. Der Morgenstern (intjilpi).

In Tatalu, einem südwestlich von Hermannsburg gelegenen Orte lebten vor Zeiten 2 erwachsene Zwillinge intjilpikujinina [d. h. die zwei großen Zwillinge]. Dieselben sahen einmal in der Nähe ihres Lagerplatzes ein böses Wesen mit einem Steinbeil untätig daliegen. In der Absicht, das böse Wesen (bankalangu = (A) bankalanga) zu töten, holten die beiden Zwillinge ihre Speere; doch der bankalangu erblickte sie, ergriff sein Steinbeil (wonnantu) und verfolgte die beiden jungen Männer. Letztere versteckten sich in einer Steinhöhle, worauf der bankalangu die Öffnung der Höhle mit Erde zustopfte; da stiegen die Zwillinge zum Himmel auf, wo der ältere von ihnen als Morgenstern zu sehen ist.

4. Das Siebengestirn und andere Sternbilder; die Meteore.

Die Plejaden sind viele Mädchen (okarála), die einst in Okaralji [Mädchen-Platz], einem Ort nördlich der Gosse's Range, im Westen lebten und sich dort von den Früchten einer rankenden Pflanze (ngokuta = (A) lankua) ernährten. Später stiegen sie zum Himmel auf, kehrten jedoch nach vielen Wanderungen nach Okaralji zurück, wo sie wieder ngokuta-Früchte sammelten und den Frauentanz (untiñi = (A) ntaperama) aufführten. Während dieser Zeit sind die Plejaden nicht am Himmel sichtbar.

Das südliche Kreuz wird von den Loritja: Tjinnawariti [d. h. Adlersfuß][1]) genannt.

Die Meteore sind große Schlangen (muruntu = (A) kulaia) mit großen feurigen Augen, die durch die Luft schießen.

5. Der Regenmann und der Regenbogen.

Fern im Westen, am Ufer des Meeres, wohnt ein großer Regen-Häuptling, namens Ataïntjina [d. h. der Aufseher], der dem Totem der Wasserschlange (muruntu)[2]) angehört; mit diesem Regen-Häuptling zusammen wohnen viele Regen-Männer (patu kapi). Von Zeit zu Zeit ergreift Ataïntjina einen jungen Regen-Mann am Arm, bedeckt mit der andern Hand dessen Augen und führt ihn zum Meer, in welchem sich eine ungeheure Wasserschlange aufhält. Der Regen-Häuptling wirft nun den jungen Regen-Mann der Wasserschlange in den offenen Rachen, die ihn lebendig verschlingt. In dem Bauche der Schlange bleibt derselbe zwei Tage, während welcher Zeit viele weiße, glänzende Muscheln (takulu) von dem Leibe der Wasserschlange in den Kopf, die Arme und den Leib des jungen Regen-Mannes eindringen. Nach zwei Tagen kommt der Regen-Häuptling wieder an das Ufer

[1]) tjinna = Fuß, wariti = Adler.

[2]) [Es ist auffallend, daß die Wasserschlange das Totemtier des Regen-Häuptlings ist, während die patu kapi offenbar dem Regen-Totem angehören. Da mir die Sache zweifelhaft erschien, habe ich Herrn Strehlow diesbezüglich nochmals gefragt; er bestätigt aber seine Angabe als bestimmt richtig. Der Herausgeber.] Die Aranda sowohl als auch die Loritja behaupten, die große Wasserschlange gesehen zu haben und machen von ihr eine ganz phantastische Beschreibung. Sie habe einen sehr langen, dicken Körper, schwarzen Kopf mit langen, herabfallenden Haaren, sie komme manchmal bei großen Fluten hergeschwommen.

des Meeres und befiehlt der Wasserschlange, den jungen Mann auszuspeien. Würde sie dies nicht tun, so würde der junge Mann im Innern ihres Bauches ihr Fleisch verzehren. Nachdem der Häuptling eine Unterlage von Büschen am Ufer ausgebreitet hat, kommt die Schlange herangeschwommen und steckt ihren Kopf aus dem Wasser, worauf der Regen-Häuptling den Körper der Schlange mit einem Stock so drückt, daß sie den jungen Regen-Mann auf die Unterlage von Büschen ausspeit.[1]) Hierauf führt der Regen-Häuptling den jungen Mann zu seinem Lagerplatz zurück, wo die Weiber ein Feuer anzünden, das einen dichten Rauch erzeugt; über dieses qualmende Feuer wird der junge Regen-Mann gelegt. Nachdem er durchräuchert ist, begibt er sich auf Befehl des Häuptlings nach einer weiten Ebene, entnimmt seinem Körper eine Muschel, die er auf einem Stein reibt, worauf er sich in eine Wolke (matariringu) verwandelt. Er steigt in dieser Gestalt zum Himmel empor, stellt sich auf den Kopf und löst seine langen Haare auf; aus seinen herabhängenden Haaren fließt der Regen auf die Erde. Nun geht er am Himmel nach Osten und zieht von Zeit zu Zeit Muscheln aus seinem Haupt hervor, die er auf die Erde wirft [Blitz]. Den Donner verursachen Kaulquappen (tjupulupulu), die geräuschvoll auf den Wolken hin und her rennen und mit dem Regen auf die Erde herabfallen. Dem dahinziehenden Regen-Mann eilt die Seele des Regen-Häuptlings nach und erscheint den Erdbewohnern als Regenbogen (kanturangu),[2]) während der Leib des Regen-Häuptlings am Meeresufer fest schläft. Doch der wandernde Regen-Mann ergreift die Seele des Häuptlings [den Regenbogen], bindet dieselbe auf seinem Kopf fest und zieht weiter nach Osten.

Wenn der Regen-Mann nach Westen heimkehrt, so wirft er wieder große glänzende Muscheln herunter und läßt sie auf der Erde dahinrollen. Nachdem er das Meeresufer erreicht hat, steigt er herab; doch der Regen-Häuptling versperrt ihm den Weg zu seinem Lagerplatz. Dauert dieser Zustand lange, so entstehen große Dürren, die ja in Zentral-Australien so häufig sind. Ehe es wieder regnen kann, muß der Regen-Häuptling wieder einen jungen Regen-Mann der Wasserschlange in den Rachen werfen, worauf sich der eben beschriebene Vorgang von neuem wiederholt.

6. Die beiden Brüder Neki und Wapiti auf dem Berge Mulati.

In der Urzeit befand sich in der Nähe des im Westen gelegenen Berges Merina ein hoher Berg, dort lebten zwei Brüder Neki[3]) und Wapiti. Diese beide tukutita sammelten sich wapiti-Wurzeln, rösteten sie und nachdem sie davon gegessen hatten, vergruben sie die übrigen Wurzeln, sowie auch ihre Stecken, mit denen sie dieselben ausgegraben hatten,

[1]) [Diese höchst merkwürdige Sage erinnert in mehreren Motiven (Verschlingen durch ein Ungeheuer, mehrtägiges Verweilen des Verschlungenen im Bauch desselben, Verzehren des Fleisches des Ungeheuers durch den Verschlungenen — im vorliegenden Fall ist dieses Motiv allerdings nur als eventuell eintretend angedeutet — Wiederausspeien) an die über die ganze Erde verbreitete sog. Jonassage. Dieses Wandermärchen findet sich bekanntlich auch in Melanesien, Polynesien, auf den Inseln der Torresstraße und ist für Nord-Queensland in eigentümlicher Variante von W. E. Roth (Nord-Queensl. Ethnog. Bull. 5. pag. 16) nachgewiesen. L. Frobenius (Zeitalter des Sonnengottes I pag. 16) will die Sage auch noch in Neu-Süd-Wales und Tasmanien wiederfinden, was mir allerdings sehr zweifelhaft erscheint. Im vorliegenden Fall, wenn man überhaupt einen Zusammenhang zugeben will, müßte man eine Verschmelzung des Wandermärchens mit einer offenbar genuin zentralaustralischen Regentotem-Sage und der für ganz Australien bezeugten Anschauung der gefürchteten Wasserschlange annehmen. Der Herausgeber.]

[2]) Der Regenbogen ist also die Seele einer Wasserschlange, zu derem Totem der Regen-Häuptling gehört.

[3]) neki ist eine eßbare Wurzel, die von den Aranda latjia, von den Loritja gewöhnlich wapiti genannt wird.

in der Nähe ihres Lagerplatzes. Darauf gingen sie auf die Jagd, speerten kanala [graue Känguruhs] und trugen dieselben nach ihrem Lagerplatz, wo sie sie brieten und samt den gebratenen wapiti-Wurzeln aßen. Als sie eines Tages weit nach Westen gegangen waren, kam ein ngankaranganskara-[1]) Mann und stahl ihre versteckten Wurzeln. Als die Brüder mit den erlegten Känguruhs sich ihrem Lagerplatz näherten und bemerkten, daß alle ihre Wurzeln gestohlen waren, zogen sie ihre Stöcke aus dem Boden hervor, umwickelten ihr Kopfhaar mit einer Schnur und beschlossen, alle in der Nachbarschaft sich aufhaltenden jungen Männer (tatata[2]) zu töten. Sie begaben sich zunächst nach Ipatakunka,[3]) wo der ältere Bruder zum jüngeren sagte: Gehe Du nach Norden, ich werde nach Süden gehen! Darauf erschlugen sie alle jungen Männer, die sich in jener Gegend aufhielten. In Apikiri[4]) im Osten lebte damals ein Mann, namens Tambu;[5]) als derselbe das Geschrei und das Gestöhn der tatata hörte, lief er zuerst aus Furcht davon und stellte sich hinter einen Felsen und spähte von da hervor. Darauf nahm er seinen Stock und warf mit demselben dem älteren Bruder Neki das Bein entzwei; dann kehrte er nach Apikiri zurück. Nachdem Wapiti seinem Bruder das Bein eingerichtet und verbunden hatte, kehrten beide heim und stiegen auf den Berg Mulati, wo der jüngere Bruder sich hinter den älteren stellte und denselben umfaßte. Darauf erhob sich der Berg, auf dem sie standen, immer höher bis in den „Bauch" des Himmels[6]) hinein, worauf die beiden Brüder Tukura im Himmel baten:

Nuntu	ngalina	itarirai	nuntulakutumba!
Du	uns beide	ziehe	zu dir!

Darauf hielt ihnen Tukura einen Stecken herunter, der aber nicht bis zu ihnen herabreichte, worauf die Brüder sagten:

Ngali	butu	witiñikutara.
Wir beide	können nicht	erfassen [den Stecken].

Darauf entgegnete ihnen Tukura:

Numbali	wia péuku	nangatakura	ngalajenkuntaku;	numbali mantakura	apurukati!
Ihr beide	nicht mehr	hierher	kommen sollt;	ihr beide auf die Erde	hinunterfahren sollt!

Darauf sank der Berg in die Tiefe und die Körper der beiden Brüder, die auf der Spitze desselben standen und sich umschlungen hielten, wurden in zwei Felsen verwandelt. Deshalb wird der Berg, der jetzt nur noch ganz niedrig ist, Mulati, d. h. Zwillinge, genannt.

7. Das rote und das graue Känguruh.

In Ngankali [Regenwolke] lebte einst ein rotes Känguruh (mallu) und ein graues Känguruh (kanala); dieselben nährten sich von anila (= (A) tnelja)-Ranken und Strohblumen (akimba). Einst, als das graue Känguruh das rote mit roter Farbe geschmückt und demselben Gummizweige in die „Hände" gegeben hatte, kam ein wilder Hund angelaufen und griff das rote Känguruh an. Letzteres jedoch schlug mit den Gummizweigen dem wilden

[1]) ngankaranganskara, eine Habichtsart, von den Aranda inkeniinkena genannt.

[2]) tatata (= (A) rukuta), junge Männer, nachdem die Beschneidung an ihnen vollzogen worden ist.

[3]) Ipatakunka bedeutet: tiefes Loch.

[4]) apikiri = Speerwerfer.

[5]) Tambu = der Linkshändige.

[6]) Ebenso wie die Aranda, so gebrauchen auch die Loritja bildliche Ausdrücke, wenn sie vom Himmel und dessen Teile reden. So sprechen sie vom „Fleisch" (= iltana) des Himmels und verstehen darunter den Lufthimmel, das Blau des Himmels; sie reden von „Knochen" (= tarka) desselben und meinen damit das Firmament, den Sternenhimmel; die Wölbung des Himmels nennen sie „Bauch" (= wila), während sie sich über diesem noch den „Rücken" (= tana) des Himmels denken.

Hund mit aller Kraft auf den Kopf, ergriff sodann mit seinen „Händen" den Hund bei den Ohren und stieß seinen Kopf mit solcher Gewalt auf den Boden, daß der Hund laut heulend das Weite suchte. Darauf wanderten die beiden Känguruhs nach Norden und kamen zunächst nach Muti,[1]) wo sie sich zur Ruhe niederlegten. An diesem Platz hielt sich ein Onkel von ihnen auf namens Turba.[2]) Am nächsten Tag gingen diese 3 tukutita nach Ngunati;[3]) nachdem sie hier in der Nacht geruht hatten, fraßen sie wieder anila-Ranken und kamen auf ihrer Weiterwanderung nach Unturu,[4]) von den Weißen Tempe Downs genannt. Von hier wanderten sie über Mankaijera[5]) und Kokoku[6]) nach Apailu.[7]) In Ilkutantjiri[8]) stiegen sie auf einen hohen Berg, wo sie ilkuta fraßen. Am andern Morgen nahm das graue Känguruh das rote auf seine Schultern und zeigte ihm ihre Heimat, die in der Nähe lag. Sie wanderten nun in östlicher Richtung weiter und kamen nach Ngankakuja,[9]) von hier gelangten sie nach Ulumbuta[10]) und erreichten endlich Ilarara.[11]) Hier sagte das rote Känguruh zu dem Habicht-tukutita: Ich habe meine Tasche verloren, geh und suche dieselbe. Als sich derselbe entfernt hatte, gingen die beiden Känguruhs in das dortige tiefe Wasserloch hinein; der bald darauf zurückkehrende Habicht stellte sich mit der Tasche unter dem Arm an den Rand des Wassers und fragte vorwurfsvoll: Numbali naku kapikura tarbangukutara? d. h. Ihr beide — warum — in das Wasser — hineingegangen seid? Nachdem er lange unbeweglich dort gestanden und ins Wasser geschaut hatte, stieg er auf den dortigen Berg und ging in die Steinhöhle hinein, wo er in einen Stein verwandelt wurde (puliringu). Die beiden Känguruhs wurden in zwei im dortigen Wasserloch befindliche Felsen verwandelt.

8. Papa tuta. Knulja ntjara. [Die Hunde.]

Loritja.	Papa	tuta	ninanguta	Papamama[12])	nguranka,	Merininka[13])	wilurara;
Aranda.	Knulja	ntjara	nakala	Papamama	tmēla,	Merinanga	aldola;
	Hunde	viele	sind gewesen in	Papamama	Platz	von Merina	westlich;

tina	kutara	tanamba:	Nukali,[14])	Aturu[15])	kutara.	Tana	kutu	mallu	patarawonningu.
inkata	tara	etnaka:	Nukali,	Aturu	tara.	Etna	kuta	ara	utnuriraka.
Häuptling	zwei	ihr (gen. plu.):	Nukali,	Aturu	zwei.	Sie	immer	Känguruhs	bissen.

[1]) muti = das untere Ende des Oberschenkelknochens (= (A) mpara).

[2]) turba = Nachthabicht (= (A) urturta).

[3]) ngunati = sich niederwerfen.

[4]) unturu = das Gehirn (= (A) nturkna).

[5]) mankaijera, abgeleitet von manka = langes Haar [das die beiden Känguruhs hatten].

[6]) kokoku (= (A) lerrakunja), eine kleine Taube.

[7]) apailu (jetzt apaiïti) = der Schwanz der Schlange.

[8]) Ilkutantjiri, zusammengesetzt von ilkuta (= (A) ilkóta), eine rankende Pflanze mit kleinen gurkenähnlichen Früchten mit abscheulichem Geschmack, die von den Eingeborenen gegessen werden, und antjiri = sammeln, weil die drei tukutita sich dort ilkuta-Früchte gesammelt haben.

[9]) Ngankakuja, zusammengesetzt aus nganka = steil, und kuja = schlecht, bedeutet: der steile, schlechte [Weg].

[10]) Ulumbuta, abgeleitet von dem loritjisierten Arandawort ilumba = lime-wood, eine Eukalyptusart mit sehr weißer Rinde, bedeutet: der lime-wood-Platz.

[11]) ilarara = Binsen (= (A) larrabilarra).

[12]) Papamama, zusammengesetzt aus papa = Hund und mama = der alte männliche Hund, der alte Köter.

[13]) Merina s. pag. 3.

[14]) nukali = schwarz.

[15]) aturu = zottig, langhaarig.

Tana kuka ngalkula, tana ngurakura péuku ngálangálakúlbangu. Tana
Etna garra ilkumala, etna tmarauna wotta pitjalburiraka. Etna
Sie Wild gefressen habend, sie nach dem Lagerplatz wieder zurückkehrten. Sie

nakulawonningu, papa mankurba kutuba ulbaŕeranguru ngalajenkuntala; ini tina
rariraka, knulja urbutja arbuna antakaranga pitjimanga; retna inkata
sahen, Hunde einige andere vom Süden ankommend; Namen Häuptling

tanamba: Ulburukwata,[1]) Puturutju[2]) ninangu. Tana tunguringu. Tina
etnaka: Ulburukwata, Puturutju naka. Etna lungeraka. Inkata
ihr (3. pers. pl. gen.): Ulburukwata, Puturutju war. Sie kamen zusammen. Häuptling-

papa Nukali bakalkatingu, paluru kutu pantinu papa kutuba ulbaŕeranguru
knulja Nukali kameralalaka, era kuta ntjainaka knulja arbuna antakaranga
Hund Nukali erhob sich, er immer beroch die Hunde andere vom Süden

ngalajenkuntala. Tana utututuringu, tana apuara kukaku jennujennu. Tana kuka
pitjimanga. Etna wollawolleraka, etna inkaraka garraka lariraka. Etna garra
kommend. Sie versammelten sich, sie alle nach Fleisch gingen. Sie Wild

nakulawonningu, tana tatu bila jennujennu, tana ngururkutunu, kuka apuara
rariraka, etna tangitja antaka lariraka, etna mbobakilaka, garra inkaraka
sahen, sie im Kreis weit gingen, sie in die Mitte nahmen, Wild alles

patarawonningu. Tana nangaku kuka apuara ngalkurawonningu. Tana ngalkula
utnuriraka. Etna nāka garra inkaraka ilkulanariraka. Etna ilkumala
sie bissen. Sie hier Wild alles fraßen. Sie gefressen habend

péuku ngurakura kulbarawonningu; tana nguraku ngáringarikátingukúlbara, tana
wotta tmarauna alburiraka; etna tmaraka iwulitjalburiraka, etna
wieder nach dem Lager umkehrten; sie im Lagerplatz sich niederwarfen. Sie

anku ngarirawonningu. Mungapurunka Puturutju, Ulburukwata wonkangukutara tina
ankuindariraka. Ingutnala Puturutju, Ulburukwata ankaraka inkata
schliefen. Des Morgens Puturutju und Ulburukwata sagten Häuptlinge

kutarakutu:[3]) Ngali kakarara wonma jennanakutara papa tutatara.[4]) Palurukutara[5])
tarauna: Ilina eknara longa laritjina knulja ntjaragata. Eratara
beiden: Wir beide nach Osten weit gehen werden Hunden vielen [mit]. Die beiden

ijanu: Numbali kakarara jerrakutarai ngura Torearalakura.[6]) Tana bokkana
jainala naraka: Mbala eknara larai tmara Torearauna. Etna kala
sandten fort: Ihr beide nach Osten geht nach dem Platz Toreara. Sie schon

---

[1]) Ulburukwata = der rot- und weißgestreifte [Hund] (= (A)ultalangera).

[2]) Puturutju = der Starke.

[3]) nämlich zu Nukali und Aturu.

[4]) d. h. mit den vielen Hunden, die mit uns vom Süden gekommen sind.

[5]) nämlich Nukali und Aturu.

[6]) Toreara bedeutet: kurzer Speer. Kura oder kutu ist die Lokativ-Endung (= (A)una), z. B. ngura der Lagerplatz, ngurakura oder ngurakutu nach dem Lagerplatz.

ngalangalajennu Puntitara[1]) ngurakura; tana kuka mallu tuta patarawonningu. Tana
pitjiriraka Puntitara tmarauna; etna garra ara ntjara utnuriraka. Etna
kamen nach Puntitara nach dem Platz; sie Wild Känguruh viele bissen. Sie

ngalkula ngarirawonningu; tana péuku mungawenki[2]) bakarawonningu, tana
ilkumala indariraka; etna wotta inguntingunta kamerariraka, etna
gegessen habend lagen da; sie wieder mit Morgengrauen aufstanden, sie

ngalangalajennu Itirki[3]) ngurakutu, tana kuka mallu péuku nakulawonningu,
pitjiriraka Itirki tmarauna, etna garra ara wotta rariraka,
kamen nach Itirka Lagerplatz, sie Wild Känguruh wieder sahen,

patarawonningu puruna. Tana nangaku ngalkula, tana mungawenki bakalkatirajenkula-
utnuriraka tuta. Etna nāka ilkumala, etna inguntingunta kameralalariraka
bissen auch. Sie hier gegessen habend, sie mit Morgengrauen aufstanden

wonningu Ilili[4]) ngurakutu. Tana kuka kanala nakulawonningu, patarawonningu puruna;
Ilili tmarauna. Etna garra aranga rariraka, utnuriraka tuta;
nach Illli Platz. Sie Wild graues Känguruh sahen, bissen auch;

tana nanganka ngarirawonningu. Tana nungapurunka bakalkatirajenkulawonningu, tana
etna nala indariraka. Etna ingutnala kameralalariraka, etna
sie hier lagen. Sie morgens aufstanden, sie

péuku ngalangalajennu Ulkapu[5]) ngurakutu. Tana kanala tuta nakulawonningu, tana
wotta pitjiriraka Ulkapu tmarauna. Etna aranga ntjara rariraka, etna
wieder kamen nach Ulkapu Lagerplatz. Sie graues Känguruh viele sahen, sie

patarawonningu. Tana ngarira péuku ngalangalajennu Ilpi[6]) ngurakura, tana
utnuriraka. Etna indamala wotta pitjiriraka Ilpi tmarauna, etna
bissen. Sie gelegen habend wieder kamen nach Ilpi Platz, sie

ngarira péuku ngalangalajennu Ilkoaratara[7]) ngurakutu. Tana kuka kanala tuta
indamala wotta pitjiriraka Ilkoaratara tmarauna. Etna garra aranga ntjara
gelegen habend wieder kamen nach Ilkoaratara Lagerplatz. Sie Wild graue Känguruh viele

kutuba nakurbaringujenkula, patarawonningu, ngalkulawonningu puruna. Tana ngarira
arbuna ritjilariraka, utnuriraka, ilkula nariraka tuta. Etna indamala
andere sahen und gingen, bissen, fraßen auch. Sie gelegen habend

---

[1]) Puntitara, zusammengesetzt aus punti = ein Strauch (= (A)inkuta) und tara = Platz, bedeutet: der mit punti-Sträuchern bestandene Platz.

[2]) mungawenki ist die Zeit vor Sonnenaufgang, während mungapurunka die Zeit unmittelbar nach Sonnenaufgang bezeichnet.

[3]) Itirki bedeutet: kleine Geschwüre im Fleisch.

[4]) Ilili, (= (A) Ijala), Kies, kleine Steine.

[5]) Ulkapu, (A) ulka = das Erbrochene, weil sie hier einige Hunde gespien haben.

[6]) Ilpi = die Gebärmutter; hier wurden einige Hündinnen trächtig.

[7]) Ilkoaratara, zusammengesetzt aus ilkoara, ein Strauch (= (A) tnima) und tara (= (A) gata), Platz, bedeutet: der mit ilkoara bestandene Platz.

bakalkatirajenkulawonningu, tana ngalangalajennu Alumurkanti[1]) ngurakura; tana kanala
kameralalariraka, etna pitjiriraka Alumurkanti tmarauna; etna aranga
aufstanden, sie kamen nach Alumurkanti Platz; sie graue Känguruhs

ngalkulawonningu. Tana ngarira kakarara péuku ngalangalajennu Nguntiala[2]) ngurakura.
ilkula nariraka. Etna indamala eknara wotta pitjiriraka Nguntiala tmarauna.
fraßen. Sie gelegen habend nach Osten wieder kamen nach Nguntiala Lagerplatz.

Tana mungapurunka péuku ngalangalajennu Arandalpina[3]) ngurakutu. Tana mungapurunka
Etna ingutnala wotta pitjiriraka Arandalpina tmarauna. Etna ingutnala
Sie morgens wieder kamen nach Arandalpina Lagerplatz. Sie morgens

péuku ngalangalajennu Wilawaiïna[4]) ngurakutu. Tana kuka waru nakurbaringujenkula,
wotta pitjiriraka Wilawaiïna tmarauna. Etna garra aroa ritjilariraka,
wieder kamen nach Wilawaiïna Lagerplatz. Sie Wild Wallaby sahen und gingen,

patarawonningu puruna. Tana péuku ngalangalajennu Intjiïntjia[5]) ngurakutu; tana kuka
utnuriraka tuta. Etna wotta pitjiriraka Intjiïntjia tmarauna; etna garra
bissen auch. Sie wieder kamen nach Intjiïntjia Lagerplatz; sie Wild

kanala patarawonningu, ngalkulawonningu puruna. Tana mungapurunka bakalka-
aranga utnuriraka, ilkula nariraka tuta. Etna ingutnala
graue Känguruhs bissen, fraßen auch. Sie morgens

tirajenkulawonningu, tana ngalangalajennu Ulbmara[6]) ngurakura; tana nanganka waru
kameralalariraka, etna pitjiriraka Ulbmara tmarauna; etna nala aroa
aufstanden, sie kamen nach Ulbmara Lagerplatz; sie hier Wallabys

patarawonningu. Tana péuku ngalangalajennu Arkularkujarka[7]) ngurakutu. Tana papa
utnuriraka. Etna wotta pitjiriraka Arkularkujarka tmarauna. Etna knulja
bissen. Sie wieder kamen nach Arkularkujarka Lagerplatz. Sie Hunde

kututu tutaku tjinna nakurbaringujenkula. Tana péuku ngalajenkula, tana kulirawonningu
kutata ntjaraka inka ritjilariraka. Etna wotta pitjimala, etna wula nariraka
ewig vieler Füße sahen und gingen. Sie wieder gekommen seiend, sie hörten

mantiki inkitjingantala. Tana utulu kutu ngalajennu puli murbukutu, tana
namatuna arganelamanga. Etna wolla ninta pitjika patta urbauna, etna
die kleinen Schwirrhölzer schwirrend. Sie Haufe ein kamen Berg auf Rückgrat, sie

[1]) Alumurkanti = das blutige Maul; hier fraßen die Hunde viele kanala.

[2]) Nguntiala, von ngunti = Genick und ala = Loch; an diesem Platze findet sich ein Felsenwasserloch in Gestalt eines Halses.

[3]) Arandalpina = tiefe Wasserloch.

[4]) Wilawaiïna, zusammengesetzt aus wila = Bauch und waiïna = heiß, der heiße Bauch [weil sie hier sehr durstig waren].

[5]) Intjiïntjia, ein Strauch mit roten Beeren.

[6]) ulbmara, ein Aranda-Wort, bedeutet: weiche Erde. Die Hunde-tukutita wandern jetzt bereits auf dem Gebiet der Aranda.

[7]) Arkularkujarka (A) = kurrkurr der Loritja, zusammengesetzt aus arkularkua = die Kukuks-Eule (Ninox boobook Lath.) und jarka = die alte Asche, bedeutet: die alte Asche, weil sich hier ein Tjilpa-Mann einst viele arkularkua gebraten hat.

pekuraringu, ngarikatirawonningu puruna. Tana kulinu tamuruku: Rotna[1])
borreraka, iwulariraka tuta. Etna kankueraka raiankinjaka: Rotna
unschlüssig stehen blieben, sich niederwarfen auch. Sie horchten auf den Ruf: in Rotna

nguranka papa tina ninangukutara, kutu Lturberaka,[2]) kutuba Lotiuka,[3]) ninangu;
tmēla knulja inkata naraka, ninta Lturberaka, arbuna Lotiuka naka;
Lagerplatz Hundehäuptlinge waren, einer Lturberaka, der andere Lotiuka war;

palurukutara tamurangarangu. Ulburukwata bakalkatingu, papa tuta ngalangalajennu,
erátara raiankala naraka. Ulburukwata kameralalaka, knulja ntjara pitjiriraka,
die beiden riefen zur Kultusaufführung. Ulburukwata erhob sich, die Hunde viele kamen,

tana tumbirbmanu. Tana ngurakutu ngalangalajennu, tana utulu kutu puli pitikura
etna ururéraka. Etna tmarauna pitjiriraka, etna wolla ninta patta-tnenjauna
sie schrien immer úrr-úrr, úrr. Sie zu dem Platz kamen, sie Haufen ein Stein-Öffnung

tarbangu, burkaringu, kuntankaringu puruna.
irbuka, borkeraka, tjurungeraka tuta.
eingingen, waren erschöpft, wurden tjurunga auch.

Freie Übersetzung. Einst lebten viele Hunde an einem Platz Papamama, westlich von dem Berge Merina. Sie hatten zwei Häuptlinge, Nukali und Aturu. Diese Hunde bissen immer Känguruhs tot. Nachdem sie das Fleisch gefressen hatten, kehrten sie nach ihrem Lagerplatz zurück. Eines Tags sahen sie, daß einige andere Hunde von Süden her kamen; ihre Häuptlinge hießen Ulburukwata und Puturutju. Die beiden Hundegesellschaften vereinigten sich. Der Häuptling Nukali erhob sich, er beroch fortwährend die von Süden hergekommenen Hunde. Dann versammelten sie sich und gingen alle zusammen auf die Jagd. Sie sahen Wild und umstellten dasselbe in weitem Kreis und schlossen es ein; fingen es und bissen es tot. Dann fraßen sie alles Fleisch dort auf. Nachdem sie gefressen hatten, kehrten sie wieder nach ihrem Lager zurück und warfen sich dort nieder und schliefen. Am andern Morgen sagten Puturutju und Ulburukwata zu den beiden anderen Häuptlingen: „Wir beide werden nach Osten weiter gehen mit unseren vielen Hunden.“ Die beiden anderen Häuptlinge entließen sie mit den Worten: „Geht nach Osten nach Toreara.“ Am ersten Tag kamen sie nach Puntitara, dort töteten sie viele Känguruhs. Nachdem sie diese gefressen hatten, legten sie sich zum Schlafen nieder. Mit Morgengrauen standen sie wieder auf und gingen nach Itirka; dort sahen sie Känguruhs und bissen dieselben tot. Nachdem sie gefressen hatten, standen sie mit Morgengrauen auf und gingen nach Ilili; dort sahen sie viele graue Känguruhs und bissen sie tot und legten sich schlafen. Am nächsten Morgen standen sie auf und kamen nach Uikapu. Hier sahen sie wieder viele graue Känguruhs und bissen sie tot. Nachdem sie geschlafen hatten gingen sie nach Ilpi. Nachdem sie dort geschlafen hatten gingen sie nach Ilkoaratara; dort sahen sie viele graue Känguruhs, bissen sie tot und fraßen sie auf. Nachdem sie dort geschlafen hatten, standen sie auf und gingen nach Alumurkanti. Dort fraßen sie wieder graue Känguruhs. Nachdem sie geschlafen hatten, gelangten sie ostwärts nach Nguntiala, den nächsten Tag nach Arandalpina und den folgenden nach Wiiawaiïna. Sie erblickten auf der Wanderung Wallabys und bissen sie tot. Dann gelangten sie nach Intjiïntjia, dort bissen sie graue Känguruhs tot und fraßen sie. Als sie am anderen Morgen aufgestanden waren, gingen sie nach Uibmara und bissen dort Wallabys tot. Dann gelangten sie nach Arkularkujarka, wo sie die Fußspuren vieler Hunde erblickten. Nachdem sie weiter gegangen, hörten sie kleine Schwirrhölzer schwirren. Auf einem Bergrücken kamen sie alle zusammen und blieben zunächst unschlüssig stehen, dann warfen sie sich zum Schlaf nieder. Darauf hörten sie das raiankama-Rufen der Häuptlinge in Rotna; die dortigen Hundehäuptlinge waren Lturberaka und Lotiuka, diese riefen ihre jungen Leute zu Kultaufführungen zusammen. Der Häuptling Ulburukwata erhob sich

[1]) Rotna (A) = Kinnbacken.
[2]) Lturberaka = der ans Bein fährt (= Beinbeißer).
[3]) Lotiuka = der die Erde weit wegwarf beim Scharren.

und lief, gefolgt von seinem ganzen Gefolge, mit dem Ruf úrr—úrr—úrr zu den beiden Häuptlingen in Rotna und nachdem sie sich mit den dortigen Hunden vereinigt hatten, gingen sie alle in die dortige Steinhöhle hinein, wo sie ermüdet in tjurunga verwandelt wurden.

9. Der böse Mann mit seinem Hund.

In Tunkuba[1]) im Westen lebte einst ein böser Mann (patu mamu), namens Intapinni,[2]) d. h. der „Langohrige"; dieser besaß einen großen, bösen, weiß und schwarz gestreiften Hund, namens Wolkanku,[3]) d. h. der Gestreifte. Dieser böse Mann ging mit seinem Hund nach Norden und kam nach Ulturbmu,[4]) wo sich viele kuninjatu[5]) oder schöne Männer, Weiber und Kinder aufhielten. Als sie in die Nähe des Lagers angekommen waren, ließ Intapinni seinen Hund zuerst hinter sich gehen, darauf zeigte er ihm die kuninjatu Leute mit dem Zuruf: Wolkanku! tu tu tu tu tu tú[6],) worauf der Hund zu den Lagerbewohnern lief und viele kuninjatu biß, die der böse Mann, Intapinni, tot speerte; andere kuninjatu, die sich vor dem bösen Hunde auf Bäume geflüchtet hatten, speerte der böse Mann ebenfalls. Darauf trug er alle toten Leute auf einen Haufen, grub ein Loch, in dem er Feuer anzündete und alle gespeerten kuninjatu briet. Nachdem Intapinni und sein Hund je einen kuninjatu verzehrt hatten, band ersterer alle gebratenen Leute zusammen und trug sie auf seinem Kopf nach Tunkuba zurück, während der Hund einen gebratenen kuninjatu im Maul trug. In dem Lagerplatz zu Tunkuba blieben sie einige Tage, bis sie alle kuninjatu verzehrt hatten. Darauf schlugen sie einen anderen Weg in nördlicher Richtung ein und kamen nach Tjoïri,[7]) wo sie einen großen Rauch aufsteigen sahen. Der patu mamu gebot dem Hunde Ruhe und ließ ihn wieder hinten gehen; als sie ganz nahe an den Lagerplatz gekommen waren, hetzte Intapinni wieder seinen Hund, der die Bewohner des Platzes, Männer, Frauen und Kinder biß, worauf Intapinni dieselben speerte und briet. Die erschlagenen Leute trugen beide nach Tunkuba zurück. Nachdem sie alles Menschenfleisch verzehrt hatten, gingen sie nach Nordwesten und kamen nach Mulu-uru.[8]) Die Bewohner der dortigen Niederlassung spielten bei ihrer Ankunft mit runden Gummirindenstücken, die sie in die Luft warfen. Intapinni sagte zu seinem Hunde:

Nuntu	purunari,	nakutjipi	ngalina!
Du	sei langsam,	sie möchten sonst sehen	uns beide!

Auch die Bewohner dieses Platzes töteten sie auf die oben beschriebene Weise und begaben sich, nachdem sie in Tunkuba alles Menschenfleisch verzehrt hatten, nach Südwesten, wo sich in Purkulkna[9]) derselbe Vorgang wiederholte, wie in den obenerwähnten Lagerplätzen. Zuletzt kam der böse Mann mit seinem Hund, die südöstliche Richtung einschlagend, nach Ulbilkna;[10]) auch hier töteten sie viele Lagerbewohner; andere Männer von Ulbilkna waren jedoch an diesem Tage ausgegangen. Als dieselben bei ihrer Heimkehr

[1]) Tunkuba, der Wallaby-Platz, s. I pag. 24.
[2]) Intapinni, zusammengesetzt aus pinni = pinna das Ohr und inta = lang, bedeutet: Langohr.
[3]) Wolkanku (= (A) intalinjagata), der Gestreifte.
[4]) ulturbmu, von den Aranda: ulturbma genannt, eine Art Kalkstein.
[5]) kuninjatu (= (A) indatoa), s. I pag. 93 = schön.
[6]) Mit diesem Ruf (tu tu tu tu tu tú) locken nicht bloß die Aranda und Loritja, sondern auch die Dieri noch jetzt ihre Hunde.
[7]) tjoïri (= (A) iloara), Salzsee.
[8]) mulu-uru (L) bedeutet: salziges Wasser, Salzsee.
[9]) purkulkna = sehr weich gebratenes Fleisch essen.
[10]) ulbilkna = weiche, feuchte Erde.

den bösen Mann mit seinem Hunde erblickten, ergriffen sie ihre Speere und warfen dieselben nach Intapinni und seinem Hund; da sie jedoch dieselben nicht tödlich verwundeten, so setzte sich Wolkanku zur Wehr und brachte seinen Angreifern Bißwunden bei. In diesem Augenblick kamen drei kuninjatu-Männer, die tambu, d. h. die Linkshändigen, genannt wurden, nach Ulbilkna, speerten zuerst den bösen Hund ins Ohr, darauf in gleicher Weise den Intapinni, worauf beide den Wunden erlagen. Nachdem die drei kuninjatu deren Leichname verbrannt hatten, gingen sie nach Süden und kamen nach Abinti,[1]) wo sie in drei Felsen verwandelt wurden, die dort noch heute zu sehen sind.

10. Die Emus (kalaia).

In Unkutukwatji[2]), südlich von Merina, hielten sich einst viele Emus auf; dieselben nährten sich dort von atauilba[3]) und inmuta[4]) und fraßen auch Kohlen. Dieselben unternahmen einen Streifzug nach Westen und kehrten dann nach Unkutukwatji zurück, wo sie sich in Männer verwandelten. Nachdem sie sich ngankari-Steine[5]) in ihren Leib und in ihre Beine hineingesteckt hatten, führten sie Kultushandlungen auf und sangen dazu:

Kalaia	mbana	letere	wonkañi,	Lerewa	urbmalaurbmala.
Emu	ich	laut	sage [schreie].	Diese Kehle	sehr mager.

d. h.: Mit meiner Kehle, denn ich bin sehr mager

und:	Kalaia	mbana	bulupungañi,	Jennaratjinka	bulupungañi
	Emu	ich	grunze,	Um weiter zu wandern	grunze ich.

d. h.: Ich grunze zum Zeichen, daß ich weiter wandern möchte.

Darauf verfertigten sich diese Emu-tukutita zwei größere Knäuel aus Garn, die den Magen und das Herz des Emu darstellen, und legten diese Knäuel in einen Schild, worauf ein Emu-Mann den Häuptling mit Kohle bemalte, Mulgazweige, an deren Spitze Emufedern befestigt waren, auf seinem Kopf festband und ihm eine lange Schnur mit den daranhängenden Knäueln umhing, so daß ein Knäuel auf seinem Rücken, das andere auf der Brust herabhing. Der auf diese Weise Geschmückte ging hierauf an eine in den Boden gemachte Vertiefung, die ein Wasserloch darstellen sollte, beugte seinen Oberkörper zurück, drückte seinen Bauch hervor, kniete am Rande der Vertiefung nieder und ahmte ein trinkendes Emu nach, wobei er mehrere Male scheu nach der Seite blickte. Nun rief ein älterer Emu-Mann die jungen Emu-tukutita herbei; dieselben liefen herzu, bewegten sich im Kreise um das trinkende Emu und stießen dabei im Takt die Laute aus: wá — wá — wá —, jai jai jai jai jai. Zum Schluß hielt ein Emu-Mann den Darsteller fest, welch letzterer mit seinen Garnknäueln die jungen Emu-Männer auf die Magengegend schlug, eine Mahnung zur Mäßigkeit. Hierauf sandte der Emu-Häuptling zwei junge Emus fort, um Pflanzennahrung zu suchen. Diese sammelten viele Mistelzweigfrüchte (wolkamali = (A) inkúrbma), die sich an den tnima (A)-Sträuchern finden und kamen zum Lagerplatz zurück. Darauf wurde eine andere Kultushandlung aufgeführt. Man bemalte einen älteren und einen jüngeren Mann mit Kohle und klebte an deren Oberkörper mehrere parallellaufende Reihen Vogeldaunen an; dem jungen Mann, der ein Emukücken darstellen sollte, zogen sie außerdem einen roten Kreis um seinen

[1]) abinti = Quelle [abgeleitet von abinta].

[2]) Unkutukwatji s. pag. 4.

[3]) atauilba (= (A) lukuta), eine Pflanze mit fleischigen Blättern.

[4]) inmuta (= (A) inmota), s. I pag. 4, Anm. 1.

[5]) ngankari (= (A) ngankara) sind kleine bunte Steine, wie sie böse Wesen den Zauberdoktoren in den Leib stecken.

Nabel. Der junge Mann kniete an dem Rand der Vertiefung nieder und flötete wie ein junges Emu; auch sah er sich nach beiden Seiten um, während der ältere Darsteller [der „Emu-Vater"] hinter seinem Rücken stand. Nach Schluß dieser Zeremonie legten sie sich schlafen. Am nächsten Morgen wanderten diese Emu-tukutita nach Süden und kamen nach Mututa, d. h. Baumstumpf, wo sie sich zur Ruhe niederlegten. Als der Tag anbrach, erblickten sie im Westen ein ungeheueres Buschfeuer, das mit rasender Schnelligkeit heranlief, so daß alle Emus [in Emu-Gestalt] davonliefen, so schnell, daß ihre Schwänze sich von einer Seite zur andern bewegten:

Mannanka[1])	wititin wititi,	Mannanka	wolbarurururu.
Die Schwänze	bewegen sich hin und her,	Die Schwänze	eilen schnell davon.



Tjurungaschmuck der Aranda, Emumagen (ilia itunta) und Emuherz (ilia tukuta).
¼ natürl. Größe (Katalog No. 7691).

Sie flohen nach Kalaiatarbana,[2]) wo ein anderer Emu-tukutita, namens Kalaiatukurba[3]) in einer Steinhöhle saß, der den fliehenden Emus zurief:

Antjoweloweloana,	leora tarbana.
Schnell, schnell herbei,	alle kommt herein.

Doch das Feuer erfaßte den Emu-Häuptling von Unkutukwatji, namens Unguntuna,[4]) sowie

[1]) mannanka, von manna, heißt wörtlich: anus.
[2]) kalaiatarbana, zusammengesetzt aus kalaia = Emu, und tarbana = eingehen, hineingehn, s. I pag. 45.
[3]) kalaiatukurba, zusammengesetzt aus kalaia = Emu und tukurba = tukura = Gott, bedeutet der Emugott.
[4]) Unguntuna = der vom Feuer gar Gebratene.

ein kleines Emu, namens Ntalpunga,[1]) so daß diese beiden verbrannten, während die übrigen Emus in die Steinhöhle von Kalaiatarbana hineingingen und zu kuntanka (=(A) tjurunga) wurden. Das Buschfeuer jedoch verbrannte alles Gras und Gesträuch in der Umgebung der Höhle; auch die anatantji,[2]) die Tasche und alle Schmuckgegenstände der Emu-tukutita wurden ein Raub des Feuers.

11. Die beiden Adler (katuwara).

Einst lebten zwei Adler in Kalbi,[3]) einem westlich von Tempe Downs gelegenen Platz. Dieselben hatten ihr Nest auf einem hohen Felsen gebaut; in demselben befanden sich zwei junge Adler, die die alten Adler mit Wallaby-Fleisch (waru) fütterten. Eines Tages entfernten sich die alten Adler sehr weit von ihrem Wohnplatz und kamen nach Eritjakwata[4]) im Palm Creek, wo sie ein graues Känguruh speerten und, da die Nacht hereinbrach, sich dort zum Schlaf niederlegten. Als sie am andern Tage mit ihrer Beute den Heimweg antraten und in die Nähe ihres Wohnortes kamen, hörten sie schon aus einiger Entfernung die beiden jungen Adler vor Hunger im Nest schreien, worauf sie schnell zu ihren Jungen flogen und dieselben fütterten. Am folgenden Tage flogen die beiden Adler nach Norden und kamen nach Njererunkalkna;[5]) dort warfen sie viele Wallabys mit ihren Speeren tot und brachten ihre Beute zu ihren Jungen. Nach vielen Wanderungen gingen die beiden Adler mit ihren Jungen in die Steinhöhle von Kalbi ein, wo sie ermüdet (burkaringu) sich niederwarfen und kuntanka wurden.

12. Die kunnea-Schlange.

In Wolbmara,[6]) einem westlich von Tempe Downs gelegenen Platz hielten sich einst viele kunnea[7])-Schlangen auf, die sich Mulgasamen sammelten, denselben zerrieben und zu Brei verrührt tranken. Als eines Tages alle anderen Schlangen ausgingen, um sich Nahrung zu suchen, blieb eine große kunnea-Schlange im Lagerplatz zurück, stahl alle dortigen kuntanka-Hölzer, befestigte dieselben auf ihrem Kopfe und floh nach Osten. Auf ihrer Wanderung kam sie am ersten Tage nach Mitila[8]) und legte sich dort schlafen. Am nächsten Morgen blickte sie sich zunächst um, ob sie nicht verfolgt würde; als sie Niemand erblickte, befestigte sie die gestohlenen kuntanka wieder auf ihren Kopf und wanderte weiter nach Ngunanti,[9]) wo sie die Nacht zubrachte. Von hier lief sie weiter nach Osten und kam nach Akabulubulu;[10]) dort fraß sie wilde Pfirsiche. Am Morgen sah sie sich wieder um, ob sie von keiner Rächerschar verfolgt würde; dann wanderte sie weiter und kam abends nach Kaltjititara,[11]) trank dort Mulgasamen-Brei und legte sich nieder. Am folgenden Tage ge-

[1]) Ntalpunga = der sich die Beine verbrannt hat.

[2]) anatantji ist die tnatantja der Aranda, s. I pag. 4, Anm. 6.

[3]) kalbi (= (A) ilbala) = Adlerfeder.

[4]) eritjakwata, ein Arandawort, zusammengesetzt aus eritja = Adler und kwata = Ei.

[5]) Njererunkalkna, zusammengesetzt aus njere = anjiri, eine Baumart (= (A) tnera) und runkalkna, von runkañi = reiben [Feuer] bedeutet: Sie rieben einen tnera-Baum, um Feuer hervorzubringen.

[6]) wolbmara = weiche Erde, weicher Lagerplatz.

[7]) kunnea = utnea-Schlange der Aranda, s. I pag. 94.

[8]) Mitila, von miti = Rückgrat der Schlange.

[9]) Ngunanti = auf dem Ellbogen gestützt.

[10]) Akabulubulu = der weite, weiche Creek.

[11]) Kaltjititara, zusammengesetzt aus kaltjiti = der weiße Berg und tara = Platz.

langte sie nach Ilarara;[1]) dort befand sich ein großes Wasserloch. Auf ihrer Weiterwanderung erreichte sie Papatakiri,[2]) wo sie ein halbes Känguruh verzehrte, das ein Hund dort liegen gelassen hatte; am folgenden Tage kam sie nach Arulba;[3]) nachdem sie hier Mulgasamen-Brei getrunken und die Nacht geruht hatte, wanderte sie weiter nach Nganturtji;[4]) von hier lief sie nach dem Platz Ntakula[5]) und erreichte am folgenden Tage Lámarta,[6]) von den Weißen Illamurta genannt. Dort hielt sich eine andere „ewige“ Schlange, namens Kaiara-kuntilba[7]) auf, die die ankommende kunnea-Schlange umarmte und sie festzuhalten suchte; doch die kunnea-Schlange entschlüpfte ihr, ging in die Erde ein und wanderte weiter nach Osten, bis sie bei Arbambanga[8]) wieder an die Oberfläche kam und auf der Erde weiter wanderte nach Kutindama,[9]) in der Nähe von Running Waters am Finke, wo sie in ein tiefes Wasserloch hineinging, auf dessen Grund sie sich noch jetzt befindet; der Name des Wasserloches ist Pitila-tarbangu.[10])

13. Die zwei Schlangen von Wommitjilpi.

Im Westen liegt ein Platz namens Wommitjilpi;[11]) dort lebten einst zwei Schlangen, die Wommingana[12]) genannt werden; dieselben fraßen viele Känguruhs. Diese Schlangen wanderten nach Osten und kamen über Ntjolunga[13]) nach Wommikunna,[14]) wo sie ihre Exkremente hinterließen. Darauf stiegen sie auf einen hohen Sandhügel, erblickten viele rote Känguruhs, jagten dieselben, wickelten sich um deren Leib und zerdrückten ihnen ihre Knochen, worauf sie dieselben fraßen. Der Name dieses Platzes ist Talimumbulkna.[15]) Am nächsten Tage wanderten sie weiter nach Tunku,[16]) dort erdrückten und verschlangen sie wieder viele Känguruhs und ließen sich zur Ruhe nieder. Mit Tagesanbruch erhoben sie sich vom Lagerplatz und rochen zuerst nach allen Richtungen, um ausfindig zu machen, wo ihre Heimat lag; dann gingen sie nach Osten weiter, erjagten ein graues Känguruh und kamen endlich nach Atiljaringi,[17]) wo sie in dem dortigen Wasserloch verschwanden, in dem sie sich noch jetzt aufhalten. Dieser Platz liegt in der Nähe der westlichen Krichauff Ranges, südwestlich von Hermannsburg.

[1]) Ilarara s. pag. 12.

[2]) Papatakiri, zusammengesetzt aus papa = Hund und takiri = angefressen, halb aufgefressen, bedeutet: der Hund hat es [das Känguruh] halb aufgefressen.

[3]) arulba (= (A) erulba) ist eine Strauchart.

[4]) nganturtji bedeutet: hohes Ufer.

[5]) ntakula, zusammengesetzt aus inta = nta = Felsen und kula = Loch, bedeutet Felsenwasserloch.

[6]) lamarta = die Schlangenleber.

[7]) kaiarakuntilba, eine giftige Schlangenart; von den Aranda: titjitjerina genannt.

[8]) arbambanga, die mit roten Narben versehene [kunnea-Schlange].

[9]) Kutindama s. I pag. 48.

[10]) Pitila-tarbangu, zusammengesetzt aus pitila = Mulde (= (A) tmara) und tarbangu = ging hinein, weil hier die Schlange mit einer Mulde auf dem Kopf ins Wasserloch hineinging.

[11]) Wommitjilpi, zusammengesetzt aus wommi = Schlange, und tjilpi = der Grauhaarige, der Greis, bedeutet: der Schlangengreis.

[12]) Wommingana, zusammengesetzt aus wommi = Schlange und ngana = weiß, bedeutet: die weißen Schlangen; gemeint sind die (A) ilumbalitnana-Schlangen.

[13]) ntjolunga = roter Ocker.

[14]) Wommikunna, zusammengesetzt aus wommi = Schlange und kunna = Exkremente.

[15]) Talimumbulkna, zusammengesetzt aus tali = Sandhügel und mumbulkna = Rücken = Sandhügel-Rücken.

[16]) tunku = die Blume, Daunen, weil sie sich hier mit Vogeldaunen schmückten.

[17]) Atiljaringi = in die Mitte [des Wasserloches] hineingehen.

14. Die zwei Känguruh-Männer.

In Aijaiïla[1]) im Westen lebten einst zwei Känguruh-Männer (mallu-patu kutara) zusammen mit einem Eidechsen-Häuptling, namens Lunkata.[2]) Während letzterer im Lagerplatz blieb, gingen die beiden Känguruh-Männer auf die Jagd und speerten viele Känguruhs, die sie draußen brieten und die Eingeweide verzehrten, während sie das gebratene Wild zum Lagerplatz trugen, wo es der Eidechsen-Häuptling austeilte. Eines Tages gingen die beiden Känguruh-Männer nach Osten und kamen nach Wollimbiri,[3]) in der Niederlassung einer Sonnenfrau gelegen; hier speerten sie wieder einige Känguruhs und brachten das Fleisch zu dem Eidechsen-Häuptling, der es unter sie verteilte. Am andern Tage kamen sie, nach Süden gehend, nach Tarapalba[4]) und erlegten wieder einige [fünf] Känguruhs. Auf dem Heimwege ruhten sie sich in Atuntari[5]) aus; während der ältere Bruder im tiefen Schlaf lag, streifte der jüngere Känguruh-Mann die Umgegend ab und speerte ein sehr fettes Känguruh; nachdem er dasselbe gebraten hatte, brachte er es nach Atuntari, wo sein Bruder, der unterdessen erwacht war, schon auf ihn wartete und ihn fragte:

Nuntu,	jalkutaku	kuka	pallata	wokkanu?
Du,	wo	Wild	jenes	gespeert hast?

worauf der jüngere Bruder antwortete:

Ngaiulu	kakarara	ilaku	wokkanu
Ich	im Osten	in der Nähe	gespeert habe.

Darauf luden die Brüder alles Fleisch auf ihre Köpfe und kamen in der Nacht in Aijaiïla an. Aus Versehen gaben sie dem Eidechsen-Häuptling das fette Känguruh, der sich über dieses fette Fleisch wunderte. Am nächsten Tage gingen die beiden Känguruh-Männer nach Antalkatanka[6]) im Westen; nachdem sie einige Känguruhs gespeert hatten, fingen sie an Feuer zu reiben. Als sie sich umsahen, bemerkten sie, daß hinter ihnen alle Büsche und Sträucher im Feuer standen. Ganz verwirrt liefen sie nach Westen und kamen nach Ulturbmu,[7]) fortwährend verfolgt vom Feuer, das sie an diesem Ort ganz umzingelte, so daß sie sich vor Hitze mit grünem Gummilaub bedeckten. Von hier gingen sie in westlicher Richtung weiter und kamen nach Taljeta,[8]) wo sie wieder einige Känguruhs speerten, brieten und aßen; unterdessen war das Buschfeuer so nahe herangebrannt, daß sie schnell nach Süden weiterwanderten und nach Butati[9]) gelangten; von diesem Ort wanderten sie nach Osten und kamen nach Katilka;[10]) hier verzehrten sie wieder einige Känguruhs und wanderten am nächsten Tag weiter nach Wollaru,[11]) wo sie ihre Stirnbänder verloren; das Feuer verfolgte sie von Ort zu Ort. Hierauf wandten sie sich nach Norden und kamen über Kalaia-itari[12]) nach Kaltjiti,[13]) wo sie schon sehr müde waren. Weiter flohen sie vor

[1]) aijaiïla, von aijaiï = Wassermoos.
[2]) lunkata ist eine größere Eidechse, hellolivengrün, mit dunkelblauem breitem Streifen über jedem Auge (= (A) ntarata).
[3]) Wollimbiri = sehr heißer Platz oder nach anderer Ableitung: Zeichen auf einer Felsplatte.
[4]) tarapalba, zusammengesetzt aus tara = zwei und pulba = drei, bedeutet: zwei und drei = fünf.
[5]) Atuntari, von untari (= (A) tjuanba) = iron-wood Platz.
[6]) Antalkatanka, abgeleitet von antalka = Gabel eines Baumes.
[7]) ulturbmu, eine Art Kalkstein.
[8]) taljeta = Gummibaumzweige.
[9]) Butati, von butu = nicht können, d. h. sie konnten nicht weiter nach Süden wandern.
[10]) katilka = Maden.
[11]) wollaru = Stirnband.
[12]) Kalaia-itari = das Emu schleppte [den Speer nach].
[13]) Kaltjiti = weißer Berg.

dem Buschfeuer nach Ultatara;[1]) nachdem sie hier die Nacht geschlafen hatten, wanderten sie am anderen Tage nach Putinga[2]) weiter. Auf dem Wege verloren sie ihre Speere und gelangten über Ililitara[3]) in die Nähe ihrer Heimat Aijaiïla, wo sie sich ganz erschöpft niederwarfen, vom Feuer überholt und in Felsen verwandelt wurden. Als sie der Eidechsen-Häuptling dort fand, stieß er sie mit dem Fuß an und sprach vorwurfsvoll[4]) zu ihnen: Warum habt ihr auch das fette Känguruh heimlich gespeert?, ging darauf zu seinem Lagerplatz zurück und wurde ebenfalls in einen Felsen verwandelt.

15. Die Känguruh-Männer vom Norden.

Weit im Norden, in Tjoïri,[5]) hielten sich einige Känguruh-Männer auf unter dem Häuptling Utalje.[6]) Dieselben wanderten nach Süden und kamen über Lerewara[7]) nach Injiriunkwalkna,[8]) wo sie viele Känguruhs speerten und verzehrten. Am nächsten Tage kamen sie nach Tunti[9]) und von hier nach Pinpinpi.[10]) Als sie von diesem Platz weiter nach Süden wanderten, erblickten sie einen großen Rauch. Demselben nachgehend, kamen sie an einen hohen Sandhügel, gingen dort in den Boden ein und wanderten unter der Erde weiter, bis sie in Unkunutara[11]) an die Oberfläche kamen. An letzterem Platz hielten sich andere Känguruh-Männer unter dem Häuptling Akati[12]) auf, der am andern Tage zu den versammelten Känguruh-Männern sprach: Wir wollen alle zusammen weiter nach Osten wandern! Sie nahmen ihre drei Hunde, namens Utanginta,[13]) Kunki[14]) und Purkinka[15]) mit sich und machten sich auf den Weg. In Mallurita[16]) erblickten sie ein großes Känguruh, das sie umstellten und erlegten. Nachdem sie hier gegessen und geschlafen hatten, wanderten sie weiter nach Punku;[17]) über Ngarumutu,[18]) Tekalbakanu[19]) und Ngatari[20]) gelangten sie nach Angarra,[21]) wo sie einen erschöpften Känguruh-Mann zurückließen, dessen Leib in

[1]) Ultatara (A), zusammengesetzt aus ulta = hohler Gummibaum und tara = zwei, bedeutet: die zwei hohlen Gummibäume.

[2]) Putinga = der sehr harte Berg, s. I pag. 14.

[3]) ililitara = Kiesplatz.

[4]) Das fette Känguruh gehörte im Grunde dem Eidechsen-Häuptling.

[5]) tjoïri = Salzsee s. pag. 17.

[6]) utalje = Brei.

[7]) Lerewara (= (A) antja irtjara), wörtlich: lange Kehle, d. h. sie wollten weit fort wandern.

[8]) Injiriunkwalkna, zusammengesetzt von injirangi = eine Mulga-Baumart und unkwalkna = dicht belaubt.

[9]) tunti = tiefes Quellwasser im Flußbett, Brunnen.

[10]) pinpinpi eine Art Spinifexgras.

[11]) Unkunutara, zusammengesetzt aus unkunu (= (A) nkuna), der weiße Kakadu, von den Loritja gewöhnlich kakalala genannt (Cacatua Leadbeateri Vigors) und tara = Platz, weil die Känguruh-Männer sich hier Kakadufedern ins Haar steckten.

[12]) akati = Häuptling.

[13]) Utanginta = der mit weißem Hals.

[14]) Kunki = der Weißnasige.

[15]) Purkinka = der mit weißer Stirn.

[16]) mallurita = das große Känguruh.

[17]) punku = duseln.

[18]) ngarumutu = kleiner Creek.

[19]) Tekalbakanu = er erhob sich und knisterte, nämlich der Schwanz des auf den Kohlen liegenden Känguruhs.

[20]) ngatari = der Fremde.

[21]) angarra = der Ewige.

einen Felsen verwandelt wurde. Hierauf speerten sie viele Känguruhs, die ihre Hunde zuerst gebissen hatten und gingen am nächsten Tage weiter nach Akalakamba;[1]) nachdem sie hier viele kleine Emus gebraten hatten, wanderten sie weiter nach Uluni,[2]) wo sie eine Treibjagd veranstalteten. In Papala-utunu[3]) klemmte sich ein Hund in einen Felsenspalt ein und konnte trotz aller Anstrengungen nicht befreit werden. Sie überließen deshalb diesen Hund seinem Schicksal und wanderten am nächsten Tage weiter nach Ilkoaratara,[4]) wo sie viele Känguruhs verzehrten. Über Tarukutu,[5]) Alatuta[6]) und Ultunda[7]) gingen sie, schon müde, nach Ariri[8]) und von hier nach Warkna;[9]) dort bestrichen sie ihren Körper mit roter Farbe und brieten die auf dem Wege erlegten Känguruhs. Nachdem sie hier ihre Nachtruhe gehalten hatten, wanderten sie weiter nach Katapatana,[10]) wo sich viele böse Wesen in Hundegestalt (papa mamu) versteckt hielten. Als die Känguruh-Männer, sehr müde von der langen Wanderung, sich in Katapatana niedergelassen hatten, fielen die bösen Wesen über sie her, bissen sie tot und verzehrten sie; darauf gingen die bösen Hunde in die dortige Steinhöhle hinein, die Papangunturba[11]) genannt wird.

16. Die wilden Katzen (kuninka[12]))-Männer.

In Wottarka,[13]) einem in Südwesten gelegenen Platz, hielten sich einst viele wilde Katzen-Männer auf, deren Anführer Tjatjiti[14]) und Nantananta[15]) waren. Sie wanderten in nordöstlicher Richtung fort und kamen am ersten Tage nach Kukalangaparku;[16]) dort sandten die beiden Häuptlinge die jungen Männer aus, um Wallabys zu erschlagen. Dieselben erlegten viele Wallabys und brachten ihre Beute zu den Häuptlingen, die in einer Grube ein Feuer machten und das Fleisch brieten. Nachdem sie gegessen hatten, führten sie eine Kultushandlung auf. Nantananta bemalte den Tjatjiti mit Kohle und klebte zu beiden Seiten des schwarzen Streifens Vogeldaunen an, worauf Tjatjiti die hinter ihm stehende anatantji mit seinen Händen umfaßte. Hierauf rief Nantananta die jungen Männer herbei, die dann im Kreise um ihren Häuptling Tjatjiti herumliefen mit den Lauten: wá wá wá — jaijaijaijaijai, wobei Tjatjiti seinen Körper in zitternde Bewegung setzte und dabei seinen Blick auf den Weg gerichtet hatte, den sie gehen wollten. Dann hielt ihn einer bei den Schultern fest und entfernte seinen Schmuck, womit die Zeremonie ihren Abschluß fand. Am nächsten Tage wanderten sie weiter, die jungen Männer voran, Tjatjiti ging hinterdrein, die lange anatantji über der Schulter tragend; sie kamen nach Wolkatjitirpa[17]) wo die jungen

[1]) Akalakamba, zusammengesetzt aus akala = kleines Emu, und kamba = verbrannt.
[2]) uluni = treiben [Wild].
[3]) Papalautunu = der Hund blieb [eingezwängt], blieb hängen.
[4]) Ilkoaratara s. pag. 14.
[5]) tarakutu = der abschüssige Fels.
[6]) Alatuta, zusammengesetzt aus ala = Loch und tuta = viele, bedeutet: die vielen Wasserlöcher.
[7]) ultunda (A) = Tropfen.
[8]) Ariri, von arirama (A) = rennen, weil sie hier im Kreis herumliefen.
[9]) warkna = rote [Farbe].
[10]) katapatana = zerbeißen, zermalmen.
[11]) papangunturba = die knurrenden Hunde.
[12]) kuninka = (A) tjilpa.
[13]) Wottarka s. I pag. 31.
[14]) tjatjiti ist eine andere Bezeichnung für wilde Katze.
[15]) Nantananta = der Weißgefleckte.
[16]) Kukalangaparku, zusammengesetzt aus kuka = Fleisch und ngaparku = Gegengabe, bedeutet: sich gegenseitig mit Fleisch beschenken.
[17]) Wolkatjitirpa, abgeleitet von wolka = Zeichen, bedeutet der mit Zeichen Geschmückte.

Leute mit ihren Stöcken (kunti = (A) tnauia) viele Wallabys erschlugen. Abends schmückten die beiden Häuptlinge die jungen Männer mit rotgefärbten Vogeldaunen und stellten sie in einer Linie auf, worauf diese zu zischen anfingen wie junge wilde Katzen; zum Schluß legten die beiden Häuptlinge lange Speere auf den Nacken der jungen Männer. Während letztere in der Nacht schliefen, sangen die Häuptlinge die ganze Nacht hindurch kuntanka-Lieder. Mit Tagesanbruch schmückte Tjatjiti den Nantananta, band ihm Mulgazweige auf den Kopf fest, steckte Adlersfedern in sein Haar und gab ihm Gummizweige in die Hände, womit Nantananta den Boden fegte [so wie die wilden Katzen sich Früchte zusammenscharren] und dabei seinen Körper in zitternde Bewegung setzte. Nach Schluß dieser Aufführung wanderte die Schar der Katzen-Männer weiter nach Manjiri;[1]) hier stiegen die beiden Häuptlinge auf einen Berg und erblickten von da in der Ebene viele Känguruhs und Emus, die sie von den jungen Männern erschlagen ließen. Am Abend verfertigten sie eine Kopfbedeckung von Emufedern und setzten dieselbe dem Tjatjiti auf; nachdem sie dessen Körper geschmückt hatten, gruben sie ein Loch, in welches sich Tjatjiti setzte und mit Zweigen seine zitternden Schenkel schlug, während Nantananta die jungen Männer rief, worauf diese Zeremonie in der gewöhnlichen Weise ausgeführt wurde. Darauf gaben die beiden Häuptlinge den jungen Männern je einen Kopfschmuck aus weißen Kakadufedern, eine lange Schnur [wollubanbu, die um den Hals getragen wird, so daß die beiden Enden den Rücken herabfallen], einen Nasenknochen und einen Gürtel und legten sich dann zum Schlaf nieder. Am folgenden Tage stiegen sie über einen hohen Berg und kamen nach Wakulatuta,[2]) wo sie viele kurrkurr-[3]) und wiratu[4])-Vögel mit ihren Stöcken warfen und auf Kohlen brieten. Von hier wanderten sie weiter nach Mariljeriljerie;[5]) an diesem Platz verfertigten sie sich gute Steinmesser, mit denen sie das erlegte Wild zerlegten. Nach eingenommener Mahlzeit übten sie mit den jungen Männern Lieder ein, worauf die beiden Häuptlinge sich schmückten und wieder eine Kultushandlung aufgeführt wurde, während welcher Nantananta hinter Tjatjiti auf einem Fuße stehend ein lautes Geschrei ausstieß. Nachdem sie hier gelagert hatten, zogen sie weiter nach Alali,[6]) sandten die jungen Männer auf die Jagd und schmückten nach eingenommener Mahlzeit die jungen Männer, welche die oben beschriebene Zeremonie ausführten. Am nächsten Morgen wanderten sie weiter und kamen über Ulbmara[7]) nach Tarkankilungu[8]) einem Platz südlich von Gilbert Springs. Damals hielt sich gerade der Tjilpa-Mann Malbanka[9]) in Gilbert Springs auf und als er die von Südwesten kommenden wilden Katzen-Männer erblickte, murmelte er zornig den Zauberspruch:

(A) Ínguaperinjala talalanea! Tnerultjala talalanea!
Finstere Nacht hülle [sie] ein! Dichtes Gebüsch hülle [sie] ein!

und spuckte einigemal aus in der Richtung, von wo die wilden Katzen-Männer herkamen.

---

[1]) manjiri ist eine Mulgaart mit hellen Blättern.

[2]) Wakulatuta, zusammengesetzt aus wakula = Felsenwasserloch und tuta = viele, bedeutet: viele Felsenwasserlöcher.

[3]) kurrkurr (= (A) arkularkua) s. I. pag. 8 Anm. 3.

[4]) wiratu (= (A) manginta), eine Eulenart (Spec.)

[5]) Mariljeriljerie = Steinmesser abschlagen.

[6]) alali = lilli bedeutet Steingeröll, Kies.

[7]) ulbmara (A) = weiche Erde.

[8]) Tarkankilungu = sie [die Schlange] erstickte am Knochen, s. I pag. 49.

[9]) Malbanka s. I pag. 51.

Darauf wurde Tjatjiti und seine Leute mit Blindheit geschlagen, so daß sie den Weg nicht finden konnten; ihre Leiber wurden zum Teil in Bäume, zum Teil in Felsen verwandelt.

17. Der Opossum (waiuta)-Mann.

Ein Opossum-Mann lebte einst in Utatjitingi,[1]) nahe bei Merina;[2]) derselbe nährte sich hauptsächlich von unturknu.[3]) Als er eines Tages umherwanderte, erblickte er zwei große muruntu[4])-Schlangen, die von einem hohen Berge herabkamen. Er nahm seinen Bumerang (= (L) kali) und warf mit demselben die Schlangen, worauf diese nach Norden flohen und in dem tiefen Wasserloch Antiti[5]) westlich von Glen Helen verschwanden. Darauf stieg der waiuta-Mann auf einen hohen Berg, von dessen Spitze er viele muruntu-Schlangen erblickte, die sich bei dem Ort Alunungu[6]) aufhielten. Er stieg vom Berge herunter und begab sich zu den Schlangen, die dort zusammengerollt lagen; es waren zwei Schlangenhäuptlinge und viele kleine Schlangen. Er erfaßte seinen Stock, spuckte sich in die Hände und mit den Worten:

Nurangari	naku	wiarikuluwonniñi?	Nurangari	ngurakutu	papaltu	jerrajerrai!
Ihr	warum	bleibt aus [kommt nicht]?	Ihr	zum Lagerplatz	schnell	geht!

hob er sie mit seinem Stock in die Höhe und stieß sie vor sich her. Darauf ging der Opossum-Mann den Schlangen voran nach Norden zu und alle Schlangen folgten ihm; doch konnten sie ihm nicht nachkommen, da sie von der langen Wanderung schon ermüdet waren. Der Opossum-Mann kam nach Waiutaku-ngura[7]) und wartete dort auf die Schlangen, die jedoch nur bis Anuntu[8]) gekommen waren und sich dort niedergelassen hatten. Da die Schlangen nicht kamen, so ging der Opossum-Mann bis nach Anuntu zurück und stieß die Schlangen wieder an; dann ging er wieder vor ihnen her und kam nach Ngankalingankali,[9]) wogegen die erschöpften Schlangen nur den Ort Ulbali[10]) erreichten und sich dort für die Nacht niederließen; am nächsten Tage wanderten sie weiter nach Uluru[11]) und am darauffolgenden nach Wommikunna;[12]) während dieser Zeit wartete der Opossum-Mann auf sie in Ngankalingankali. Von Wommikunna erreichten die Schlangen mit Aufbietung aller ihrer Kräfte das Wasserloch von Antiti, in das die obenerwähnten beiden muruntu-Schlangen verschwunden waren, und gingen in das Wasser hinein. Der Opossum-Mann mit seinem Steinbeil in der Hand setzte sich an den Rand dieses Wasserloches und trat viele Erde in dasselbe hinein, bis er erschöpft in einen Felsen verwandelt wurde.

---

[1]) utatjitingi ist eine Unterlage von Gummizweigen.

[2]) Merina s. I pag. 14.

[3]) unturknu, die birnenförmigen Früchte einer rankenden Pflanze, von den Aranda lankua genannt; die reifen Früchte enthalten baumwollenähnliche Fasern.

[4]) muruntu, die mythische Wasserschlange, s. pag. 9, Anm. 2.

[5]) antiti, ein loritjisiertes Aranda-Wort, bedeutet stinkend (= (A) intita), da die Wunden der Schlangen stinkend wurden.

[6]) alunungu = eßbare Wurzeln.

[7]) Waiutaku-ngura = Opossum-Lagerplatz.

[8]) anuntu (= (A) ilbara), Baum mit langen schmalen Blättern.

[9]) ngankalingankali = die Leber [des Opossum].

[10]) ulbali, von (A) ulba = rote Farbe.

[11]) uluru = salziges, bitteres Wasser.

[12]) Wommikunna s. pag. 21, Anm. 14.

18. Die malla[1]) [Ratten-Känguruh]-Männer.

In Unjetjiri,[2]) einem Platz im Westen, hielten sich einst viele Ratten-Känguruh-Männer auf unter den beiden Häuptlingen Mallatinga[3]) und Mantarangulana;[4]) auf ihrer Wanderung nach dem Süden kamen diese malla-Männer nach Ngalpuru;[5]) dort sandten die Häuptlinge die jungen Männer auf die Jagd, während sie selbst sich im Lagerplatz niederließen. Die jungen Leute erschlugen mit ihren Stöcken viele rote Känguruhs (mallu) und trugen dieselben zum Lagerplatz, wo sie dieselben brieten und das Eingeweide sowie das Fett den Häuptlingen gaben, während letztere das übrige Fleisch austeilten. Darauf verfertigten sie eine anatantji und hängten an derselben viele kleine kuntanka auf, bemalten dann den Mantarangulana mit roter Farbe, schmückten seinen Körper mit rotgefärbten Vogeldaunen, befestigten Mulgazweige auf seinem Kopf und machten ein Loch in dem Boden, in das sich der Häuptling niederließ und die Laute: wí, wí, wı ausstieß, während der andere Häuptling Mallatinga die jungen Leute rief. Nachdem letztere wie gewöhnlich um den geschmückten Mann herumgegangen waren, umfaßte ein junger Mann den Darsteller und die Zeremonie kam zum Abschluß. Mit Tagesanbruch wanderten sie weiter nach Süden und kamen nach Meata,[6]) wo sie wieder eine Kultushandlung nach eingenommener Mahlzeit aufführten, in der Mallatinga als Darsteller auftrat. In Watutita,[7]) wohin sie am nächsten Abend kamen, bemalten die Häuptlinge zwei junge Männer mit roter Farbe und stellten dieselben so auf, daß einer hinter dem andern stand, worauf die Zeremonie in der herkömmlichen Weise verlief. Von hier kamen sie nach Tunkuba,[8]) wo sie viele Känguruhs erschlugen und eine Zeremonie aufführten. In Tungari,[9]) dem nächsten Lagerplatz, stellten sie viele junge Männer in einer Reihe auf; nachdem ein Häuptling die anderen jungen Männer gerufen hatte, kamen dieselben angelaufen und mit den bekannten Lauten: wá wá wá — jai jai jai jai jai gingen sie um die Darsteller herum, bis die Häuptlinge einen langen Speer auf deren Nacken legten. Am folgenden Tage gelangten sie nach Mungapatti;[10]) nachdem sie hier übernachtet hatten, wanderten sie mit Tagesanbruch weiter. Doch bald begegnete ihnen ein vom Süden kommender patu arintji [böser Mann] namens Nananana,[11]) der beim Anblick der malla-Männer die Zauberworte murmelte:

(L) Mungabarelai katina!
Nacht halte [sie] auf; sie werden irre gehen!
Mungarantai katiŋa!
Nacht sei finster, sie werden irre gehen!

und dabei ausspuckte. Als die Ratten-Känguruh-Männer weiter wanderten, wunderten sie sich, daß plötzlich mitten am Tage die Nacht hereinbrach und sie den Weg nicht finden konnten. Sie gruben sich deshalb ein großes Loch in der Erde, gingen hinein und wurden

---

[1]) malla (= (A) tnunka), das Ratten-Känguruh (Bettongia lesueuri Quoy et Gaimard).

[2]) unjetjiri = der große Totem-Platz.

[3]) mallatinga, zusammengesetzt aus malla = Ratten-Känguruh und tinga = der Zischende, bedeutet: das zischende Ratten-Känguruh.

[4]) mantarangulana = der Verfolgende, der Furchteinflößende.

[5]) ngalpuru = Honig der Bienen.

[6]) meata = Rinde.

[7]) Watutita, abgeleitet von watuti = die Hütte, bedeutet: der Hütten-Platz.

[8]) Tunkuba = Wallaby-Platz, s. I pag. 24.

[9]) tungari = Reibstein, mit dem Samen gerieben werden.

[10]) Mungapatti, zusammengesetzt aus munga = Nacht und patti = fest, undurchdringlich.

[11]) Nananana = der Mann mit dem Steiß, s. pag. 37.

zu kuntanka, während diese Erdhöhle in einen Felsen verwandelt wurde; dieselbe wird jetzt Mungapatti, d. h. undurchdringliche Nacht genannt.

19. Der Wallaby (okalbi)-Mann.

Im Südwesten von Hermannsburg, südlich von Tempe Downs, liegt der Ort Ararkna;[1]) hier hielt sich einst ein okalbi[2])-Mann auf, der von dort nach Osten wanderte. Er kam zuerst nach Mbultjatitara,[3]) speerte dort viele graue Känguruhs (kanala), die er briet und verzehrte. Am andern Morgen wanderte er weiter nach Wolknatina,[4]) wo er Felsen-Wallabys (waru) erlegte; von hier ging er nach Karututa[5]) und fand dort in dem Creek viele ilkuta,[6]) die er sammelte und aß. In Womminjiri,[7]) dem nächsten Lagerplatz sah er eine abgestreifte Schlangenhaut, wanderte weiter nach Kutinga,[8]) wo er Felsen-Wallabys erschlug und sich eine Kopfbedeckung aus Emuledern (wontu) und ein Stirnband (wollaru) verfertigte. Am nächsten Tage kam er nach Arketa[9]) und beschmierte sich mit gelbem Ocker. Über Kunnatantu[10]) gelangte er, auf einer großen Ebene entlang gehend, nach Papanurka,[11]) wo er einen toten Hund liegen sah. In Andatara[12]) sammelte er sich neri-Knollen (Cyperus rotundus L.) und wanderte weiter nach Ngutu.[13]) Hier angekommen, hörte er ein kleines Schwirrholz (mantiki) ertönen; dem Laute nachgehend, kam er nach Tunguma,[14]) wo er eine große anatantji aufgerichtet stehen sah. Vor dieser saß ein Opossum (waiuta)-Häuptling, der laut rief. Der okalbi-Mann legte schleunigst seinen Speer auf den Boden nieder und lief zu dem Opossum-Häuptling, um den er mit den dortigen andern Opossum-Männern herumlief; nach Beendigung der Zeremonie kletterte der okalbi-Mann an der anatantji hinauf und setzte sich oben auf die Spitze derselben, worauf alle Opossum-Männer, mit Ausnahme des Häuptlings, ebenfalls auf die anatantji hinaufkletterten. Da erfaßte der Opossum-Häuptling diese anatantji, bewegte dieselbe fortwährend von einer Seite zur andern, worauf sich dieselbe immer tiefer in den Grund bohrte, bis sie schließlich mit allen Opossum-Männern und dem okalbi-Mann in der Erde versank; aus diesem Loche aber sprudelte eine Quelle hervor, die sich noch heute in Tunguma findet; die versunkenen Männer wurden in weiße Steine verwandelt.

---

[1]) ararkna = der feuchte Platz.

[2]) okalbi (= (A) kwalba) ist ein in Spinnifexgefilden sich aufhaltendes Wallaby, während das größere, waru, sich auf Felsen aufhält.

[3]) Mbultjatitara, zusammengesetzt aus mbultjati = wilde Orangenbaum (= (A) mbultjita) und tara = Platz, bedeutet: der Orangenbaum-Platz.

[4]) Wolknatina, abgeleitet von wolknati = die australische Fichte. (Callitris verrucosa R. Brown) bedeutet: Fichten-Platz.

[5]) Karututa, zusammengesetzt aus karu = Creek und tuta = viele, bedeutet: viele Creeks [die sich an dem Platz vereinigen].

[6]) ilkuta (= (A) ilkota,) kleine gurkenartige abscheulich schmeckende Früchte.

[7]) womminjiri = abgestreifte Schlangenhaut.

[8]) kutinga = hoher Berg.

[9]) arketa = gelber Ocker.

[10]) Kunnatantu, zusammengesetzt aus kunna = Exkremente und tantu = fest; er litt an Hartleibigkeit.

[11]) Papanurka, zusammengesetzt aus papa = Hund und nurka = mager, bedeutet: der magere Hund.

[12]) Andatara = Platz der abgelösten Gummirindenstücke, in denen man Sämereien zubereitet.

[13]) ngutu = sperma.

[14]) tunguma = vielleicht, s. I pag. 62, Anm. 15.

20. Die Ratten (arutu)-Männer.

In Arutula,[1]) südlich von Tempe Downs, waren einst viele Ratten (arutu)-Männer, die sich dort von Sodabüschen, wajipi[2]) und neri-Knollen nährten. Diese Männer wanderten nach dem südlich gelegenen Papaju;[3]) nachdem sie hier gegessen und die Nacht geschlafen hatten, gingen sie nach Osten weiter und kamen nach Tulbutulbu;[4]) von hier wanderten sie nach dem im Westen gelegenen Eraua,[5]) wo sie wieder Pflanzenkost sammelten und verzehrten. Am nächsten Tage gingen sie in nördlicher Richtung und kamen nach Wonnapaltjila;[6]) dort sammelten sie sich wajipi und die fleischigen, wasserhaltigen Blätter der wakati[7]) Pflanze; darauf wanderten sie weiter nach Turtnulta,[8]) wo sie ganz ermüdet ankamen, in ein tiefes Loch hinein gingen und in kleine Steine (puli malkaringu) verwandelt wurden, die dort noch zu sehen sind; in der Nähe dieses Platzes findet sich ein tiefes Wasserloch.

21. Der Echidna (inalingi)-Mann.

In Eritjikwatina,[9]) im Norden von Glen Helen, lebte einst ein Echidna-Mann, der sich dort von gewöhnlichen Ameisen (minga) und weißen Ameisen (mutuïnka) ernährte. Derselbe wanderte nach Norden und kam nach Pando,[10]) wo sich ein weiter trockener Salzsee befindet. Nachdem er dort Ameisen verzehrt hatte, legte er sich schlafen. Am andern Tag kehrte er über Ntjilpa[11]) nach Eritjikwatina zurück; als er am nächsten Tage sich von seinem Lagerplatz erhob, sah er im Süden von Merina[12]) eine Rauchsäule aufsteigen. Er ging dem Rauche nach und kam zunächst nach Lotja,[13]) wo er sich seinen Lagerplatz bereitete. Am andern Morgen setzte er seine Wanderung fort und erreichte Ilbarakatina[14]) und sammelte dort viele an den ilbara-Sträuchern sich aufhaltende Larven, die er auf Kohlen röstete und aß. Von hier wanderte er über Erinjinka[15]) und Junbangu[16]) nach Inarkakapi,[17]) wo er in der Nähe des dortigen Wasserloches viele Raupen erblickte. Dann ging er über

---

[1]) Arutula, abgeleitet von arutu = eine kleine Ratte, von den Aranda: urartja genannt.

[2]) wajipi, von den Aranda: jipa genannt, s. I pag. 41, Anm. 12.

[3]) Papaju, zusammengesetzt aus papa = Hund und ju = Schutzzaun [gegen den Wind] bedeutet: der Zaun des Hundes,

[4]) tulbutulbu, eine Entenart.

[5]) eraua (A) = Lehmebene.

[6]) Wonnapaltjila, zusammengesetzt von wonna = langer Stock und paltjila = mit Erde abreiben, bedeutet: den Stock mit Erde abreiben.

[7]) wakati, von den Aranda: ljaua, von den Dieri: manjura genannt; mit letzterem Namen wird diese Pflanze gewöhnlich von den Weißen bezeichnet.

[8]) turtnulta = die Mistelzweige der Gummibäume.

[9]) eritjikwatina, von den Aranda: eritjakwata genannt, bedeutet „Adler-Ei“, s. I pag. 46.

[10]) pando = See, von den Aranda: lloara genannt, s. pag. 3, Anm. 4 u. I pag. 48.

[11]) ntjilpa (A) = auf einer Lehmebene angesammeltes Regenwasser (clay-pan-water).

[12]) Merina, s. I pag. 14.

[13]) lotja bedeutet: kleine [er sah dort kleine Larven].

[14]) Ilbarakatina, zusammengesetzt aus ilbara (A) = Strauch mit langen schmalen Blättern und katiñi = abbrechen.

[15]) Erinjinka, von erinja = kleiner Vogel und inka (A) steil, weil der Echidna-Mann hier einen erinja-Vogel auf steilem Felsen sitzend erblickte.

[16]) junbangu = Gesicht des Igels.

[17]) Inarkakapi, zusammengesetzt aus inarka = Raupe und kape = Wasser, bedeutet Raupenwasser.

Tukankintji[1]) und Intjangatara[2]) nach Wipulatunu,[3]) wo er ein graues Känguruh erjagte und verzehrte. Schon müde von der langen Wanderung gelangte er am nächsten Tage in Itjantirkni,[4]) an ein flaches Wasserloch, aus dem die Steine hervorragten und trank dies Wasserloch leer; nachdem er hier geschlafen hatte, wanderte er weiter nach Kurbaru,[5]) ging in die Steinhöhle, die in dem dortigen Berge sich befindet, und wurde ganz erschöpft in eine kuntanka verwandelt. Dieser Platz liegt in der Nähe von Merina.

22. Der Echidna-Mann von Merina.

In Merina lebte einst ein Echidna-Mann zusammen mit einem Bandikut (talku)[6])-Mann; dieselben sammelten sich dort neri-Knollen, rösteten und aßen sie; darauf legten sie sich zur Ruhe nieder. Eines Tages wanderten beide nach Süden und kamen nach Inuntji;[7]) hier verzehrten sie wieder neri-Knollen und reinigten ihren Lagerplatz. Von hier gingen die beiden tukutita nach Norden und kamen über Iriïta[8]) nach Unkunku,[9]) gingen in die dortige Steinhöhle ein und wurden zu Stein-kuntanka.

23. Die Fledermaus (irkentiri)-Männer.

In Irkuntaka,[10]) einem im Süden der Krichauff Ranges gelegenen Ort, hielten sich einst viele irkentiri [große, weiße Fledermaus]- und ulbulbuni [gewöhnliche Fledermaus]-Männer auf. Dieselben erschlugen mit ihren Stöcken (kunti) viele Wallabys (waru) und verzehrten dieselben. Eines Tages kam ein antjipiri [kleine Fledermaus]-Mann nach Irkuntaka und sprach zu den Bewohnern dieses Platzes:

Ngaiulu wikaru nurangarilakutu ngalajennu; nganana mungatara ngura Urambinjalakutu
Ich Bote zu euch kam; wir morgen Lagerplatz Urambinja[11]) nach
kulbantaku!
umkehren wollen!

d. h.: Ich bin als Bote zu euch gekommen; wir wollen morgen nach Urambinja zurückkehren! Am nächsten Morgen gingen sie nach Osten und kamen am Abend nach Mutulku;[12]) an diesem Platz erschlugen sie viele Wallabys und graue Känguruhs, trugen das Fleisch zum Lagerplatz und brieten dasselbe. Dann schlugen sie mit ihren Stöcken den Boden und sangen dazu das kuntanka-Lied:

Kuntikunkuru mamankunína![13])
Mit großen Stöcken klopfen wir schallend den Boden!

[1]) tukankintji = Männer-Camp.

[2]) Intjangatara (A), zusammengesetzt aus intjanga = Wasseransammlung und tara = zwei, bedeutet 2 Wasserlöcher.

[3]) Wipulatunu bedeutet: er klopfte (tunu) den Schwanz (wipu) [des Känguruh].

[4]) Intjantirkni, ein loritjisiertes Wort, aus (A) intjanga = Wasserloch und ntjirka = trocken, bedeutet: das trockene Wasserloch.

[5]) kurbaru, s. pag. 4, Anm. 6.

[6]) talku, ein kleines, von den Aranda inkaia genanntes Bandikut.

[7]) inuntji = Blüte.

[8]) Iriïta, von iria (A), Salzbusch, bedeutet: Salzbusch-Platz.

[9]) Unkunku = die trockenen inkuta-Büsche; inkuta (A), ist ein Busch mit nadelförmigen Blättern und breiten Schoten.

[10]) Irkuntaka = langer Höhlengang.

[11]) Urambinja = der feurige Platz, da hier einst zwei große Feuer gebrannt haben.

[12]) mutulku = zerbrochen, weil hier ein Stock (kunti) beim Werfen des Wildes zerbrach.

[13]) mamankunína = so klopfen, daß der Boden schallt.

Hierauf bemalten sie zwei irkentiri-Männer mit Kohle und klebten zu beiden Seiten der schwarzen Streifen Vogeldaunen an den Körper derselben, steckten ihnen geschabte Holzblumen (melili) ins Haar und gaben ihnen Gummizweige in die Hände. Nachdem sich die beiden Darsteller eine kurze Strecke nach Westen begeben hatten, wo sie ihren Körper in zitternde Bewegung setzten und mit den Gummizweigen den Boden schlugen, fingen die anderen Fledermaus-Männer an zu singen:

Nguangualbana, wirkiri nguangualbana![1])
Sehr schnell [kommen sie], die Geschmückten [kommen] sehr schnell!

Hierauf kamen die Darsteller heran, warfen sich vor den versammelten Männern nieder und warteten, bis einer von den Zuschauern sie an den Schultern anpackte. Am nächsten Tage kamen die Fledermaus-Männer nach Itaratara,[2]) erschlugen dort viele Wallabys und verzehrten dieselben halbroh. Danach schmückten sie zwei andere Fledermaus-Männer, die, unter einem halbkreisförmig gebogenen Gummibaum stehend, mit Gummizweigen stechende Bewegungen ausführten, wozu die anderen Männer sangen:

Itara wolkuwolku nganaupiti wokkanu.
Unter dem grünen gebogenen [Gummibaum stehend] stachen sie.

Von hier gingen sie in östlicher Richtung weiter und kamen nach Ilitara;[3]) nachdem sie hier gegessen und geschlafen hatten, wanderten sie weiter nach Tjinga,[4]) wo sie einen wilden Katzen-Mann am Wege erblickten, der bei ihrer Annäherung zischte. Darauf sprachen die Fledermaus-Männer untereinander: „Wir wollen diesen Mann umbringen, weil er uns den Weg verstellt hat." Der wilde Katzen-Mann rannte schnell in seine Steinhöhle, doch die Fledermaus-Männer umstellten dieselbe und speerten den wilden Katzen-Mann, der fortwährend zischte und kläglich ausrief:

Jakkó,[5]) ngultu ngaiukunutulungari!
O weh, Freunde meine [viele]!

d. h.: O weh, es sind alles meine Freunde, die mich töten! Nachdem sie ihn umgebracht hatten, verstopften sie den Eingang der Höhle mit Steinen und wanderten dann über Mutitara,[6]) Ultunta,[7]) Utungu,[8]) Mulatitu,[9]) Wiputara[10]) und Utitji[11]) weiter nach Irandi,[12]) wo sie viele schwarze Kakadus erschlugen und aßen. Im nächsten Lagerplatz erlegten sie viele Ratten-Känguruhs und kamen dann nach Inturkunu;[13]) da sie an diesem Platz die Fußspuren von inturkunu-Schlangen erblickten, flogen die Fledermaus-Männer durch die Luft und ließen

[1]) nguangua = schnell, albana = sehr, wirkiri = die mit Vogeldaunen Geschmückten.
[2]) Itaratara, zusammengesetzt aus itara = Gummibaum und tara = Platz.
[3]) ilitara, zusammengesetzt aus ili = Feigenbaum und tara = Platz.
[4]) tjinga = zischen.
[5]) jakkó (= (A) jakkai) allgemeinster Ausruf.
[6]) Mutitara d. h. Knie-Platz, weil die Fledermaus-Männer sich dort auf die Knie niedergelassen haben.
[7]) ultunta (A) = ein weißer Kalkstein.
[8]) utungu = eine Grasart.
[9]) mulatitu = weiße Nase, weil die Fledermaus-Männer sich hier einen weißen Streifen die Nase entlang zogen [als Bluträcher].
[10]) Wiputara = der Schwanz (wipu)-Platz (tara).
[11]) utitji = Hochheben, da die Fledermaus-Männer hier ihr erlegtes Fleisch auf die Schulter gehoben haben.
[12]) irandi von (A) iranda = schwarzer Kakadu.
[13]) Inturkunu (= (A) latnara), eine nicht giftige Schlange.

sich bei Akutu,[1]) einem hohen Berge, nieder. Am nächsten Tage wanderten sie weiter nach Kurkarita,[2]) erlegten und aßen dort viele Ratten-Känguruhs und erreichten endlich am nächsten Tage ihre Heimat Urambinja. Sehr müde setzten sie sich zu den dortigen Fledermaus-Männern auf dem Boden nieder, stellten darauf ihre anatantji vor der dortigen Steinhöhle, Kulbimuru[3]) genannt, auf, gingen in dieselbe hinein und wurden kuntanka.

24. Der Emu (kalaia)-Mann.

In Apauuru,[4]) im Nordwesten von Hermannsburg gelegen, hielten sich einst viele Emu-Männer auf, die dort Emus speerten und aßen. Einer von ihnen namens Kalaiatukurba,[5]) der Verlangen nach einer Frau hatte, stahl sich ein Mädchen und lief mit ihr nach Norden davon. Am ersten Tage kamen die beide nach Bobañi[6]) wo sie sich einen Lagerplatz bereiteten; von hier liefen sie weiter nach Iworkabinina,[7]) wo Kalaiatukurba in dem dortigen Dickicht mit dem gestohlenen Mädchen kohabitierte. Über Limbatagata[8]) wanderten die beiden weiter nach Mangarkunjerkunja, an welchem Platz vorzeiten Mangarkunjerkunja,[9]) der Bildner der Menschen, auf seiner Reise nach dem Süden geruht hatte. Nachdem sie hier die Nacht zugebracht hatten, wanderten sie über Inkanga[10]) weiter nach Tutara,[11]) wo ein tiefes Wasserloch war. Auf dem nächsten Lagerplatz, namens Intimiminkari[12]) fanden sie akatjiri (= (A) katjira)-Früchte, die sie verzehrten. Dann wanderten sie weiter nach Mbakartji[13]) und aßen dort Feigen. Über Pulimaru[14]) gelangten sie nach Iloara,[15]) wo das Weib, das, wie es bei den Schwarzen Sitte ist, hinter dem Manne herging, sich ein spitzes Stück Holz in den Fuß trat und zurückblieb, während Kalaiatukurba nichts ahnend weiter wanderte; er wanderte bis an die Meeresküste,[16]) während seine Frau auf dem Boden lag und klagte:

Kantija patapatai, bununku tjerinpungu.[17])
Gemahl o mein, Holz gestoßen.

Der Emu-Mann winkte seiner Frau fortwährend zu kommen, worauf ihm die Frau ebenfalls

[1]) akutu = herunterspringen.

[2]) kurkarita, abgeleitet von kurkara (= (A) irkapa), desert oak (Casuarina Decaisneana F. v. M.), der kurkurita-Platz.

[3]) Kulbimuru = die niedrige (muru) Höhle (kulbi).

[4]) apauuru (= (A) paúara), bedeutet: hoher Berg, s. I pag. 44, Anm. 6.

[5]) Kalaiatukurba, zusammengesetzt aus kalaia = Emu und tukurba = tukura = Gott, bedeutet: Emu-Gott.

[6]) bobañi = sich niederbücken.

[7]) Iworkabinina, zusammengesetzt aus (A) iworka = Dickicht und binina = fremd, unbekannt, bedeutet: das unbekannte Dickicht.

[8]) Limbatagata, zusammengesetzt aus limbata = tnima-Strauch der Aranda und gata = Platz, bedeutet: der mit tnima bestandene Platz.

[9]) Mangarkunjerkunja s. I pag. 6.

[10]) inkanga, (A) = Schulter.

[11]) tutara = ausgehöhltes Loch.

[12]) Intimiminkari, ein Platz, in dem Gebiet des nördlich wohnenden Ilpara-Stammes [von Spencer und Gillen Ilpirra genannt], bedeutet: Felsenabhang.

[13]) mbakartji, gleichfalls ein Ilpara-Wort, bedeutet: vulva, da er hier mit seinem Weibe kohabitierte.

[14]) Pulimaru (L) von puli = Berg und maru = schwarz, bedeutet: der schwarze Berg.

[15]) Iloara, s. pag. 29, Anm. 10.

[16]) Die Loritja sowohl als die Aranda, die durch die nördlich wohnenden Stämme Kenntnis vom Meer haben, denken sich dasselbe viel näher als es in Wirklichkeit ist.

[17]) Ein Ilpara-Gesang.

durch die Zeichensprache antwortete: Ich kann ja nicht kommen, ich habe heftige Schmerzen im Fuß. Darauf sang der Mann:

Kali binbana ja jurariwonka,[1]) Kulurbana[2]) jurariwonka.
Bumerang wirft er laut schwirrend, Kulurba laut schwirrend.

d. h.: Einen Bumerang wirft er, einen laut schwirrenden; Kulurba wirft einen laut schwirrenden Bumerang. Als die Frau trotz dieser Drohung dem Kalaiatukurba nicht folgen konnte, kam eine Flutwelle vom Norden her und schwemmte die Frau hinweg, die in die Tiefe sank und von der Wasserschlange gefressen wurde, während Kalaiatukurba in einen Felsen verwandelt wurde.

25. Der Raben (kanka)-Mann.

In Tata[3]) im Westen befand sich einst ein Raben-Mann, namens Lalulalu, d. h. der Dieb. Derselbe lebte von unkunjeri, d. h. von Larven, die sich unter der Rinde der Gummibäume aufhalten. Der kanka-Mann spitzte sich seinen Stock, stieg auf die Gummibäume und machte mittelst seines Stockes die Gänge dieser Larven größer, worauf er dieselben herauszog, in seine Mulde legte und in seinem Lagerplatz in heißer Asche briet. Als er einmal in östlicher Richtung ausgegangen war, um sich Larven zu sammeln, hörte er, wie ein Speer auf einen Felsen aufschlug; bald erblickte er dann ein graues Känguruh, das mit einem Speer in der Seite angelaufen kam. Der Raben-Mann lief schnell hinzu und erschlug das angespeerte Känguruh, zog sodann den Speer aus dessen Seite und warf ihn weit fort; darauf versteckte er das Känguruh. Bald sah er zwei Männer ankommen, die das Känguruh angespeert hatten; dieselben fragten den kanka-Mann:

Nuntu nangu kuka ngalimba?
Du gesehen hast Wild unser beider?

Der Raben-Mann antwortete:

Wiamba, ngaiulu nangu wiamba
Nein, ich gesehen habe nichts [= kein].

Als die beiden Männer ihr Wild nicht finden konnten, versteckten sie sich im nahen Gebüsch. Da der Raben-Mann dachte, daß sie fortgegangen wären, zog er das Känguruh aus dem Versteck hervor und wollte es braten; plötzlich standen die beiden Männer hinter ihm und speerten ihn in den Rücken, während er ausrief:

Jakko, ngaiuna munturbmanañi ulkurukutu ngultu pallanku.
O weh, mich speeren zu Tode Freunde gute.

Darauf machten die beiden Männer ein großes Feuer und verbrannten den diebischen Raben-Mann. Später begaben sie sich nach ihrem im Norden gelegenen Lagerplatz Ipatakunka[4]) zurück, wo ihre Leiber in Felsen verwandelt wurden.

26. Die kurbaru-Männer.

Zwei kurbaru[5])-Männer lebten einst in Mallupiti[6]) im fernen Süden und jagten dort

[1]) Ein mit Loritja-Worten vermischter Ilpara-Gesang.

[2]) Gemeint ist der berühmte tjilpa-Häuptling Kulurba, s. I pag. 54. Derselbe soll einen Bumerang nach der widerspenstigen Frau werfen. Mit dem Bumerang bringt der Schwarze auch heute noch die ungehorsame Frau zum Gehorsam.

[3]) tata = Dickicht.

[4]) Ipatakunka, zusammengesetzt aus (A) ipita = tief und kunka = Loch, bedeutet: das tiefe Loch.

[5]) kurbaru, ein kleiner Vogel (Cracticus nigricularis Gould).

[6]) Mallupiti, zusammengesetzt aus mallu = rotes Känguruh und piti = Öffnung, Eingang einer Höhle, bedeutet Känguruh-Höhle.

graue Känguruhs. Von diesem Platz wanderten sie nach ihrer im Norden gelegenen Heimat; sie flogen zunächst in die Höhe und ließen sich in Tjentja[1]) nieder, wo sie wieder Känguruhs erschlugen und verzehrten. Am nächsten Tage wanderten sie zu Fuß weiter und kamen nach Italana;[2]) von hier gingen sie über Alakarka,[3]) Alknuntji,[4]) Mantaramantara,[5]) Kurkupilti[6]), Wollutara[7]) und Wolknatina[8]) nach Arkelku,[9]) wo sie unschlüssig waren, welchen Weg sie einschlagen sollten, da sie die Fußspuren vieler wilden Katzen-Männer erblickten, vor denen sie sich fürchteten. Schließlich wanderten sie nach Norden weiter und kamen über Totulbakanu[10]) nach Unkurknu,[11]) einer im Süden von den Krichauff Ranges gelegenen Bergkette, wo sie, wie an allen oben erwähnten Plätzen graue Känguruhs speerten und sich schlafen legten. Von hier wanderten sie über Utikena,[12]) Antaia[13]) und Narkinti[14]) weiter nach Norden und kamen an einen breiten Creek, mit Namen Akabulubulu,[15]) wo sie wieder graue Känguruhs aßen und sich niederlegten. An dem nächsten Lagerplatz, namens Papatakiri[16]) erschlugen sie einen kleinen Hund; darauf stiegen sie auf einen hohen Berg, namens Kurbaru, von dessen Spitze sie ihre Heimat sehen konnten. Sie flogen durch die Luft und ließen sich nieder in Kurbarulu-wararakatingu [d. h. die kurbaru ließen sich nieder]. Am nächsten Morgen gingen sie über eine weite Ebene und gelangten nach Ununtununtu,[17]) wo sich Regenwasser angesammelt hatte. In Alatara[18]) speerten sie zwei Känguruhs und verzehrten dieselben. Über Amunguru[19]) wanderten sie weiter nach Urapapi,[20]) wo sie einen großen Rauch aufsteigen sahen, den die wilden Katzen-Männer gemacht hatten. Von hier gingen sie nach Minburu[21]) und kamen am nächsten Tage nach dem Berge Merina,[22]) den sie erstiegen; darauf wanderten sie auf der nördlichen Seite desselben über eine weite Ebene, kletterten über den Tunba[23])-Höhenzug und gelangten über Intakurangu[24]) nach Intapikiti[25]), wo sie viele wilde Katzen-Männer antrafen, mit denen sie sich vereinigten.

[1]) tjentja = eine Art mag-pie.
[2]) italana = Kniescheibe, s. I pag. 51.
[3]) alakarka = ilakarka, bedeutet: nahe, weil die Heimat der kurbaru-Männer nahe war.
[4]) alknuntji = Träne, weil den kurbaru-Männern vor Kälte das Wasser aus den Augen lief.
[5]) mantaramantara = weicher Sandstein.
[6]) kurkupilti = trockener Mulgabusch.
[7]) Wollutara, zusammengesetzt aus wollu = Felsplatte und tara = Platz.
[8]) Wolknatina = der Fichtenplatz, s. pag. 28.
[9]) Arkelku, von (A) arkelkerama = unschlüssig sein, sich nicht getrauen.
[10]) Totulbakanu = aratapi [= Kinderkeime] gingen [hier] hervor.
[11]) Unkurknu = zerrissene [Bergkette].
[12]) utikena = hinauflegen, weil die tukutita hier Fleisch auf die Bäume legten.
[13]) antaia (= (A) intaia) = Gebirgstor.
[14]) narkinti = Schnur [die sich die tukutita hier verfertigten].
[15]) akabulubulu = breiter Creek.
[16]) Papatakiri, s. pag. 21.
[17]) ununtununtu = das von steilen Ufern umgebene Wasser.
[18]) alatara = die beiden [Känguruhs].
[19]) amunguru = Haarschnur.
[20]) urapapi = Rauch.
[21]) Minburu, s. I pag. 56.
[22]) Merina, s. pag. 3.
[23]) tunba = Gebirgskette.
[24]) intakurangu = Steingeröll.
[25]) Intapikiti, zusammengesetzt aus intapi = Gummibaumrinde und kiti = Pech, die pechige Gummibaumrinde.

Als aber ein wilder Katzen-Mann einen Schlangen-Mann erblickte, nahmen sie alle Reißaus und liefen nach Wontapare;[1]) von hier flogen die beiden kurbaru durch die Luft und ließen sich in Wommulu[2]) nieder, wo sie sich mit Vogeldaunen schmückten, während die wilden Katzen-Männer erst später nach Wommulu kamen. Am nächsten Tage wanderten sie gemeinsam weiter nach Ngarañi;[3]) dort sagten die kurbaru zu den wilden Katzen-Männern: Wir beide wollen hier bleiben, da wir sehr müde sind; geht ihr weiter nach Norden! Darauf legten die kurbaru ihre Speere und Speerwerfer an dem Eingang der dortigen Steinhöhle nieder, gingen in dieselbe hinein und wurden in Steine - kuntanka verwandelt.

27. Der ngungi-Mann.

Ein ngungi[4])-Mann, namens Nguritjukurba[5]) lebte mit seinen beiden erwachsenen Töchtern in Putinga[6]) im Westen; die ältere Tochter hieß Wiltinga,[7]) die jüngere Tjiriwinana[8]). Dieser ngungi-Mann wanderte mit seinen Töchtern nach Osten und kam nach Mangaraku,[9]) wo seine Töchter alalji-Schoten sammelten und dieselben zu Brei verrührten, während ihr Vater ein graues Känguruh erlegte und briet, wovon er auch seinen Töchtern abgab, während sie ihm von dem Brei zu trinken gaben. Nachdem sie hier die Nacht geschlafen hatten, wanderten sie am nächsten Tag weiter nach Intokumanina,[10]) wo sie aus Grassämereien einen Teig herstellten, den sie in der heißen Asche backten; unterdessen erlegte Nguritjukurba zwei graue Känguruhs. Von hier gingen sie weiter nach Wollubanbu,[11]) an welchem Platz der Vater geschlechtlichen Verkehr mit seiner ältesten Tochter hatte.[12]) Über Kumbuli[13]) wanderten sie nach Apauuru,[14]) stiegen über diesen Berg und gingen in nördlicher Richtung weiter nach Ulumbauru.[15]) Hier hielten sich viele injitjinjitji[16])-Jungen auf, mit denen die Töchter des Nguritjukurba geschlechtlichen Umgang hatten. Diesen Vorgang beobachtete der Vater von der Spitze des Berges, den er bestiegen hatte. Zornig löste er sein Haar auf, stieg zum Himmel als eine Wolke empor und goß Ströme von Wasser über die Missetäter herab, so daß die Jungen ertranken und ihre Körper in Felsen verwandelt wurden; die Töchter aber ergriff Nguritjukurba beim Arm und warf sie aufs Trockene. Nachdem Nguritjukurba wieder menschliche Gestalt angenommen hatte, wanderte

[1]) wontapare (= (A) labara), die Rindenstücke, mit denen gespielt wird.

[2]) wommulu = Vogeldaunen.

[3]) ngarañi = aufrechtstehen.

[4]) ngungi, auch nguri, (= (A) renga) ist Podargus strigoides Latham.

[5]) Nguritjukurba, zusammengesetzt aus nguri und tjukurba = tukura = Gott, bedeutet: Podargus-Gott.

[6]) Putinga, s. I pag. 14.

[7]) Wiltinga = die Dünne.

[8]) Tjiriwinana = die Langbeinige.

[9]) Mangaraku, von mangaraka (= (A) ngaraka), eine rankende Pflanze mit bohnenähnlichen Früchten.

[10]) Intokumanina, zusammengesetzt aus intoku = Grassamen und mañini = nehmen, bedeutet: Grassamen holen.

[11]) wollubanbu = Schnur, die um den Hals getragen wird.

[12]) Auch heute hat bei den südlichen Loritja ein Mann, wenn seine Frau gestorben ist, das Recht, eine erwachsene leibliche Tochter mit sich als Gattin herumzuführen; was bei den westlichen Loritja und Aranda — und soviel bekannt, bei allen übrigen australischen Stämmen — mit dem Tod bestraft werden würde.

[13]) Kumbuli, von kumbu = Urin.

[14]) Apauuru, s. I pag. 44.

[15]) Ulumbauru, von (A) ilumba, eine Eucalyptusart; bedeutet: der große ilumba-Baum.

[16]) injitjinjitji (= (A) injitjinjitja), kleiner schwarzer Vogel.

er mit seinen beiden Töchtern weiter und kam an eine große Ebene, namens Ikiri,[1]) wo seine Töchter wieder alalji-Schoten sammelten. Am nächsten Tage kamen sie an einen hohen Berg, Pekilji,[2]) und stiegen hinauf. Darauf nahm der ngungi-Mann seine anatantji, löste mit derselben eine Felsplatte los und stieß die lange anatantji tief in den Felsenboden, so daß Wasser aus demselben hervorsprudelte. Immer tiefer bohrte er die Stange in den Felsen hinein, bis er selbst mit ihr in dem Felsenloch versank und kuntankaringu, worauf eine starke Quelle hervorbrach, deren Wasser das Felsenbecken füllte und den Abhang des Berges herabfloß. Die beiden Töchter aber gingen in ein anderes Wasserloch hinein und wurden ebenfalls zu kuntanka. Von diesem Felsenwasserloch trinkt kein Schwarzer aus Furcht, von der Wasserschlange in die Tiefe gezogen zu werden.

28. Die zwei Habicht (ilinjilingi)-Männer.

In Agatanga, nördlich von Glen Helen hielten sich einst zwei ilinjilingi[3])-Männer auf; dieselben flogen durch die Luft und ließen sich in dem südlich gelegenen Alatara[4]) nieder. Von hier wanderten sie über Ulupatu,[5]) Mulimuli,[6]) Akururu[7]) und Witerkita[8]) nach Abaratjinti,[9]) wo ein alakabara[10])-Mann vom Süden zu ihnen kam und sie fragte:

Numbali naku ngalajennukutara?
Ihr beide warum gekommen seid?

Sie antworteten ihm:

Ngali nurangarilakura ngalajennukutara,
Wir beide zu euch gekommen sind [um euch zu besuchen],

worauf der alakabara-Mann vom Süden sagte:

Ula ulburu wotungarañi ngura ngaiukunitalu. Mungatara wollatunkutaku
Jungen geschmückte liegen auf dem Gesicht [in] Lager meinem. Morgen will ich [sie] fortschicken.

Er wollte nämlich an einigen jungen Burschen die Beschneidung vollziehen. Der schwarze Habicht-Mann kehrte sodann allein in seinen Lagerplatz zurück und erzählte seinen Freunden von seiner Begegnung mit den beiden ilinjilingi-Männern. Die dortigen schwarzen Habicht-Männer versammelten sich darauf auf dem für die Beschneidungsfeier hergerichteten Platz und ein alakabara-Mann schlug mit seinem Schild kräftig auf den Boden zum Zeichen, daß die beiden ilinjilingi-Männer kommen sollten. Letztere kamen herangelaufen, worauf die alakabara-Männer eine „Unterlage von Männern"[11]) herstellten und einen der zu beschneidenden Jungen darauf legten; der Bruder des letzteren ergriff nun ein Steinmesser, biß sich seinen Bart und beschnitt seinen Bruder. Hierauf setzten sie den Beschnittenen auf einen Schild und rieben ihm mit Sand die zuvor aufgemalten Zeichen am Gesicht und

[1]) Ikiri, von (A) kara = Ebene.

[2]) Pekilji liegt nordwestlich von Apauuru, die Bedeutung des Namens Pekilji konnte ich nicht bestimmt herausbekommen; vielleicht abzuleiten von peki = gelbe, tomatenähnliche Frucht.

[3]) ilinjilingi (= (A) linjalenga), grauer Habicht.

[4]) alatara = die beiden.

[5]) Ulupatu, zusammengesetzt aus ulu = Schenkel und patu = der Mann, bedeutet: der Mann mit den langen Schenkeln.

[6]) mulimuli = aus dem Versteck beobachten.

[7]) akururu = hohe Termitenhügel.

[8]) Witerkita, von witerka = Feigenbaum, bedeutet: Feigenbaum-Platz.

[9]) Abaratjinti, s. I pag. 62, Anm. 12.

[10]) alakabara (= (A) lakabara), schwarzer Habicht.

[11]) Siehe das Bild Fig. 24 der Tafel 17 im 4. Teil der Report of the Horn Expedition London, 1896.

am Körper ab; in gleicher Weise beschnitten sie auch die übrigen Jungen. Dies geschah zu Papatakiri.[1]) Die Bewohner dieses Platzes gingen später in die dortige Steinhöhle hinein und wurden in Steine verwandelt, während die beiden ilinjilingi-Männer durch die Luft flogen und in ihre Heimat Agatanga[2]) zurückkehrten, wo sie mit den dort wohnenden Habicht-Männern in Steinhaufen (puli utuluringu) verwandelt wurden.

29. Nánanána, der Mann mit dem Steiß.

Im nordwestlich gelegenen Ngalurpinti,[3]) waren einst viele Nánanána-Männer,[4]) die einen Steiß wie die Hühner hatten; dieselben lebten dort von roten Känguruhs. Einer von ihnen wanderte nach Südosten und kam zunächst nach Tjoiri;[5]) nachdem er hier in der Nacht geschlafen hatte, wanderte er weiter und sah ein graues Wallaby (okalbi), das er erschlug; dann ging er über Tunti[6]) und Kurkutara[7]) nach Tjititjiti,[8]) wo er die Fußspuren von sehr vielen Jungen erblickte, vor denen er sich fürchtete; bald darauf hörte er das Schwirren von kleinen Schwirrhölzern. Am nächsten Tage wanderte er weiter nach Kurkarita,[9]) einem Lagerplatz, in dem sich viele Jungen aufhielten, von denen einer als Bote zu ihm kam und ihn einlud, in ihren Lagerplatz zu kommen. Nachdem er dieser Einladung gefolgt war, sprach er zu den Jungen: „Ich wollte zu Männern gehen, ihr aber seid nur Jungen.“ Der Anführer der Jungen, namens Ulapauurupauuru,[10]) der etwas abseits gestanden hatte, nahm zornentbrannt [wilakambañi, d. h.: sein Bauch brennt] über diese Bemerkung seine Zauberhölzer und stach damit dreimal nach Nánanána, der gerade Feuer rieb, worauf dieser sein Leben aushauchte und sein Körper in einen langen Felsblock verwandelt wurde; auch die Jungen wurden in kleinere Felsen verwandelt. Der Platz wird Tunkuba[11]) genannt.

30. Die Eidechsen (wongapa)-Männer.

In Katamarali[12]) im fernen Westen, hielten sich viele wongapa[13])-Männer auf, die sich dort von Eidechsen, Schlangen und aus Grassamen bereiteten Aschenkuchen nährten. Diese Eidechsen-Männer standen eines morgens frühe auf und wanderten nach Osten; sie kamen nach Ururru,[14]) wo sie viele Schlangen und Eidechsen lebendig verschlangen und eine Kultus-

---

[1]) Papatakiri, s. pag. 21.

[2]) Agatanga, von (A) gata = der offene Platz.

[3]) Ngalurpinti, zusammengesetzt aus ngalunpa = die eßbaren Wurzeln der jella und pinti (puntu) = groß.

[4]) Siehe pag. 27.

[5]) tjoiri = trockener Salzsee.

[6]) tunti, s. pag. 23, Anm. 9.

[7]) kurkutara, zusammengesetzt aus kurku = Mulga und tara = Platz, bedeutet: der mit Mulga bestandene Platz.

[8]) tjititjiti, eine Blume mit kleinen weißen Blüten.

[9]) Kurkarita, s. pag. 32, Anm. 2.

[10]) Ulapauurupauuru = der Junge (ula) mit dem aufgebundenen Haarschopf (pauurupauuru).

[11]) tunkuba kann sowohl Steinhaufen [so an dieser Stelle], als auch Wallaby-Platz bedeuten.

[12]) Katamarali bedeutet: der schwarze (maru)-Kopf (kata).

[13]) wongapa, die tjunba der Aranda (Varanus giganteus Gray).

[14]) ururru = die Höhle [eines wilden Hundes].

handlung aufführten. Von hier wanderten sie über Kukalangaparku,[1]) Ngalatuta,[2]) Ulburu,[3]) Menjinga[4]) und Utantara,[5]) an welch letzterem Orte sie Frösche verzehrten, nach Tjinnaninka[6]) und Manjiri[7]) und bereiteten sich dort aus manjiri-Samen einen Brei, den sie tranken. Am nächsten Tag gelangten sie nach Injirilindama,[8]) einem jenseits des Palm Creek gelegenen Platz, wo sich ein intjira-Häuptling aufhielt; dort gingen die wongapa-Männer erschöpft ins Wasser und wurden zu Steine (puliringu).

31. Der Eidechsen (daputa)-Mann.

In Alknebitja,[9]) einem nördlich von Glen Helen gelegenen Platz, lebte einst ein daputa[10])-Mann; derselbe machte sich eines Tages auf die Wanderung nach Norden, um seine Frau wieder zu holen, die ihm ein in Iloara[11]) wohnhafter daputa-Mann gestohlen hatte. Er kam am ersten Tage bis nach Intapaka,[12]) wo er sich niederlegte; am andern Tage kam er nach Iloara, bemerkte dort auch die Fußspuren seiner Frau und ihres Entführers. Nachdem er sich dort in der Nähe versteckt hatte, begab er sich am andern Morgen in aller Frühe zu dem Platz, wo der Entführer mit seinem Weibe schlief, riß seine Frau von dessen Seite und zerschnitt mit einem Steinmesser den Rücken seines Feindes, worauf derselbe starb und sein Leib in einen Felsen verwandelt wurde. Hierauf führte der Eidechsen-Mann seine Frau nach Alknebitja zurück. Nachdem er dort in der Nacht geschlafen hatte, wanderte er mit seiner Frau nach Süden und kam über Langapalara,[13]) Etunala,[14]) Kuntilta[15]) und Arankinja[16]) nach Witerkita,[17]) wo sie sich Feigen sammelten und aßen. Von hier gingen sie weiter nach Tnolbutankama;[18]) dort sahen sie ein graues Känguruh, das bei ihrer Ankunft aufsprang und geräuschvoll sich entfernte. In dem nächsten Lagerplatz Pinnapiti[19]) erblickten sie ein rotes Känguruh mit sehr langen Ohren; von diesem Platz wanderten sie über Turalkna[20]) nach dem hohen Berg Ulamba,[21]) den sie überstiegen und kamen nach Alku-

---

[1]) Kukalangaparku, zusammengesetzt aus kuka = Fleisch und ngaparku = gegenseitig, bedeutet: sie gaben sich gegenseitig Fleisch.

[2]) Ngalatuta, zusammengesetzt aus ngala = Stirn und tuta = viele, bedeutet: die vielen Stirnen der Eidechsen.

[3]) ulburu (= (A) ulbura), der hohle Gummibaum.

[4]) menjinga (= (A) tnelanga), eine Baumart.

[5]) Utantara = der iron-wood-Platz.

[6]) tjinnaninka = die Fußeindrücke.

[7]) manjiri, eine Mulgaart.

[8]) Injirilindama, von intjira (A) = eine Eidechsenart und indama = liegen, bedeutet: die intjira-Eidechse liegt da.

[9]) alknebitja = tiefe Augenhöhle.

[10]) daputa (= (A) kabilja), eine kleinere Eidechse (Amphibolurus reticulatus Gray).

[11]) iloara = Salzsee, s. I pag. 48.

[12]) intapaka = Steinhöhle der daputa.

[13]) langapalara = sich auf dem Boden ausstrecken.

[14]) Etunala, von (A) etuna = heiß, der heiße Platz.

[15]) kuntilta (jetzt kuntilba) = eine kleine Mulde.

[16]) arankinja = Geschrei, s. I pag. 60 Anm. 3.

[17]) Witerkita = Feigenbaum-Platz, s. pag. 36.

[18]) tnolbutankama, (A) = schnell aufspringen [um weiter zu laufen].

[19]) pinnapiti = Ohrloch, s. I pag. 39, Anm. 2.

[20]) turalkna = Höhle.

[21]) ulamba = Stirn des Häuptlings.

tututu[1]). Dann wanderten sie über Tutuntu,[2]) Ngangila[3]) und Ulbulbu[4]) nach Pujulutu,[5]) wo sie einen sich hinaufschlängelnden Rauch erblickten, den ein dortiger daputa-Mann erzeugte; letzterer fiel dem Ankömmling entgegen, durchschnitt ihm sein Rückgrat und heiratete dessen Frau; darauf wurden sie alle in einen Felsen verwandelt.

32. Die Eidechsen (panka)-Männer.

In Aranga,[6]) einem Platz im Süden, lebten einst viele panka[7])-Männer; dieselben nährten sich hauptsächlich von daputa[8])- und bobula[9])-Eidechsen. Von Aranga aus traten sie ihre Wanderungen nach verschiedenen Richtungen an. Sie gingen zuerst nach Norden und kamen nach Kurkarita,[10]) dort verzehrten sie Raupen (anumara)[11]) und ngangi;[12]) zu ihrem Lagerplatz zurückgekehrt, verfertigten sie sich eine anatantji und schmückten einen panka-Häuptling, worauf sie eine Eidechsen-Kultushandlung aufführten. Am andern Tage gingen sie nach dem im Westen gelegenen Katulkeri,[13]) sammelten sich wieder anumara-Raupen, brieten und verzehrten dieselben. Nachdem sie nach Aranga zurückgekehrt waren und dort geschlafen hatten, wanderten sie nach Süden und kamen nach Buta;[14]) dort verzehrten sie wieder Raupen und kehrten nach ihrem Lagerplatz zurück. Hierauf begaben sie sich nach dem im Osten gelegenen Platz Jerrinka;[15]) wieder aßen sie dort Eidechsen und Raupen und kehrten nach Aranga zurück, wo sie sich schlafen legten. Am folgenden Tage kamen sie nach Ngankeritara[16]) im Osten, wo sie am Ufer eines Creeks große Löcher gruben, aus denen sie bobula und ngangi hervorzogen. Zuletzt wanderten sie nach Ungañi[17]) im Süden, sammelten sich dort die fleischigen Blätter der ungañi-Pflanze und kehrten sehr müde nach Aranga zurück, gingen in die dortige Höhle ein und wurden in Steine verwandelt.

33. Die Honigameisen (winaturu)-Männer.

Westlich von Apauuru, in Wolknatina[18]) hielten sich einst viele Honigameisen (winaturu)[19])-Männer auf. Dieselben wanderten nach Osten und kamen am ersten Tage nach Papunga,[20])

[1]) alkutututu = die mit weicher Erde bedeckte Felsplatte.

[2]) tutuntu = weiche Erde.

[3]) Ngangila, von ngangi = Frosch = Froschplatz.

[4]) ulbulbu (= (A) ulba) = rote Erde.

[5]) Pujulutu, von puju = Rauch und lutu = hinaufschlängeln.

[6]) aranga = Eidechsenloch [in dem sich dieselben aufhalten].

[7]) panka (= (A) ramada), eine größere gelbe Eidechse mit schwarzen Streifen (Varanus gouldii Gray?).

[8]) daputa, s. pag. 38, Anm. 10.

[9]) bobula (= (A) böla), eine kleinere Eidechsenart.

[10]) kurkarita, s. pag. 32, Anm. 2.

[11]) anumara (= (A) jipatja), eine an den jipa-Ranken sich aufhaltende Raupe.

[12]) ngangi (= (A) lnjitjera), eine Froschart (Heloporus pictus Pts.).

[13]) katulkeri = aufeinander, weil hier ein Felsblock über einem andern liegt.

[14]) buta (= (A) nama), eine Grasart.

[15]) jerrinka = die Beine der Eidechsen.

[16]) Ngankeritara = der Ufer(ngankeri)-Platz (tara).

[17]) ungañi, eine Pflanze mit fleischigen Blättern, von den Aranda: limba, von den Weißen Parakilja genannt.

[18]) Wolknatina, s. pag. 28.

[19]) winaturu (= (A) jerramba) Honigameisen (Camponotus spec.).

[20]) Papunga, zusammengezogen aus papa = Hund und nunga = sah, bedeutet: der Hund sah.

wo sie ihr Lager für die Nacht aufschlugen. Dann wanderten sie weiter und kamen über Tnelanga[1]) und Muti[2]) nach Ininti,[3]) wo sie Mulgablüten (unatjiti) aßen; darauf bemalten sie zwei Honigameisen-Häuptlinge mit roter Farbe und führten eine Kultushandlung auf, bei der die beiden Darsteller mit Mulgazweigen an ihren Beinen hinunterstreiften. Am folgenden Tage kamen sie nach Wollimbiri;[4]) nachdem sie hier wieder Mulgablüten verzehrt hatten, umwickelten sie eine lange Stange und bemalten wieder die beiden Häuptlinge, worauf eine Zeremonie aufgeführt wurde. In Unabuna,[5]) dem nächsten Lagerplatz, ruhten sie sich aus, da sie sehr müde waren; sie sättigten sich dort von Mulgablüten und kleinen Raupen (akapatati), die sich an den Mulgazweigen aufhalten. Von hier wanderten sie über Merula[6]) nach Wolbarkiri,[7]) wo in der Nacht ein heftiger Staubsturm wehte. Nachdem sie hier geruht, wanderten sie weiter und kamen über Kurkarita[8]) nach Utita,[9]) schmückten dort viele Honigameisen-Männer und führten eine Zeremonie auf. Am nächsten Tage wanderten sie nach Injirangi,[10]) sättigten sich dort von Mulgablüten und kamen am folgenden Tage nach Tjularku,[11]) wo sie ein böses Wesen in Gestalt eines großen Hundes mit weißer Stirn erblickten. Da sie sich vor demselben fürchteten, wanderten sie weiter nach Bobañi,[12]) gingen in die dortige Steinhöhle hinein und wurden in Steine verwandelt (puli kuntankaringu).

34. Der Tausendfuß (kanbarka)-Mann.

In Kanbarka,[13]) nördlich von Apauuru, lebten einst viele Tausendfuß-Männer, die sich von grauen Känguruhs nährten. Einer von ihnen begab sich nach Süden, um sich an anderen Tausendfuß-Männern zu rächen, die ihm seine Frau gestohlen hatten. Er wanderte über Imilbita,[14]) Pando,[15]) Iworkabana,[16]) Kopatatara[17]) und Ulburu[18]) nach Witerkita;[19]) dort aß er Feigen und legte sich zum Schlafen nieder. Dann ging er weiter und kam über

---

[1]) tnelanga (A) = ein Strauch.

[2]) Muti, s. pag. 12.

[3]) inintl (= (A) ininta) = Bohnenbaum.

[4]) Wollimbiri, zusammengesetzt aus wollu = Felsplatte und imbiri (= (A) imbara) das Zeichen, bedeutet: Zeichen auf der Felsplatte.

[5]) Unabuna, von (A) bunabuna = leer, ausgetrocknet [ein ausgetrocknetes Wasserloch].

[6]) Merula, von meru = Speerwerfer.

[7]) Wolbarkiri = Staubsturm.

[8]) Kurkarita = Desert-oak-Platz.

[9]) utita = weiche Erde.

[10]) Injirangi (= (A) injiranga), eine Mulgaart.

[11]) Tjularku = weiße Stirn.

[12]) bobañi (= (A) bobanja), sich niederbücken.

[13]) kanbarka (= (A) inbarka), der Tausendfuß.

[14]) Imilbita, von imilbi = wilder Pfirsichbaum, bedeutet: Pfirsichbaum-Platz.

[15]) pando = See.

[16]) iworkabana = Baum-Dickicht.

[17]) Kopatatara, zusammengesetzt von kopata (= (A) arankuia), wilde Kirsche und tara = Platz, bedeutet: der wilde Kirschen-Platz.

[18]) ulburu = hohler Baum.

[19]) Witerkita = der Feigenplatz.

Injilingitara[1]) und Winbiritara[2]) nach Imbitalara,[3]) wo er große Larven (imbita) ausgrub und röstete. Nachdem er hier geruht hatte, wanderte er am nächsten Tag weiter nach Punkuna[4]) und erreichte darauf sein Reiseziel, den Ort Ajuntu,[5]) von dem aus er die Tausendfuß-Männer erblickte. Als er in ihre Nähe kam, fragten sie ihn:

Nuntu pekamba nganamba?
Du sehr zornig auf uns?

Er antwortete: Wanku, d. h. ja, tanzte dann wild vor ihnen auf und ab, indem er ein Bein nach dem andern abwechselnd in die Höhe warf. Hierauf sagten sie zu ihm:

Nuntu ila nganba ngananalakutu wararakatai, pekati-mantu!
Du näher zu uns herabkomme, Unversöhnlicher!

worauf er näher an sie heranlief und ihnen allen mit seinem Steinmesser das Rückgrat durchschnitt, so daß sie starben und in Steine verwandelt wurden. Der kanbarka-Mann aber kehrte darauf nach seinem im Norden gelegenen Wohnsitz zurück, ließ sich dort nieder und wurde in einen langen Felsen verwandelt.

35. Die beiden kuninjatu.

In Apilkiri,[6]) jenseits von Apauuru, lebten einst zwei kuninjatu;[7]) sie speerten immer Emus, trugen sie in ihren Lagerplatz und brieten sie. Eines Tages kam ein großes weibliches Emu [ein Emu-inearí] zu dem in Apilkiri befindlichen Wasserloch, um seinen Durst zu stillen, worauf der ältere kuninjatu seinen Bruder beauftragte, dieses Emu zu speeren. Derselbe warf seinen Speer nach demselben, verwundete es jedoch nur leicht, so daß es mit dem Speer in der Seite davonlief und zwar in nördlicher Richtung. Da rief der jüngere Bruder den älteren und beide verfolgten gemeinsam das verwundete Emu. Sie kamen mit Anbruch der Nacht nach Titjatna[8]) und legten sich dort zum Schlaf nieder, während das Emu in ihrer Nähe, zwischen den Sandhügeln sein Lager bereitete. Am andern Morgen setzten sie die Verfolgung fort und kamen abends nach Iworkabana;[9]) in ihrem Laufe berührten sie ferner die Lagerplätze Ntjilpa,[10]) Kalkata,[11]) Alkneëra[12]) und Ulbura,[13]) an welch letzterem Platz sie wapiti[14]) aßen und kamen nach Tolora,[15]) wo das Emu schon müde war. Von hier lief das Emu weiter nach Iliupma,[16]) wo zwei andere kuninjatu-Männer, die an diesem Orte wohnten, das ankommende Emu tot speerten. Darauf besahen sie

[1]) Injilingitara, zusammengesetzt aus injilingi (= (A) tnelanga), ein Strauch mit roten Blüten, und tara = Platz.

[2]) Winbiritara, zusammengesetzt aus winbiri (= (A) jinbara) ein schlanker Strauch, aus dem Speere verfertigt werden und tara = Platz.

[3]) Imbitalara, zusammengesetzt aus imbita (= (A) altanea), Larven, und lara = Platz.

[4]) Punkuna bedeutet: Schlafplatz.

[5]) ajuntu = im Kreis herumlaufen, da hier der Tausendfuß-Mann im Kreis herumlief.

[6]) Apilkiri, von (A) palkara = eine Taubenart, die sich auf Bäumen aufhält.

[7]) kuninjatu (= (A) indatoa) = schöne Männer, s. I pag. 93.

[8]) Titjatna = Mulgadickicht.

[9]) Iworkabana, s. pag. 40, Anm. 16.

[10]) ntjilpa = das auf den Lehmebenen angesammelte Regen-Wasser (clay-pan-water).

[11]) kalkata (A) = Knospe.

[12]) Alkneëra, von (A) alknéalknea = großer Strauch mit kleinen, schwarzen, nicht eßbaren Beeren.

[13]) ulbura (A) der hohle Gummibaum.

[14]) wapiti (= (A) latjia), eine eßbare Wurzel.

[15]) tolora, von (A) tōla = Ebene.

[16]) Iliupma, von (A) ilia, = Emu, abgeleitet, bedeutet: Emuplatz.

sich den Speer, den das Emu in seiner Seite trug und erkannten, daß derselbe anderen kuninjatu gehörte. Als die beiden Emu-Jäger in die Nähe von Iliupma kamen, gaben ihnen die beiden Bewohner dieses Platzes durch die Zeichensprache zu verstehen, daß sie ihr Emu erlegt hätten. Darauf kamen die beiden kuninjatu von Apilkiri heran, brieten das Emu und teilten von dem Fleisch auch den andern beiden kuninjatu mit. Das übrige Fleisch trugen sie auf dem Kopf nach Apilkiri zurück, wo sie dasselbe in zwei Hälften schnitten. In der Nacht verfertigten sie eine große anatantji, die sie in die Erde steckten, worauf die beiden kuninjatu wie auch das zerlegte Emu zu Felsen wurden.

36. Die kuninjatu-Männer.

In Anginjina,[1]) südlich von Merina, hielten sich zwei andere kuninjatu-Männer auf. Dieselben gingen nach Wimmulta[2]) und speerten dort vier Känguruhs, brieten dieselben und trugen sie nach ihrem Lagerplatz zurück. Am nächsten Morgen legten sie das übrige Fleisch auf eine Unterlage von Zweigen und gingen nach dem südlich gelegenen Purpmutara,[3]) wo sie wieder einige Känguruhs speerten, brieten, die Gedärme und das Fett verzehrten, während sie das übrige Fleisch nach ihrem Lagerplatz trugen. Am nächsten Tage wanderten sie nach Westen und kamen nach Narkalta,[4]) wo sie ihre Brust mit Kohle bemalten; dort speerten sie wieder Känguruhs, banden dieselben zusammen und trugen sie nach ihrem Platz, wo sie sie zerstückten und aßen. Nachdem sie den Rest auf die Zweigunterlage gelegt und mit Zweigen zugedeckt hatten, gingen sie nach Osten und speerten in Obunu[5]) viele Känguruhs. Darauf jagten sie in Irandina[6]) und kehrten ganz erschöpft nach Anginjina zurück, warfen sich auf die Zweigunterlage nieder und wurden in zwei Felsen verwandelt.

37. Die jungen Männer (tatata).

In Karirpungañi[7]) im Westen, nördlich der McDonnell Ranges hielten sich einst viele junge Männer (tatata)[8]) auf; dieselben verfertigten sich wonnuburku, indem sie zwei lange Stangen mit Gummizweigen umwickelten und dieselben in aufrechter Stellung mittelst Schnüren an ihre Beine befestigten, worauf sie ihren Körper in zitternde Bewegung setzten, so daß die Gummiblätter raschelten; dabei schlugen sie im Takt ihre Hände zusammen. Eines Tages kamen zwei schlechte Weiber vom Süden in ihre Nähe und lauschten, sich im nahen Gebüsch versteckt haltend, dem Gesang der jungen Männer; diese sangen:

Wonnuburku larra tjipitjipitjipiwaranu.
Die wonnuburku raschelte fortwährend.

Darauf schlichen sich die beiden Weiber an die jungen Männer heran, jede von ihnen umschlang schnell einen tatata mit ihren Armen und Beinen und versuchte ihn festzuhalten; doch die betreffenden tatata stießen die Weiber von sich und sagten zu ihnen:

Numbali alintara jerrai! nganana nitaiïrata tatata ninañi.
Ihr beide nach Norden geht! wir junge Männer versteckte sind.

---

[1]) Anginjina, von ngantji = Quellwasser, bedeutet: Quellwasser-Platz.
[2]) Wimmulta, von wimma = klein, bedeutet: der kleine Platz.
[3]) Purpmu = ein kleiner Busch und tara = Platz.
[4]) Narkalta, zusammengesetzt aus narka = Brust und alta = Kohle, die mit Kohlen bemalte Brust.
[5]) obunu = schmutzig, weil dort schmutziger Boden war.
[6]) Irandina = der schwarze Kakadu-Platz.
[7]) karirpungañi = die Beine zittern machen.
[8]) tatata sind junge Männer, an denen die Circumcision vollzogen ist (= (A) rukuta).

d. h.: Wir sind junge Männer, die sich versteckt halten müssen. [Dürfen also mit Weibern keinen Verkehr haben.]

Darauf gingen die beiden sittenlosen Weiber nach Norden und kamen nach Antjibilu,[1]) einem Platz, wo sich ebenfalls junge Männer aufhielten, die gerade winbiri[2])-Früchte verzehrten; die beiden Weiber verbargen sich wieder in der Nähe und warteten, bis die tatata gegessen hatten. Nach dem Essen nahmen die jungen Männer ihre Schwirrhölzer und ließen dieselben schwirren; dann zündeten sie ein großes Feuer an, befestigten ihre wonnuburku mit den umwickelten Gummizweigen an ihre Beine und sangen, während sie unter Händeklappen ihre Körper in zitternde Bewegung setzten:

Wollu purangu, wollu purangu;[3])
Ein Feuer zündeten [sie] an, ein Feuer zündeten [sie] an;
Lerintikangu,[4]) lerintikangu.
[Die wonnuburku] ist lose geworden, sie ist lose geworden.

Während dieses Spieles schlichen sich die Weiber wieder heran, und umfaßten zwei junge Männer, während die anderen davonliefen; doch die beiden tatata stießen sie von sich und schickten sie gleichfalls weiter nach Norden. Darauf wanderten die beiden Weiber nach Alkuniñi,[5]) wo andere tatata spielten und dazu sangen:

Wollunka tanatanali,
Am Feuer sie [alle],
Wollunka tapirintini.
Am Feuer stehen sie in einer Reihe.

Wieder umklammerten die beiden Weiber zwei junge Leute, die sich jedoch wehrten und schrieen: wonti, wonti! d. h.: laß los, laß los! Darauf wanderten die Weiber in nördlicher Richtung weiter und kamen in die Nähe von Ililitara,[6]) wo die tatata am Abend die Schwirrhölzer schwangen und an einem großen Feuer stehend sangen:

Wollu butu tina kari,[7])
Am Feuer kann nicht der Häuptling stehen,
Tapatapalbani kari.
Auf einem Haufen stehen [sie da].

Auch diese jungen Männer sandten die Weiber, mit denen sie nichts zu schaffen haben wollten, weiter nach Norden, worauf dieselben an dem Platz Tjoïri[8]) vorbeigehend, nach Nipata[9]) gelangten; wieder hörten sie das Schwirren der Schwirrhölzer und den Gesang der jungen Männer, die sich die wonnuburku an den Beinen befestigt hatten und die, neben dem Feuer stehend sangen:

---

[1]) antjibilu = weite Ebene.

[2]) winbiri (= (A) jinbara), ein Strauch, aus dessen Holz Speere gemacht werden.

[3]) wollu [angeblich ein Wort des Ngali-Stammes] bedeutet Feuer. [Den Ngali-Stamm finde ich nirgends erwähnt, auch hat Herr Strehlow mir keine näheren Angaben über ihn gemacht. Der Herausg.]

[4]) lerintikangu = los geworden [durch das viele Rütteln].

[5]) Alkuniñi, abgeleitet von dem (A) alkaualama = sich brechen, weil sich hier viele tatata gebrochen haben.

[6]) Ililitara = Kiesplatz.

[7]) Die Bedeutung dieses Gesanges ist nicht ganz klar. Jedenfalls ist der Sinn der: Da sie nicht alle in einer Reihe am Feuer stehen können, so stehen sie alle auf einen Haufen neben demselben.

[8]) Tjoïri = Salzsee.

[9]) Nipata = dieser Stein [kontrahiert aus nana-patta?].

Jirkentiri mamalura[1])
Der Fledermaus-Vater
Panta kuntanu kuntanu.
Die Leistengegend [seiner Jungen] leckte [er], leckte [er].

Auch diese jungen Männer stießen die beiden Weiber, die an sie herangeschlichen waren, von sich, worauf Letztere nach Nganka[2]) weiter gingen, wo nur ein einziger tatata, namens Tambu, d. h. der Linkshändige, am Feuer stand und sein Schwirrholz ertönen ließ. Die beiden Weiber schlichen sich von hinten an ihn heran, wobei die jüngere Schwester zu der älteren sagte:

Kankurai, nuntu paluna witilai!
O ältere Schwester, du ihn umfasse!

doch die ältere entgegnete:

Wia, malanguai, nuntu witilai.
Nein, o jüngere Schwester, du umfasse [ihn].

Die jüngere Schwester erwiderte:

Aai, nuntungali witinma!
Keineswegs, wir beide umfassen wollen [ihn]!

Sie umfaßten den jungen Mann zu gleicher Zeit, preßten ihn an sich und zogen ihn auf den Boden nieder mit den Worten:

Nuntu ngalimba kuri.
Du unser beider Mann [bist].

Darauf hieß der tatata die beiden Weiber wegsehen, nahm sein Schwirrholz und schwang dasselbe mit aller Macht, wozu er sang:

Wakunka pulunmanana,
Mit meiner Rechten werde ich [das Schwirrholz] schwirren lassen,
Kintiltji rarewonnina
Über den Kopf [es schwingend] wird es ihn taub machen.

Ganz erschöpft ließ sich der junge Mann auf Hände und Füße nieder, die beiden Schwestern umfaßten ihn, eine von der rechten, die andere von der linken Seite, worauf alle drei in Felsen verwandelt wurden.

38. Die alknarintji-Weiber.

In Maniki,[3]) einem Platz diesseits von Merina lebten einst viele alknarintji-Weiber,[4]) die sich den Zucker von den ilulbu[5])-Blättern abstreichten, zu einer festen Masse kneteten und verzehrten. Einmal gingen sie nach Osten und kamen nach Uralbminja,[6]) sammelten sich dort eine Menge des auf den Blättern niedergelegten Zuckers und kehrten nach Maniki zurück. Dort verfertigten sie sich eine lange Stange (wonna), an deren Spitze sie eine Kopfschnur mit den bekannten weißen Bandikutschwanzenden befestigten. Nachdem

[1]) Ein Gesang, der bei dem Fledermaus-Kultus gesungen wird. Jirkentiri = irkentiri = die große, weiße Fledermaus, mamalura = Vater, die alte männliche Fledermaus.

[2]) nganka = steile [Felsen].

[3]) maniki, von mani = die Banditkutschwanzspitzen.

[4]) Siehe pag. 4.

[5]) ilulbu (= (A) lalba), s. I pag. 62, Anm. 4.

[6]) Uralbminja, s. I pag. 62, Anm. 5.

sie diese Stange in die Erde gesteckt hatten, schmückten sie zwei ältere alknarintji mit roter Farbe und Adlersdaunen; dieselben stellten sich neben die wonna und umfaßten dieselbe, während die andern alknarintji um die beiden herumlielen mit den im Takt ausgestoßenen Lauten: wá wá wá — jaijaijaijaijai. — Am nächsten Morgen sahen sie einen Opossum-Mann, namens Tjupuru,[1]) vom Norden kommen; derselbe ging an eine alknarintji heran und faßte sie am Arm, in der Absicht sie zu heiraten. Sie jedoch biß ihm als Zeichen der Ablehnung des Heiratsantrages in die Hand und sagte zu ihm: Wir dürfen keinen Mann ansehen; geh weiter nach Süden, welcher Aufforderung der Opossum-Mann Folge leistete. Die alknarintji wurden schließlich in weiße Steine verwandelt.

39. Die beiden alknarintji vom Norden.

In Latnanga[2]) im Norden hielten sich einst viele alknarintji auf, von denen zwei Schwestern nach Süden wanderten; die ältere hieß: Iltempiltempi,[3]) die jüngere Jerrananka.[4]) Sie kamen zuerst nach Ulbilkna,[5]) wo sie sich große Knollenfrüchte, jella[6]) genannt, sammelten, brieten und verzehrten. Am andern Morgen wanderten sie in südlicher Richtung weiter und erreichten den Platz Kumalta;[7]) nachdem sie sich hier ngokuta[8])-Früchte gesammelt hatten, legten sie sich schlafen. Von hier wanderten sie über Tjupulu[9]) und Kurkarita[10]) nach Apinti,[11]) wo sie abends das Schnurren einer Spindel hörten, das die ganze Nacht hindurch währte, so daß sie keinen Schlaf finden konnten. Am nächsten Tage wanderten sie weiter nach Ntauuru,[12]) wo sie wieder das Schnurren der Spindel hörten. Von hier gingen sie über Ngankeri[13]) und Kulungu[14]) weiter nach Winbarku[15]), wo sie endlich einen Schlangen-Mann, mit Namen Kantawara[16]) erblickten, der, auf dem Boden knieend, Haare spann; derselbe hatte seinen Oberkörper mit roter Farbe eingerieben und sich mit Armbändern und einem Halsband geschmückt. Die beiden Schwestern gingen leise an ihn heran und umfaßten ihn, eine von der rechten, die andere von der linken Seite, während der Schlangen-Mann fortwährend seine Spindel schnurren ließ. Endlich sagten die beiden Schwestern zu ihm: Wir wollen jetzt zusammen nach Norden umkehren.

[1]) tjupuru (= (A) tjipara) der [mir] zugehörige.
[2]) Latnanga, s. I pag. 81, Anm. 4.
[3]) Iltempiltempi = die Klappernde.
[4]) Jerrananka = die Laufende [von jennañi = gehen].
[5]) ulbilkna = feuchter Platz, s. pag. 17.
[6]) jella = sehr große Knollen, die in jener Gegend ausgegraben und gegessen werden.
[7]) kumalta = der einheimische Tabak.
[8]) ngokuta = die birnenförmigen Früchte einer auf felsigem Boden wachsenden Pflanze.
[9]) Tjupulu, abgeleitet von tjupulupulu = Kaulquappe.
[10]) Kurkarita = der Desert-oak-Platz.
[11]) apinti [jetzt pintapinta] = Schmetterling.
[12]) ntauuru = das Schnurren [der Spindel].
[13]) ngankeri = Ufer.
[14]) Kulungu, abgeleitet von kulu = die Laus, bedeutet: sie lausten sich, d. h. die eine Schwester legte ihren Kopf auf den Schoß der anderen, welch letztere diese kleinen Tierchen ablas und gleich verzehrte, wie man dies noch heute bei den Schwarzen beobachten kann.
[15]) winbarku (= (A) winbarka) bedeutet: das Spinnen.
[16]) kantawara = die lange Schnur.

Sie traten darauf den Heimweg an und gingen in Tatiwonpa[1]) mit den dortigen Schlangen-Männern in ein tiefes Wasserloch hinein und wurden kuntanka-Felsen.

40. Die tjinteritjinteri-Frau.

Eine tjinteritjinteri[2])-Frau lebte einst mit ihrem kleinen Sohn und zwei erwachsenen Neffen, welch letztere einem Schlangen-Totem angehörten, in Ometita.[3]) Um sich einen Stock zum Ausgraben der Erdfrüchte zu verfertigen, ging diese tjinteritjinteri-Frau aus, hieb sich in Ititjina[4]) einen Mulgabaum um und kehrte mit demselben, nachdem sie die Spitze abgehauen hatte, in ihren Lagerplatz zurück, wo sie ein Feuer anzündete und den abgehauenen Stamm über die Flammen hielt, denselben sodann von der Rinde befreite und spitzte. Am nächsten Morgen übergab sie ihren Sohn der Obhut ihrer beiden Neffen und ging nach dem nördlich gelegenen Lagerplatz Wonnawokkala;[5]) dort sah sie einen noch längeren Mulgastamm, aus dem sie sich einen Stock verfertigte und sich in der Nacht dort zum Schlaf niederlegte. Ihr kleiner Sohn schlief unterdessen zwischen seinen beiden Verwandten, den Schlangen-Männern. Da er aber in der Nacht die Geschlechtsteile derselben anfaßte, so speerten ihn die beiden zu Tod, brieten und verzehrten ihn und legten sich wieder zur Ruhe nieder. Während dieses Vorgangs überkam die Mutter plötzlich ein fürchterliches Angstgefühl (wila kujaringu);[6]) sie ging daher mit ihrem spitzigen Stock nach dem Lagerplatz, wo sie die beiden Neffen im festen Schlaf fand, während ihr Sohn fehlte. Zornig stieß sie ihren spitzen Stock den beiden Männern in die Seite und warf deren Körper weit hinter sich; dieselben flogen nach Ultukunpukutara,[7]) wo ihr herausfließendes Blut zwei Wasserlöcher füllte, die sich dort befinden. Die Frau dagegen ging ein wenig weiter nach Norden und wurde in den Felsen, Tjinteritjinteri genannt, verwandelt.

41. Die Frau und der Wechselbalg.

In Karkiljerkilja,[8]) einem im Westen gelegenen Platz, lebte einst eine Frau namens Njutupa[9]) mit ihrem kleinen Sohn (aratapi);[10]) dieselbe ging alle Tage aus, um Honigameisen (winaturu) zu sammeln. Sie grub zuerst ein tiefes Loch, um die Nester der Honigameisen herauszuheben und setzte ihren kleinen aratapi an den Rand des Loches. Während der Arbeit richtete sie sich zuweilen auf und fragte: Ulai? d. h. o Knabe [bist du da?], worauf der Knabe erwiderte: atú? d. h. was? Als einmal die Frau sehr viel Honig einsammelte,

---

[1]) tatiwonpa = die um die alte Schlange gewickelten jungen Schlangen. Die Schwarzen behaupten, es gesehen zu haben, daß die utnea (= (L) kunnea)-Schlange bei ihrer Wanderung die kleinen Schlangen, die sich um ihren Körper gewickelt haben, mit sich trägt [?].

[2]) tjinteritjinterie (= (A) titjeritjeri,) der schwarz- und weißgeliederte fan-tail (Sauloprocta motacilloides Vigors et Hortfield).

[3]) ometita = eßbare Knollenfrüchte.

[4]) Ititjina, von (A) ititja = der Mulgabaum.

[5]) wonnawokkala = sie hieb (wokkala) einen Stock (wonna) ab.

[6]) wila kujaringu heißt wörtlich: [ihr] Bauch wurde schlecht. Wie die Aranda, so verlegen auch die Loritja die Empfindungen des Schmerzes, der Angst und des Zorns usw. in den Bauch (wila), z. B. wila kambañi (= (A) tnata mbuma) = der Bauch brennt [vor Wut].

[7]) Ultukunpukutara = zusammengesetzt aus ultukunpu = eine Strauchart und kutara = zwei, bedeutet: die zwei ultukunpu-Sträucher.

[8]) Karkiljerkilja, von (A) karkama = den Körper in zitternde Bewegung bringen.

[9]) njutupa = der Opossum-Magen.

[10]) aratapi = ratapa der Aranda.

kam unbemerkt eine Frau vom Norden, namens Angiltangilti,[1]) die ein böses Kind mit ganz krummen Armen und Beinen bei sich hatte. Sie setzte dasselbe an den Rand des Loches nieder, ergriff den kleinen Sohn der Njutupa und eilte mit demselben nach Norden zurück. Als die Njutupa mit der Arbeit innehielt und fragte: Ulai? erwiderte der Wechselbalg: hai! [Ausruf des bösen Wesens s. I pag. 70]. Verwundert sah die Mutter auf und bemerkte das böse Wesen, das anstatt ihres Kindes am Rand des Loches saß. Sie ergriff das böse Kind und fragte es: Kind, wo ist deine Mutter hergekommen? Das Kind antwortete: ä ä und zeigte nach Norden. Die Njutupa ging nun den Fußspuren der Angiltangilti nach, mit dem Wechselbalg, den sie auf ihrer Hüfte „reiten" ließ, wie die Eingeborenen gewöhnlich ihre Kinder tragen, und versetzte ihm von Zeit zu Zeit gelinde Schläge mit der Hand und sagte zu ihm: pipiri kujai! d. h. o schlechtes Kind! Sie kamen zunächst nach Jungulilanu,[2]) wo sie sich zum Schlaf niederlegten. Am andern Morgen fragte die Frau den Wechselbalg: Kind, wo bist du mit deiner Mutter hergekommen? Der Kleine zeigte wieder nach Norden. Sie wanderten darauf weiter nach Ututara,[3]) wo sie Wasser tranken und sich hinlegten. Am folgenden Tage gingen sie in nördlicher Richtung weiter und kamen nach Urbaratja,[4]) wo der Junge der Njutupa ein Wasserloch zeigte, aus dem seine Mutter und er selbst auf dem Herwege getrunken hatten. Hier grub die Frau Honigameisen aus, von denen sie auch dem Jungen gab. Dann wanderten sie nach Ulka,[5]) stillten dort ihren Durst und erreichten später Pando;[6]) nachdem hier die Frau jelka gesammelt und da beide gegessen hatten, legten sie sich zur Ruhe nieder. Am nächsten Morgen fragte Njutupa den Jungen: Kind, ist deine Heimat noch sehr weit entfernt? worauf Letzterer antwortete: ä ä ila lenku.[7]) Bald erblickte die Njutupa die Fußspuren vieler angiltangilti-Weiber, denen sie nachging; sie kam zu einem großen Felsblock, durch den ein Eingang in eine große, dunkle unterirdische Höhle führte. Mit dem Wechselbalg an der Hand begab sie sich in die Höhle; am Eingang derselben setzte sie denselben ab und ging weiter in das Innere der Höhle hinein, in der viele aratapi-Kinder sich befanden. Sie näherte sich einem derselben mit dem Wort: ulai? Als dasselbe antwortete: atú! ergriff sie es, da sie es als ihren Sohn erkannte und machte sich mit demselben auf den Heimweg. Sie wanderte Tag und Nacht hindurch, bis sie in Karkiljerkilja anlangte, wo sie sich sehr müde mit ihrem Kinde hinwarf, worauf beide kuntankaringu.

42. Die Frau Arulbmuntu.

In Inintawollitji,[8]) im Westen von Merina, hielt sich einst eine Frau, namens Arulbmuntu[9])

[1]) Angiltangilti (= (A) Nibantibanta s. I pag. 95), ein böses Weib, mit grünen Knochen und verwachsenem Leibe.

[2]) Jungulilanu, zusammengesetzt aus jungu = schwarzer [Felsen] und lilanu = er näherte sich, d. h.: näherte sich dem schwarzen Felsen.

[3]) Ututara, zusammengesetzt aus utu = Felsenloch und tara = Platz.

[4]) urbaratja (A) zusammengesetzt aus: urba = Rückgrat und aratja = gerade, bedeutet: das gerade Rückgrat.

[5]) ulka, ein Ilpara-Wort, bedeutet: Bumerang.

[6]) pando = See.

[7]) ila = nahe, lenku = sehr.

[8]) Inintawollitji, zusammengesetzt aus ininta = Bohnenbaum und wollitji = der vielästige.

[9]) Arulbmuntu, zusammengesetzt aus (A) ara = Öffnung und ulbmuntu (= (A) ulbma) = eng, bedeutet: die mit dem engen Mund.

auf. Dieselbe wanderte von da nach Intokumanina,[1]) wo sie sich sehr vielen Grassamen sammelte; darauf wandte sie sich nach Osten und kam nach Puntitara,[2]) holte sich dort Wasser, zerrieb den Grassamen und verrührte ihn mit Wasser zu einem Teig, den sie in der Asche backte. Am nächsten Tage wanderte sie in nördlicher Richtung weiter und gelangte nach Mangaraku,[3]) wo sie nach eingenommener Mahlzeit sich niederlegte. Von hier wanderte sie über Katilka[4]) und Kamburara, wo sie tomatenähnliche Früchte (kamburara) verzehrte, nach Tululu;[5]) dort erblickte sie viele alknarintji, die der Arulbmuntu viele kamburara-Früchte gaben. Von hier wanderte sie weiter nach Norden und kam über Mearkna[6]) nach Tunti,[7]) wo sich ein tiefes Wasserloch befand. Nachdem sie dort ihren Durst gestillt hatte, machte sie sich von kamburara-Früchten einen Teig und legte sich schlafen. Am folgenden Tage kam sie nach Kanbarka,[8]) wo sie sich ganz erschöpft niederlegte und in einen Felsen verwandelt wurde.

VI. Loritja-Märchen.

1. Das Märchen von den Maiutu.

Im fernen Westen lebten einst viele Maiutu (= (A) Tuanjiraka) und zwar in dem Lagerplatz Maiutukunna;[9]) dieselben waren von kleiner Gestalt und nährten sich von Mäusen und Erdwurzeln. Ihre Weiber, Melbati [die Kurzarmigen], sammelten sich alknealkneï[10])-Beeren; ihre Kinder werden Inankiri (= (A) Nankara) genannt. Diese Maiutu-Männer gingen aus und fingen kleine Schlangen, die sie sich ins Haar und in die Armbänder steckten, während sie längere Schlangen um ihren Hals und Leib wickelten. Sie benutzten Eidechsen (wongapa)[11])-Schwänze als Stöcke und Eidechsen-Fett als ihre Messer, während sie aus eremati[12]) sich Speere und aus Fichtenholz Speerwerfer verfertigten. Ein Echidna-Fell benutzten sie als Schild; Opossum und wilde Katzen sahen sie als ihre Hunde an. Die Maiutu-Häuptlinge schnitten sich auch ihr rechtes Bein ab und trugen dasselbe bei ihren Wanderungen über der Schulter mit sich.

Nach dem Glauben der Weiber und Kinder wird der Knabe, wenn er erwachsen ist, zu einem Maiutu gebracht und muß mit demselben für eine längere Zeit umherwandern. Der Maiutu verfährt mit dem Jungen auf folgende Weise. Er sagt zu dem Jungen:

Nuntu	pintiri	iranauai!
Du	zu dem Stern	sieh auf!

d. h. Sieh zum Himmel auf! Während letzterer in die Höhe sieht, wirft ihm der Maiutu mit seinem Eidechsenschwanz den Kopf ab, der weit über den Boden hinrollt. Darauf

---

[1]) Intokumanina s. pag. 35, Anm. 10.

[2]) Puntitara s. pag. 14, Anm. 1.

[3]) Mangaraku s. pag. 35, Anm. 9.

[4]) katilka = Maden.

[5]) tululu = runder Stein.

[6]) Mearkna, von mearku = Gummirinde.

[7]) tunti, tiefe Quellwasser in einer Creek.

[8]) kanbarka = Tausendfuß.

[9]) Maiutukanna, zusammengesetzt aus maiutu = der Kurze und kunna = Exkremente, die Exkremente des Maiutu.

[10]) alknealkneï (= (A) alknealknea), großer Strauch mit schwarzen, giftigen Beeren.

[11]) wongapa s. pag. 37, Anm. 13.

[12]) eremati (= (A) eramata), ein Strauch, dessen Wurzeln geröstet und gegessen werden.

geht der Maiutu dem Kopf nach, faßt denselben bei den Ohren an und setzt ihn wieder auf den Körper des Jungen; dann schlägt er letzterem mit dem Echidnafell vor den Kopf. Nun geht der wieder lebendig gewordene Junge fort und schneidet sich einen Rohrhalm ab, in den er einen spitzigen Spinifex-Halm steckt; mit diesem Speer wirft der Junge den Maiutu, der zu Tode verwundet ausruft:

Jakkó, mulatilu ngaiukunatalu munturkutu ngankuna pakukanañi![1])
O weh, der junge Mann mein zu Tode mich speert!

Nachdem dieser Maiutu gestorben ist, trägt ihn der Novize in eine Felsenhöhle und bedeckt ihn mit Steinen. Darauf begibt sich der Junge zu einem andern Maiutu, den er in seinem Lagerplatz schlafend findet und dessen rechtes Bein, das stinkend und voller Maden ist, neben ihm liegt. Der Maiutu erhebt sich bald nach der Ankunft des Novizen vom Boden, hebt sein Bein auf und schüttelt die daran befindlichen Maden ab und befiehlt dem Jungen, diese maku [eßbaren Larven] zu braten und zu essen, welchem Befehl der Novize nachkommt. Darauf übergibt der Maiutu dem Jungen sein Bein, das derselbe in seinen Speerwerfer legt, der Maiutu hockt sich auf die Schultern des Novizen und beide verlassen den Lagerplatz. Bald befiehlt der Maiutu dem Jungen, ihn in den Schatten eines Baumes niederzusetzen und selbst auf die Jagd zu gehen. Der Novize speert ein graues Känguruh und trägt dasselbe zum Rastplatz des Maiutu, der ihn mit dem Lobe empfängt:

Nankukunatalu,[2]) wokkari talukunu pakukanu ngawimba.
Mein bester Freund, Fleisch sehr viel du hast gespeert für uns beide.

Darauf legt der Novize das Fleisch auf die Kohlen, um es zu braten, doch der Maiutu befiehlt ihm: Waualpi mulkalai, d. h. Schnell, nimms heraus! Der Novize nimmt das Fleisch vom Feuer und übergibt es dem Maiutu. Dieser setzt nun sein rechtes Bein wieder an den Körper und wandert mit dem Novizen nach seinem Lagerplatz. Später sendet er den Novizen zu seinen Verwandten zurück.

Die Maiutu, die in Maiutukunna mit ihren Weibern und Kindern lebten, sahen eines Tages ein Flammen-Meer vom Westen herankommen, worauf der Maiutu-Häuptling zu einer großen Felsplatte lief, dieselbe aufhob und in die unterirdische Höhle hineinging.

2. Das Märchen von den Apuju.

In Tunkuba,[3]) nördlich von Apauuru[4]) gelegen, hielten sich einst viele kleine Männer,

[1]) Dieser Ausruf des Maiutu, sowie die anderen Aussprüche des Maiutu und des Apuju im folgenden Märchen sind ganz oder teilweise der Geheimsprache der Novizen entnommen. Die Novizen der Aranda und der Loritja müssen, wie das auch von vielen anderen australischen Stämmen bekannt ist, eine Geheimsprache erlernen, deren sie sich während der Einweihungsfeiern bedienen. [Da die Märchen, im Gegensatz zu den heiligen Sagen, den Frauen und Kindern — s. I pag. 101 — erzählt werden, so ist es mir unverständlich, wieso darin Aussprüche in der geheimen Sprache der Novizen vorkommen können? Der Herausgeber.]

[2]) Die Aranda sowohl als auch die Loritja haben kein eigentliches Wort für „Danken". Wenn eine erhaltene Gabe die Erwartungen des Empfängers übertrifft, so spricht man seine Anerkennung in Form eines Lobes aus; der Aranda sagt dann: tjinganalai oder nukanalai, d. h. du bist mein Freund, oder mein Wohltäter; während der Loritja den Ausdruck: nankukunatalu braucht.

[3]) tunkuba = der Steinhaufen; dieses im Nordwesten gelegene Tunkuba ist wohl zu unterscheiden von dem im Westen gelegenen Tunkuba, dessen Bedeutung: Wallaby-Platz ist, s. pag. 27, Anm. 8 und I pag. 24.

[4]) Apauuru, s. I pag. 44.

Apuju[1]) genannt, auf; dieselben gruben sich eßbare Wurzeln, wie eremati[2]) und wajipi[3]) aus der Erde, rösteten dieselben und machten sich einen Teig daraus, den sie in ihrem Lagerplatz backten und verzehrten. Eines Tages gingen sie nach Osten, sammelten sich dort tjalawunja[4])-Wurzeln, die sie nach Tunkuba trugen und dort verzehrten. Nach Norden gehend, sahen sie ein rotes Känguruh und sandten einen Apuju fort, um dasselbe zu erschlagen. Derselbe schlich sich an das Känguruh heran, legte seinen Speer auf den Speerwerfer und speerte dasselbe in den Rücken. Nachdem er es zu den Apuju-Männern getragen hatte, weidete er das Wild aus, machte ein Feuer an und briet es; danach verteilte er es unter die übrigen Apuju. Am nächsten Tage kam ein anderer Apuju-Häuptling von dem nördlich gelegenen Atululungu[5]) in Tunkuba an und ließ sich dort nieder. Nachdem sie ihm Fleisch gegeben hatten, sprach er zu den Bewohnern von Tunkuba:

Ngankulu kunuta ngataworkanu mulatilakura.
Ich allein gekommen bin zu dem Novizen [der sich bei den Apuju in Tunkuba aufhielt].

Darauf sandten die beiden Apuju-Häuptlinge die anderen Apuju auf die Jagd. Dieselben erlegten viele Wallabys und brieten dieselben. Als sie mit dem Fleisch in die Nähe von Tunkuba angekommen waren, hörten sie den Häuptling rufen (tamurangarañi), worauf sie schnell herbeiliefen und im Kreise um die beiden geschmückten Häuptlinge sich bewegten mit den Worten: wá, wá, wá — jaijaijaijaijai. Als sie die aufgerichtete anatantji umfaßt hatten, sahen sie plötzlich im Osten ein großes Feuer, das mit Schnelligkeit heranlief. Die Apuju gingen schleunigst an eine große Felsplatte, hoben dieselbe auf und gingen in die unterirdische Höhle hinein.

Die Weiber der Apuju werden Melbati, ihre Kinder Inankiri genannt.

---

[1]) Apuju = die Schwirrenden; mit diesem Wort werden auch die großen Schwirrhölzer bezeichnet, die nach vollzogener Beschneidung den Novizen in die Hand gegeben werden.

[2]) eremati, s. pag. 48, Anm. 13.

[3]) wajipi (= (A) jipa), eßbare Wurzeln.

[4]) tjalawunja (A) = lange eßbare Wurzeln.

[5]) atululungu = viele Felsenblöcke.



Die Steinhöhle von Mananga-nanga in der Nähe der Station Hermannsburg.

Die totemistischen Vorstellungen der Aranda und Loritja.

Wie aus den Sagen der Aranda hervorgeht, wurden die ursprünglich in unvollkommener Gestalt existierenden Menschen durch Mangarkunjerkunja in ihre jetzige Gestalt gebracht. Ferner berichten die Sagen von den altjirangamitjina, den Totem-Vorfahren, die einst auf Erden herumwanderten. Von jedem dieser nimmt man an, daß er mit einem Tier, einer Pflanze oder einem sonstigen Naturobjekt in intimer Beziehung gestanden habe. Einige dieser altjirangamitjina sollen geradezu als Tiere aufgetreten sein, andere vorübergehend Tiergestalt angenommen haben; alle aber bewirkten durch Aufführung bestimmter Zeremonien die Vermehrung und das Wachstum der betreffenden Tiere und Pflanzen.

Nachdem diese Vorfahren, zu denen auch die weiblichen gerechnet werden, die tnéera und die alknarintja, ihre Wanderungen auf der Erde vollendet hatten, kehrten sie in die unterirdischen Höhlen, woher sie ursprünglich gekommen waren, zurück und leben dort noch als rella ngantja weiter. Ihre Leiber aber verwandeln sich in Felsen, Bäume, Sträucher. Von einzelnen altjirangamitjina nimmt man auch an, daß sie in irgend ein

Wasserloch usw. eingegangen seien und dort sich jetzt noch befinden.[1]) In diesen die verwandelten Leiber der Vorfahren darstellenden Felsen, Bäume, namentlich auch in den Mistelzweigen, die auf solchen Bäumen wachsen, doch auch in fischreichen Wasserplätzen und ähnlichen Orten leben Kinderkeime, ungeborene Kinder, ratapa.[2]) Aber nicht bloß der ganze Körper, sondern auch Körperteile der altjirangamitjina sind tjurunga geworden; so hat z. B. ein Adler-Totem-Vorfahr eine lange Feder verloren, dieselbe ist tjurungeraka und bildet jetzt ein besonderes Totem: eritja albala. Oder aber der Körper einer alknarintja-Frau hat sich in einen tnima-Strauch verwandelt, aus dem ein Saft herausgeflossen und an der Rinde erstarrt ist; dieser tnima-Saft bildet das Totem tnimamba. Dahin gehört auch das Totem des Känguruh-Fettes; das Fett eines Känguruh-altjirangamitjina ist einst tjurungeraka usw. Sehr viele altjirangamitjina verwandelten sich auch in tjurunga, die jetzt in den heiligen Steinhöhlen aufbewahrt werden, oder sie verloren auf ihren Wanderungen einzelne von den mitherumgetragenen tjurunga; diese verwandelten sich dann in Bäume, Felsen usw., von denen auch ratapa ausgehen. Diese ratapa sind vollkommen ausgebildete Knaben und Mädchen[3]) von rötlicher Hautfarbe,[4]) sie haben Leib und Seele. Die gewöhnlichen Sterblichen können sie nicht sehen; aber die Zauberer geben vor, dies zu können. Je nachdem nun der betreffende altjirangamitjina, aus dessen verwandeltem Leib ein ratapa ausgeht, zu einem bestimmten Naturobjekt in Beziehung gestanden hat, steht auch der ratapa zu diesem Naturobjekt in Beziehung. In dem Gummibaum, in den sich der Leib eines ara [Känguruh]-Vorfahren verwandelt hat, hält sich ein ara-ratapa auf; ebenso ein imōra [Opossum]-ratapa in einem Baum, der den Leib eines Opossum-Vorfahren darstellt.[5]) In fischreichen Wasserlöchern tummeln sich ratapa von Fisch-Vorfahren, die hier in die Erde gegangen sind. In vereinzelten Fällen stehen die altjirangamitjina nicht mit irgend einem Naturobjekt in Verbindung, sondern man bezeichnet sie selbst als Totems, z. B. das ratapa-, worra-Totem.[6]) Da nun der Aranda die geschlechtliche Zeugung[7]) durch den Mann nicht kennt, so denkt man sich die Entstehung der Menschenkinder auf die nachstehend beschriebenen verschiedenen Arten.

---

[1]) s. z. B. pag. 21.

[2]) ratapa ist abzuleiten von dem Verbum ratana = hervorkommen, herauskommen, entspringen, ausgehen.

[3]) Das Geschlecht des betreffenden altjirangamitjina hat nichts damit zu tun, ob ein männlicher oder weiblicher ratapa von seinem verwandelten Leib ausgeht. Das gilt namentlich auch in bezug auf die tnéera und alknarintja-Frauen. Von den Sträuchern, in denen ihre Leiber meistens sich verwandelt haben, gehen Knaben- sowohl, als Mädchen-ratapa aus. Ich kenne z. B. einen Mann, der den Rufnamen Alknarintja erhalten hat, weil er von dem verwandelten Leib einer alknarintja ausgegangen sein soll.

[4]) Wie die neugeborenen Kinder; diese sind von so heller Hautfarbe, daß man sie mit einem dunkeln Europäerkinde fast verwechseln kann; erst nach mehreren Monaten werden sie so dunkel wie die übrigen Schwarzen. Einzelne, nicht alle, der Eingeborenenkinder, sind am ganzen Körper mit einem goldblonden Flaum bedeckt, der nach und nach verschwindet.

[5]) Dabei ist zu bemerken, daß auf einem jeden solchen Baum, Mistelzweig, Fels usw. sich je nur ein ratapa aufhält.

[6]) Über diese und einige andere ungewöhnliche Totems s. pag. 71/72.

[7]) Die geschlechtliche cohabitatio wird nur als ein Vergnügen angesehen. Daß dieselbe, wie Spencer und Gillen (Nat. Tr. pag. 265) angeben, eine Art Vorbereitung auf Empfängnis und Geburt darstelle, habe ich nicht feststellen können. Übrigens wissen die alten Männer, wie mir versichert wurde, daß die cohabitatio als Grund der Kindkonzeption anzusehen sei, sagen aber davon den jungen Männern und Frauen nichts. Sicher ist, daß sowohl Aranda als Loritja den Zusammenhang zwischen Begattung und Nachkommenschaft bei den Tieren kennen, darüber werden schon die Kinder aufgeklärt.

Geht eine Frau an einem Platz vorbei an dem der verwandelte Leib eines Vorfahren steht — ein solcher Platz wird knanakala[1]) genannt — so geht ein ratapa, der schon nach ihr ausgeschaut und in ihr seine Klassenmutter erkannt hat, durch ihre Hüfte in ihren Leib ein, wodurch Übelkeit und drückende Schmerzen entstehen. Wird das Kind dann geboren, so gehört es, wie eben gesagt, dem Totem des betreffenden altjirangamitjina an. Ist die Frau z. B. an einem ilia [Emu]-knanakala vorbeigegangen und hat dort die ersten Zeichen der Schwangerschaft wahrgenommen, so ist ein ilia-ratapa in sie eingegangen, so daß das Kind den ilia-Totem angehören und einen mit dem Totemnamen zusammenhängenden Rufnamen, wie iliakurka = kleines Emu oder iliapa = Emufeder, erhalten wird.[2]) Da nun die Schwarzen ein Wandervolk sind, die heute hier leben, in einigen Monaten vielleicht viele Meilen entfernt ihren Lagerplatz aufgeschlagen haben, so kommt es nicht selten vor, ja ist sogar die Regel, daß die Kinder einer Familie den verschiedensten Totems angehören. Der älteste Sohn z. B. einer seit langer Zeit auf der Station Hermannsburg lebenden Familie gehört dem Totem der tjunba (Varanus giganteus Gray) an, seine Schwester den der tjilpa (Dasyurus spec.), während die jüngeren Geschwister, die alle in der Nähe der Station empfangen sind, wo in der Urzeit eine tnéera mit ihren beiden Söhnen (ratapa) lebte, dem Totem der ratapa angehören. Der bestimmte aljirangamitjina, von dessen verwandelten Leib der ratapa ausgeht, wird als iningukua des betreffenden Menschen bezeichnet.

In seltenen Fällen ist das Totem einer Person strittig. Von einer Frau, die sich in Hermannsburg aufhält, behauptet ein alter Mann, sie gehörte dem Totem des Windes an, während ihr eigener Mann angibt, sie sei eine tnima-Frau.

Neben der eben beschriebenen Vorstellung, wie Kinder in die Frauen eingehen sollen, besteht nun aber auch die andere, daß ein bestimmter altjirangamitjina — der auch in diesem Falle als ininguka des betreffenden Kindes bezeichnet wird — an dem Platz, wo er vor Zeiten in die Erde eingegangen war, hervorkommt und eine vorübergehende Frau, die natürlich seine Klassenmutter sein muß, mit einem kleinen Schwirrholz, namatuna, an die Hüfte wirft. Die namatuna dringt in den Körper der Frau ein und nimmt dort menschliche Gestalt an, während der iningukua wieder in die Erde verschwindet.[3])

Ein Beispiel aus dem Leben möge veranschaulichen, wie sich der Eingeborene den Vorgang im einzelnen denkt.

In der Nähe von Arkororinja, einem im Nordwesten von Hermannsburg und westlich von Uláterka gelegenen Platze, wo vor Zeiten ein ramaia [große Eidechsen]-Vorfahr in den Boden eingegangen ist, während sein Leib in einen Fels verwandelt wurde, lebt ein Mann, namens Urbula [d. h. der Schwarze], der der Knuraia-Heiratsklasse angehört, mit seiner Frau, namens Kaltia [d. h. Büschel], die ein Glied der Ngala-Klasse ist. In einer Nacht kommt der ramaia-altjirangamitjina aus dem Felsen hervor und begibt sich in die Nähe des Lagerplatzes des Urbula, wo er den Gesprächen der Campbewohner lauscht und dabei in Erfahrung bringt, daß Kaltia, weil der Klasse der Ngala angehörend, der Klasse nach seine Mutter ist, da er selbst ein Paltara ist. In dieser Nacht träumt dem Urbula, daß ein altjirangamitjina in der Nähe stehe. Am Morgen erhebt sich Urbula wie gewöhnlich

[1]) s. I pag. 5.

[2]) [Den gleichen Gebrauch, dem Kinde einen von den Totem abgeleiteten Namen zu geben, berichtet H. E. A. Meyer von den Narrinyeri, s. Woods, Native tribes of South Austr. pag. 186/87. Der Herausgeber.]

[3]) Auch eine tnéera und alknarintja kann eine Frau mit einem Schwirrholz werfen und dies verwandelt sich dann in ein Kind, männlichen oder weiblichen Geschlechtes.

vom Lager und geht auf die Jagd, wird aber an diesem Tage von dem iningukua des Eidechsen-Vorfahren begleitet; nachdem Urbula ein Wild, z. B. ein Känguruh gespeert hat, begibt er sich nach seinem Lagerplatz zurück, wieder in Begleitung des Totem-Vorfahren, den er jedoch nicht sieht. Kaltia aber, die ihren Gatten erwartet, sieht in einiger Entfernung vom Lagerplatz zwei Männer ankommen, von denen plötzlich der eine spurlos verschwunden ist. Urbula gibt darauf seiner Frau etwas Fleisch, nach dessen Genuß sich bei ihr Übelkeit und Erbrechen einstellten.[1]) Am nächsten Tage geht die Frau an dem Felsen von Arkororinja vorbei und sieht dort einen Mann stehen, der sich mit einem Stirnband (tjilara) geschmückt hat und einen Stock (tnauia), sowie eine namatuna trägt. Mit der namatuna wirft der ramaia-Totem-Vorfahr die Kaltia an die Hüfte und verschwindet in die Erde; die namatuna geht in die Kaltia ein und nimmt dort menschliche Gestalt an. In den Lagerplatz zurückgekehrt, verzehrt die Frau etwas zerriebenen Grassamen (ntanga), worauf sie drückende Schmerzen im Leibe spürt. Sie sagt deshalb zu ihrem Mann:

Tnata jinga jatuma,
Bauch ich schwer bin,

d. h.: Ich empfinde einen Druck [Schwere] im Leibe. Der Mann erwidert darauf:

Unta ntala arugula laka?
Du wo zuerst gingst?

d. h.: Wo bist du vorhin gewesen? Die Frau entgegnet:

Jinga patta iterauna laka. Ta pattaka raka atua tjilaragata ulara tnamanga.
Ich Felsen an den Rand ging. Ich am Felsen sah Mann mit Stirnband vor stehend.

Erina ramala, jinga kunberaka. Jinga mannaka nunganungeraka, jinga
Ihn gesehen habend, ich müßig wurde. Ich nach Pflanzenkost bereitete, ich

gurunga ilkatintjaka, gurunga jingana tnata jatutjalaka,
darauf schmerzte, darauf mich Bauch drückte,

d. h.: Ich bin am Rande des Felsens gegangen. Da habe ich am Felsen einen Mann mit einem Stirnband vor mir stehen sehen. Obwohl ich ihn gesehen habe, habe ich nichts mit ihm zu schaffen gehabt. Als ich Sämereien bereitete, fühlte ich Schmerzen und einen Druck im Leib. Der Mann erwidert:

Lena unkwanga njumereraka,
Dieses dein empfingst,

d. h.: Du hast ein Kind empfangen. Nachdem die Frau das Kind geboren hat, kommt der Großvater des Neugeborenen [der Vater des Urbula] namens Tjinnapuntu [(L) = Großfuß], der ebenfalls der Paltara-Klasse, also derselben Klasse, wie der Totem-Vorfahr, der die Frau geworfen hat, angehört und fragt zunächst seinen Sohn: Ntananga katjia lena njumereraka? d. h.: Von wo ist dies Kind empfangen worden? Urbula entgegnet: Arkororinjanga ntalaka, d. h.: Von Arkororinja ist es „mitgegangen". Tjinnapuntu fragt nun seine Schwiegertochter Kaltia:

[1]) Es besteht noch heute unter den Schwarzen die Sitte, daß ein Mann, der eine Frau oder ein Mädchen verführen will, derselben Fleisch zum Essen anbietet. Nimmt sie es an, so ist das ein Zeichen ihrer Einwilligung. Das Fleisch, das der Ehemann der Kaltia am Abend mitbringt, hat eigentlich der betreffende altjirangamitjina verschafft und macht es der Frau zum Geschenk. Dabei nimmt man an, daß der Totem-Vorfahre, nachdem er den Blicken der Frau entschwunden ist, auf kurze Zeit in diese hineinfährt, wodurch die Üblichkeit verursacht wird; alsdann aber mit dem Erbrechen wieder aus ihr herausfährt. Nachdem er sie jedoch mit der namatuna geworfen hat und letztere in ihr Kindesgestalt angenommen hat, stellen sich dann wieder Üblichkeiten ein.

Unta nturba ntananga wulaka?
Du gewiß von wo spürtest?

d. h.: Von welchem Ort hast du es bestimmt gespürt? Sie erwidert:

Jinga patta iteranga wulaka, jingana lelbilamanga,
Ich Felsen vom Rande fühlte, mich steil machend,

d. h.: Am Rande des Felsens fühlte ich etwas, das meine Beine steil machte. Darauf sagt ihr Schwiegervater zu ihr:

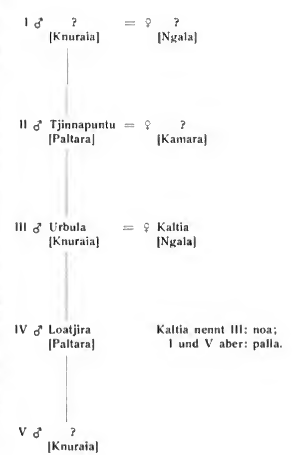
Worra nitjika Loatjira.[1]) Pallaparitja[2]) unkwangauna nakeraka,
Der Junge soll sein Loatjira. Im Lagerplatz des palla ist er zu dir gekommen,

d. h.: Der Junge soll Loatjira heißen. Im Lagerplatz des palla hast du ihn empfangen. — Bei der Namenbestimmung des Kindes geht der Großvater von der Annahme aus, daß der iningukua des Kindes ebenfalls Loatjira geheißen hat.

Die Aranda nehmen also zwei Arten an, wie Kinder entstehen können. Entweder geht von einem Mistelzweig, einer Felsenspalte usw. ein vollständig ausgebildeter Knabe oder Mädchen in die vorübergehende Frau ein oder der Totem-Vorfahre wirft eine Frau mit seiner namatuna, die im Mutterleib dann Kindesgestalt annimmt. Beide Arten sollen gleich häufig sein. Daß ein Kind in der erst beschriebenen Art in die Mutter eingegangen

[1]) loatjira, ein anderer Namen für die sonst ramaia genannte Eidechsenart.

[2]) Pallaparitja bedeutet: Der dem palla zugehörige Ort. Palla ist eine Verwandschaftsbezeichnung für solche Bluts- oder Klassenverwandte, die zwar derselben Heiratsklasse wie der Ehemann (noa), nicht aber wie dieser derselben Generationsstufe wie die betreffende Frau, sondern einer höheren oder tieferen angehören. Einen solchen palla, obgleich derselben Heiratsklasse zugehörig, wie der noa, darf die betreffende Frau nicht heiraten. Die der Ngala-Heiratsklasse angehörende Kaltia nennt ihren Ehemann, der ein Knuraia sein muß, sowie alle männlichen Knuraia derselben Generationsstufe: noa; dagegen nennt sie den Großvater ihres Ehemannes, der ebenfalls ein Knuraia ist, palla tjinga. Wie nun ihrem palla tjinga, wenn er mit seinem Weibe an einem Totem-Platz sich aufhält, nur ein der Paltara-Heiratsklasse angehörender Totem-Vorfahre erscheinen kann, da das Weib ihres palla tjinga, die natürlich auch eine Ngala sein muß, nur Paltara-Kinder empfangen kann, so ist auch der Kaltia an dem Totem-Platz Arkororinja der iningukua eines Paltara-Vorfahren begegnet, der derselben Klasse angehört, wie der Sohn des palla tjinga und auch wie das zu gebärende Kind. Die Enkel gehören derselben Heiratsklasse an, wie die Großväter. Bei der späteren Darstellung der Heiratsgesetze werde ich auf diesen Gegenstand des Näheren zurückkommen. [Ich verstehe diese Auseinandersetzung so, daß pallaparitja ein Ort ist, an dem das Weib eines palla tjinga ein Kind empfangen kann. Ein solcher Ort ist natürlich der gleiche, an welchem eine Ehefrau eines derselben Heiratsklasse wie der palla tjinga angehörigen Mannes Kinder konzipieren kann. Der Herausgeber.]



ist, erkennt man daran, daß es mit einem schmalen Gesicht geboren wird; während im zweiten Fall das Kind ein breites Gesicht hat.

Wenn die Eingeborenen nun noch erzählen, daß eine Frau schwanger werden könne, wenn sie auf ihren Wanderungen z. B. ein Känguruh erblickt, das plötzlich ihren Blicken entschwindet, und sie im gleichen Augenblick die ersten Zeichen der Schwangerschaft verspürt, wollen sie damit jedoch nicht sagen, daß das Känguruh selbst in die Frau eingegangen sei. Das betreffende Känguruh war sicher nur ein Totem-Vorfahre in Känguruhgestalt. Ebenso wenn eine Frau nach reichlichem Genuß irgend einer Frucht z. B. lalitja die ersten Zeichen der Schwangerschaft bemerkt, so ist ein lalitja-ratapa in sie eingegangen; aber nicht etwa durch den Mund, sondern durch die Hüfte. Durch bloßes Essen eines Totemtieres oder einer Totempflanze findet, wie ich von den Schwarzen genau erkundet habe, keine Empfängnis statt.

Wohl aber gibt es außer den beiden genannten Fällen, wie Kinder entstehen können, noch eine weitere, jedoch seltene Art. Der iningukua kann nämlich eine Frau zuerst mit seiner namatuna werfen, dann aber selbst in dieselbe eingehen und so wiedergeboren werden. Die so entstandenen Kinder sollen mit hellen Haaren geboren werden. Diese mehr außergewöhnliche Art der Entstehung von Kindern wurde mir zunächst von gewissen Schwarzen erzählt, während die alten Männer, von denen ich den meisten Aufschluß über Vorstellungen und Sagen der Aranda erhalten habe, die Angabe bestritten. Nachdem aber diejenigen Eingeborenen, die mir von der Entstehung der hellhaarigen Kinder auf die angegebene Weise berichtet hatten, einfach bei ihrer Aussage verharrten, gaben die alten Männer zu, daß in allerdings seltenen Fällen der iningukua selbst in die Frauen zur Wiedergeburt eingehe. Die Seele eines als Mensch wiedergeborenen iningukua geht aber nach seinem Tod, wie die aller anderen Menschen, nach der Toteninsel und dort seiner schließlichen Vernichtung durch einen Blitzstrahl entgegen. Eine wiederholte Reincarnation eines altjirangamitjina findet nicht statt.[1])

[1]) [Die von Spencer und Gillen für Aranda und Nachbarstämme mit großer Bestimmtheit angegebene Anschauung, wonach alle Kinder Reincarnationen der Seelen der Totem-Vorfahren seien und diese Seelen immer weiter wiedergeboren werden, hat Strehlow nicht auffinden können. Ich habe darüber mit ihm mehrmals korrespondiert [s. Globus B. 91 pag. 288]. Nach seinen sorgfältigen Forschungen findet sich ein solcher Glaube bei den von ihm befragten Aranda und Loritja nicht; derselbe stünde auch vollständig im Widerspruch mit den Anschauungen, nach denen einerseits die Seelen der Menschen nach dem Tode nach der Toteninsel gehen und andererseits die altjirangamitjina noch jetzt als weiter unter der Erde lebend vorgestellt werden. In dem Ausnahmefall, daß ein Totem-Vorfahre selbst wiedergeboren werden soll, findet eine einmalige; aber keine mehrmalige Reincarnation statt. Auch für die östlich wohnenden Aranda glaubt Strehlow die von Spencer und Gillen vorgetragene Reincarnationslehre bestreiten zu müssen. Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, daß, wenn Spencer und Gillen als allgemeine und alleinige Anschauung der Aranda und der andern von ihnen untersuchten Stämme eine „reincarnation of ancestors" angeben, diese Bezeichnung wenigstens für eine Reihe von den von den beiden Autoren beschriebenen Beispiele entschieden nicht zutreffend ist. Nimmt man den Ausdruck im genauen Wortsinn, wie dies zweifellos in den meisten Fällen beabsichtigt ist, so kann darunter doch nur verstanden werden, daß der betreffende Totem-Vorfahre selbst fort und fort wiedergeboren wird. Das stimmt aber durchaus nicht zu allen vorgeführten Anschauungen der verschiedenen Stämme; so nicht bei den Arábana (Urabunna). Nach Spencer und Gillen wanderten nur wenige Vorfahren im Arábanagebiet und von deren Körper emanierten an verschiedenen Plätzen Kinderkeime (spirit children left behind); aus diesen Kinderkeimen entstanden die ersten Menschen und diese werden seitdem immer von neuem wiedergeboren [North. Tr. pag. 146]. Ähnliches wird von den Katitja (Kaitish) und den Unmatjera berichtet [s. ebend. pag. 156, 157 Anm. 158]. Gleiches gilt auch für die Waramunga [ebenda pag. 161]. Hier kann man doch nicht von einer Wiedergeburt der Totem-Vorfahren (alcheringa ancestors) sprechen, sondern nur von einer Reincarnation der

Gehört somit, wie gezeigt worden ist, ein jedes Individuum notwendigerweise einem bestimmten Totem an, das er sein ratapa nennt, so ist außerdem mit jedem einzelnen ein anderes, bestimmtes Totem verbunden, das altjira genannt wird; es ist dies das Totem seiner Mutter, das ein jeder Eingeborne als sein ihm zugehöriges Tier resp. Pflanze ansieht und das er deshalb garra altjira[1]) oder deba altjira nennt; der Genuß dieses mütterlichen Totem-Tiers resp. Pflanze ist bei den Aranda erlaubt. Obwohl die Kinder einer Familie, resp. einer Mutter, verschiedenen Totems (ratapa) angehören können, so ist ihnen doch zugleich allen ein anderes Totem (altjira) gemeinsam, das man als ihren Ernährer und Schutzgott ansehen kann, ähnlich wie die Mutter ihre Kinder in den ersten Lebensjahren ernährt und beschützt. Dieser altjira erscheint den Schwarzen im Traum und läßt ihnen Warnungen zugehen, wie er auch ihren Freunden im Schlaf Mitteilungen über sie bringt. Den Totem-Platz, wo der Mensch selbst als ratapa in seine Mutter eingegangen und in dessen Nähe auch seine tjurunga verwahrt wird, nennt der Eingeborene tmara runga oder tmara rungatja,[2]) d. h. mein eigener Platz. Den Platz aber, wo einst seine Mutter empfangen worden ist, nennt der Aranda tmara altjira oder genauer: tmara altjirealtja, d. h. der Platz des mit mir verbundenen Totems.

Ein Beispiel möge diese etwas komplizierte Anschauung deutlicher machen. Hier in der Nähe von Hermannsburg lebte vor einigen Jahren ein Schwarzer namens Iliakurka [= kleines Emu]. Sein Totemplatz, knanakala, ist in Ultakaliá,[3]) wo vor Zeiten ein Emualtjirangamitjina auf der Wanderung ein Bein gebrochen hat und deshalb von den übrigen Emus zurückgelassen worden ist. Dieses Emu verwandelte sich später in einen hohen Gummibaum bei Ultakaliá, in dessen Mistelzweig ein Emu-ratapa sich aufhielt und Ausschau hielt nach seiner maia [Mutter]. Als Maninta [(L) = Schwanzfeder], die Mutter des er-

von diesen ursprünglich emanierten Kinderkeimen. Die Totem-Vorfahren werden ja ausdrücklich in einzelnen Fällen noch als lebend angesehen, wie z. B. die Wollunqua-Schlange der Waramunga. Aber auch bei den Aranda stimmt die behauptete allgemeine Reincarnationslehre nicht zu allen berichteten Beispielen. So in allen den Fällen nicht, wo erzählt wird, die Vorfahren hätten viele — nicht nur ihre eigene individuelle — tjurunga auf ihren Wanderungen mit sich herumgetragen und von den unterwegs verlorenen seien spirit children ausgegangen [z. B. North. Tr. pag. 150]; aber auch wenn Totem-Vorfahren als jetzt noch lebend, etwa in irgend einem Wasserloch, angegeben werden [s. z. B. Native Tr. pag. 445], so stimmt das nicht mit der angeblich allgemeinen Theorie. Sehr interessant sind Nachrichten, die R. H. Mathews [Proc. R. Geogr. Soc. Queensland Vol. XXII (1907) pag. 75/76] über Incarnations- resp. Reincarnationsglauben bei den Chingallee [Tjingilli bei Spencer und Gillen] gibt. Die verschiedenen Unterabteilungen dieses Stammes scheinen danach in ihren Anschauungen stark zu variieren. Bei einer derselben wird wiederholte Reincarnation der Vorfahren geglaubt, wobei jedesmal — wie nach Spencer und Gillen bei den Arábama [North. Tr. pag. 148] — das Geschlecht sich ändert. Bei dem Unterstamm der Kwarranjee nimmt man einen solchen Geschlechtswechsel jedoch nicht an, ja die Seelen der Frauen sollen überhaupt nicht reincarniert werden. Letztere Anschauung gilt nach Spencer und Gillen auch bei den Gnanji [North. Tr. pag. 170]. Endlich sollen die nördlichen Chingallee eine Reincarnation überhaupt nicht annehmen, vielmehr ist es jedesmal ein ganz neuer Kinderkeim, der, von einem Felsen oder Baum ausgehend, als Mensch geboren wird; nach dem Tod wandert die Seele eine Zeitlang herum und geht dann nach Norden. Diese Anschauung käme der der Aranda, wie sie Strehlow angibt, sehr nahe. Sind diese Angaben von Mathews exakt, so würden sie beweisen, daß sehr verschiedene Vorstellungen selbst bei einem einzelnen Stamm nebeneinander bestehen können. Auf jeden Fall scheint es mir nach dem Vorstehenden irreführend zu sein, wenn Spencer und Gillen behaupten: „In every tribe without exception there exists a firm belief in the reincarnation of ancestors." Der Herausgeber.]

[1]) Über altjira s. I pag. 2.

[2]) tmara = Lagerplatz, runga = mein eigener; altja = zugehörig, verbunden, von einer Person oder Sache gebraucht, die dem Betreffenden zugehört.

[3]) s. I pag. 44. Ultakaliá = ich habe [mein Bein] gebrochen, von ultakama = brechen, zerbrechen.

wähnten Iliakurka, eines Tages in der Nähe des Gummibaumes vorbeikam, ist der ilia-ratapa in sie eingegangen und das so entstandene Kind erhielt den Namen seines iningukua: Iliakurka. Dieser Iliakurka sieht alle Emus für seine älteren Brüder an, auch nimmt er an der Aufführung des Emu-Kultus tätigen Anteil. Seine tjurunga wird in Ultakaliá aufbewahrt; den dortigen Gummibaum, auf dem er sich als ratapa aufgehalten hat, nennt er para ngarra [= den ewigen Gummibaum], den dortigen Platz tmara runga oder tmara rungaltja. Maninta, die Mutter des Iliakurka, gehörte dem Totem des paraltja an. Paraltja ist eine weiße, zuckerhaltige Masse, die eine Raupenart auf die Blätter des Gummibaumes niederlegt; dieser „Zucker" wird von den Eingebornen gesammelt und gegessen. Der Totemplatz seiner Mutter ist in Arambara [= erhitzt], wo einst eine alknarintja, die von der herrschenden Hitze ganz erschöpft war, in einen Felsen verwandelt wurde; aus einer Spalte dieses Felsens ist Maninta als ratapa hervorgegangen. Das Totem seiner Mutter, den paraltja, sieht Iliakurka als seinen altjira an; er darf sich von demselben ernähren. Sieht er seinen altjira im Traum [altjira-rama[1]) = altjirerama = träumen], d. h. mit anderen Worten: träumt ihm von paraltja, so ist dies eine Warnung für ihn, den Lagerplatz am folgenden Tage nicht zu verlassen, da ihm von einem Feinde nachgestellt wird. Hat Iliakurka jedoch eine weite Reise gemacht und er schläft die letzte Nacht nicht weit von seiner Heimat, so erscheint sein altjira seiner Frau oder einem seiner Freunde im Traum; dies wird als gewisses Anzeichen betrachtet, daß Iliakurka bald zurückkehren wird. Träumt jedoch einem seiner Verwandten, daß ein gewaltiger Wind die Gummibäume schüttelt, so daß aller paraltja auf die Erde fällt, so ist er überzeugt, daß Iliakurka gestorben ist; denn auf Träume gibt der Eingeborne sehr viel. Den Totem-Platz seiner Mutter in Arambara nennt Iliakurka: tmara altjirealtja. Sein Gesicht nach seinem tmara altjirealtja zugewendet, wird sein Leichnam ins Grab gelegt, damit sein Geist den Weg nach der Toteninsel finde. Würde er in verkehrter Stellung ins Grab gelegt werden, so würde sein Leib in die Behausung der bösen Wesen (erintja) hinabsinken.

So steht also jedes Individuum in Beziehung zu zwei Totems; einem Totem, dem er durch seine Geburt angehört und einem zweiten, das ihm zugehört, das durch seine Mutter auf ihn vererbt ist. Er kann an dem Kultus der beiden Totems tätigen Anteil nehmen.

Anmerkung. Um den Totem-Platz eines Mannes zu erfahren, richtet man die Frage an ihn: Tmara knanakala unkwanga ntana? d. h.: Wo ist der Platz, [wo] du entstanden bist? Oder: Tmara ngarra unkwanga ntana? d. h. Wo ist dein ewiger Platz? Oder aber: Tmara tarerakala unkwanga ntana? d. h.: Wo ist der Platz, [da] du ein Kind geworden bist? [tarerama = Kind werden]. Will man seinen Geburtsort erfragen, so richtet man folgende Frage an ihn: Tmara unkwanga alknéraka ntana? d. h.: Wo ist der Platz, [wo] du deine Augen aufgeschlagen (alknéraka) hast? Oder: Tmara unkwangalindaka ntana? Wo ist der Platz, [da] du auf dem Boden gelegen (indaka) bist? Nach dem Totem-Platz seiner Mutter fragt man ihn folgendermaßen: Tmara altjira (resp. altjirealtja) unkwanga ntana? d. h.: Wo ist der Platz des mit dir verbundenen Totems?

Ein jedes Individuum gehört also vermittelst seiner Verbindung mit seinem iningukua demselben Totem an, wie dieser selbst. Dieses Totem, Tier oder Pflanze, sieht er als seinen älteren Bruder (kalja) an und wird ihm schonendste Behandlung desselben zur Pflicht gemacht. Der Genuß desselben ist ihm ganz oder teilweise verboten. Ein Mann, der zum Totem des Känguruh gehört, darf dasselbe nicht brutal auf die Nase schlagen, so daß das Blut herausspritzt, sondern darf ihm nur Schläge auf das Genick versetzen; er darf also sein Totem-Tier töten, jedoch mit der möglichsten Schonung. Von dem erlegten Wild darf er nur den Kopf, die Füße und die Leber verzehren, das übrige Fleisch

[1]) rama = sehen.

muß er seinen Freunden geben. Ein dem Emu-Totem Angehöriger, der ein Emu gespeert hat, muß das Blut desselben vorsichtig abwischen, damit er durch den Anblick desselben nicht traurig gestimmt wird, auch darf er von der Beute nur den Hals (turkura), die Lunge (reljatna) und die Leber (lama) essen, also die weniger schmackhaften Teile; findet er ein Emunest mit Eiern, so ist ihm nur ein Ei zu genießen erlaubt. Gehört einer zu einem bestimmten Fisch-Totem, so darf er nur wenige Fische dieser Art verzehren; stinkende Fische darf er nach Belieben genießen. Andere Tiere und Vögel sind dagegen den Mitgliedern des betreffenden Totems vollständig verboten. Wenn einer den wilden Puter zum Totem hat, so darf er dessen Fleisch nicht essen, sondern muß den erlegten Vogel andern Männern geben; auch einem dem Adler-Totem Angehörenden ist der Genuß dieses Vogels verboten. Ein dem Moskito-Totem Angehörender darf diese Insekten, auch wenn sie ihn aufs äußerste plagen, nicht töten, sondern nur mit der Hand wegscheuchen. Gehört einer zum kwatja [Wasser oder Regen]-Totem, so ist ihm nur ein mäßiger Genuß des Wassers erlaubt; im Regen dagegen darf er nicht in einer Hütte Schutz suchen, sondern muß, den Kopf nur mit einem Schild bedeckt, während des Regens im Freien stehen. Ein Mitglied des taia [Mond]-Totems, darf den Vollmond nicht lange betrachten, da ihn sonst der Tod von Feindeshand treffen würde.

Darf also der Mann sein Totem-Tier eigentlich nur zum Besten anderer töten oder muß sich doch mit den schlechteren Teilen desselben begnügen, so ist es andernteils seine Pflicht, wie das schon die Totem-Vorfahren auf ihren Wanderungen getan haben, für das Gedeihen und die Vermehrung seines Totems Sorge zu tragen.[1]) Diese geschieht durch Teilnahme an den Aufführungen der mbatjalkatiuma-Zeremonien, worüber in späteren Teilen dieser Publikation ausführlich gehandelt werden soll. Im Gegensatz zu den jetzt geltenden totemistischen Speiseverboten geht aus den Sagen der Aranda — und ebenso aus denen der Loritja — mit Bestimmtheit hervor, daß sowohl die altjirangamitjina-Häuptlinge, als auch deren Novizen, sich zum großen Teil von ihren Totem-Tieren und -Pflanzen genährt haben; so haben Känguruh-altjirangamitjina Känguruhs, so haben Emu-altjirangamitjina Emus nicht bloß gejagt, sondern auch gegessen und dieses Essen wird in den Sagen nicht als etwas Unrechtes, sondern als etwas Selbstverständliches angesehen. Die Aranda und Loritja nehmen also nicht an, daß die totemistischen Speisegesetze schon in der Urzeit gegolten haben. Warum aber sind diese Speiseverbote später dem Eingebornen auferlegt worden? Ich habe darüber die Schwarzen selber gefragt und diese behaupten, daß die totemistischen Speiseverbote in der Selbstsucht der Alten ihren Grund haben, die das Beste für sich reservieren wollten, und dieser Grund scheint mir auch bei der Handlungsweise der Schwarzen maßgebend gewesen zu sein. Um die jungen Männer von der heimlichen Übertretung der Speiseverbote abzuschrecken, wurden denselben Krankheit und frühzeitiger Tod in Aussicht gestellt. Während der junge Mann die besten Teile von seinem erlegten

---

[1]) Ich will damit aber nicht sagen, daß der Aranda und Loritja durch Aufführungen der totemistischen Zeremonien eine soziale Pflicht gegen seine Stammesgenossen zu erfüllen und bewußt für das Wohl der Allgemeinheit zu sorgen beabsichtigt. Niemals hat mir ein Schwarzer aus eigenem Antrieb erzählt, daß es eine solche Bewandnis mit den Kultushandlungen habe. Eine solche Auffassung paßt auch schlecht zu der ganzen Gesinnungsweise der Eingeborenen. Als eigentlichen Grund für das Aufführen der mbatjalkatiuma-Zeremonien wurde mir immer angegeben: Weil es das Gebot der Vorfahren sei. Die beabsichtigten Folgen der Kultushandlungen kommen erst in zweiter Linie in Betracht; daher ist es auch einerlei, ob diese Folgen, wie in den meisten Fällen erwünscht oder aber wie bei den Aufführungen z. B. des Schmeißfliegen-Totem und ähnlicher, unerwünscht erscheinen müssen.

Totem-Tier zu den alten Männern bringt, so macht sich der alte Mann kein Skrupel, von seinem Totem-Tier so viel zu essen, als er Lust hat.

Die totemistischen Anschauungen der Loritja sind denen der Aranda sehr nahe verwandt. Ein jeder Loritja gehört ebenfalls zwei Totems an, einem persönlichen, das er aratapi (= (A) ratapa) nennt und einem mütterlichen Totem, das von ihm altjiri (= (A) altjira) genannt wird. Die Art, wie die Kinder im Mutterleib entstehen, stellen sich die Loritja geradeso wie die Aranda vor; entweder geht ein aratapi in die Frau ein oder ein Totem-Vorfahre kommt aus der Erde hervor und wirft dieselbe mit seinem Schwirrholz und verwandelt sich dieses in der Frau zu einem Kinde. Letzterer Fall soll, wie die Loritja sagen, der häufigere sein.

Wie dem Aranda, so ist auch jedem Gliede des Loritja-Volksstammes der Genuß seines persönlichen Totem-Tieres teilweise oder gänzlich verboten, es wird ihm eine schonende Behandlung desselben zur Pflicht gemacht, wie er auch für das Gedeihen desselben durch die totemistischen Zeremonien Sorge zu tragen hat. Während aber dem Aranda der Genuß seines mütterlichen Totem frei steht, so ist dem Loritja — und hier liegt ein bemerkenswerter Unterschied in den Anschauungen beider Volksstämme — auch der Genuß seines mütterlichen Totem untersagt oder unterliegt denselben Beschränkungen, die bei dem Genuß seines persönlichen Totem-Tieres oder -Pflanze maßgebend sind.

Wie sich der Loritja das Verhältnis eines Menschen zu seinem Totem denkt, möge folgendes Beispiel aus dem Leben zeigen:

Hier in Hermannsburg lebt ein Loritja-Mann, namens Laritjinnaka, der der Napananka-Heiratsklasse angehört; seine Frau heißt Ningara, die dem Totem der grauen Känguruhs und der Tapurula-Klasse angehört. Dieses Ehepaar begibt sich auf die Wanderung und kommt nach Ilapala[1]) im Nordwesten, einem Totem-Platz (maltjimaltjiringuta),[2]) wo vor Zeiten ein waiuta [Opossum]-tukutita, namens Artjinaka [Sternschein] in den Boden eingegangen ist. Während Laritjinnaka auf die Jagd geht, beschäftigt sich seine Frau damit, Mistelzweigfrüchte zu sammeln und zu essen. Plötzlich erblickt sie vor sich einen Mann, der ein Stirnband trägt, seinen Körper mit roter Farbe geschmückt und Vogelfedern in sein Armband gesteckt hat. Während sie in ihrer Arbeit fortfährt und die erwähnten Früchte in ihre Mulde sammelt, fühlt sie plötzlich einen heftigen Schmerz in der Hüfte, da der vor ihr stehende tukutita, der woltara (= (A) iningukua) des in ihr entstehenden Kindes, sie mit einem kleinen Schwirrholze (mantiki = (A) namatuna) geworfen hat; diese mantiki geht in sie ein und nimmt in ihr Kindesgestalt an; der woltara selbst verschwindet wieder im Boden. Nachdem sich Ningara nach ihrem Lagerplatz zurückbegeben hat, fragt sie ihr am Abend von der Jagd zurückkommender Ehemann, was ihr fehle, worauf sie erwidert: Ein Mann hat mich geworfen! Auf die weitere Frage des Mannes: Hat dich wirklich ein Mann geschlagen? antwortet sie: Nein, es war kein wirklicher Mann, denn er war plötzlich verschwunden. Darauf sagt Laritjinnaka zu seiner Frau: Du bist an einem maltjimaltjiringuta vorbeigegangen und hast ein Kind empfangen. Ningara bekommt später ein Kind, das natürlich dem Opossum-Totem angehört und den Namen seines woltara, Artjinaka, erhält.

Dieser junge Artjinaka sieht das Opossum als seinen älteren Bruder (kuta) an, weshalb er dasselbe nur mit der größten Schonung töten darf; von dem Fleisch desselben ist ihm die Leber zu essen erlaubt; das übrige Fleisch muß er den alten Männern geben.

[1]) Ilapala, von (A) ilapa = Steinbeil hergeleitet.

[2]) maltjimaltjiringuta = (A) knanakala s. pag. 53.

Den Platz, wo sein woltara seine Mutter mit einer mantiki geworfen hat, nennt er ngura ngaiuku[1]) [mein Lagerplatz] oder ngura woltara; dagegen den Totem-Platz seiner Mutter: ngura altjiriwolta.[2]) Das Totem-Tier seiner Mutter, das graue Känguruh, sieht Artjinaka als sein kuka altjiriwolta (= (A) garra altjira) an, dessen Genuß ihm gleichfalls bis auf Herz, Kopf und ein wenig Fleisch verboten ist. Träumt ihm von einem grauen Känguruh, oder wie sich der Loritja ausdrückt: sieht er seinen Gott (tukura nangañi[3]) oder tukurbmanañi), so glaubt er seinen Schutzgeist zu sehen, der ihm Warnungen zukommen läßt oder ihm sein Schicksal verkündet. Sieht er z. B. im Traum ein graues Känguruh mit gebrochenen Beinen, so glaubt er bestimmt, daß er sich bald bei einem Unfall die Beine brechen wird; ein blutüberströmtes Känguruh, das er im Traum auf sich zukommen sieht, hat für ihn die Vorbedeutung, daß ihm der Tod von Feindeshand bestimmt ist.

Anmerkung. Um den Totem-Platz eines Loritja zu erkunden, richtet man die Frage an ihn: Ngura woltara nuntuba jalla? d. h.: wo ist der Lagerplatz deines woltara? Oder man fragt ihn: Ngura angarra nuntuba jalla? Wo ist dein ewiger Platz? oder: Ngura nuntuba pipiringuta jalla? d. h.: Wo ist dein Lagerplatz, wo du ein Kind geworden bist? Um den Geburtsort eines Loritja zu erfragen, stellt man die Frage: Ngura nuntuba kururinguta jalla? Wo ist der Lagerplatz, wo du die Augen [zuerst] aufgeschlagen hast? Nach dem mütterlichen Totem-Platz fragt man folgenderweise: Ngura altjiriwolta nuntuba jalla? d. h.: Wo ist dein altjira-Totem-Platz?

Ich lasse nun eine Liste von den Tieren, Pflanzen und sonstigen Naturobjekten usw., die von den Aranda und Loritja als Totem (ratapa, aratapi) angesehen werden, folgen. Um festzustellen, ob ein Tier usw. ein Totem bildet oder nicht, sind allein ausschlaggebend die Fragen: Ist der altjiramitjina eines Tieres usw. in der Urzeit herumgewandelt oder nicht? In welchen Baum oder Strauch hat sich sein Körper verwandelt?

Man muß noch beachten, daß die Körper derjenigen altjirangamitjina, die direkte Beziehungen zu den betreffenden Tieren hatten und teils geradezu als Tiere auftraten oder sich doch nach Belieben in dieselben verwandeln konnten, in verschiedene Bäume, Felsen usw. verwandelt wurden; während von anderen Totem-Vorfahren, und zu diesen gehören namentlich auch die tnéera und alknarintja-Frauen, angenommen wird, daß ihre Körper sich in die betreffenden Totem-Pflanzen verwandelten.

Liste der Totems der Aranda und Loritja.

	I. Totem-Tiere.	Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
1	*[4])Rotes Känguruh (Macropus rufus Waterh.) .	ara	mallu
2	*Fett des roten Känguruh	ara palla	mallu niti
3	*Graues Känguruh, Euro (Macropus robustus Gould)	aranga	kanala
4	*Fett des grauen Känguruh	aranga palla	kanala niti
5	*Felsen-Wallaby (Petrogale lateralis Gould) . .	aroa	waru
6	*Kleine Wallabyart	putaia, luta	tunku, meteki
7	*Wallabyart	tenga	tenga
8	*Wallabyart	kwalba	okalbi

[1]) ngura = Lagerplatz, auch in Dieri ist ngura = der Lagerplatz, ngaiuku = mein.
[2]) altjiriwolta = dem altjira zugehörig.
[3]) tukura, auch tukurba = Gott; nangañi = sehen.
[4]) Die mit einem * bezeichneten Tiere und Pflanzen werden als Nahrungsmittel gebraucht.

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
9	*Nagelschwanz-Känguruh (Onychogale lunata Gould)	iwuta	tauala
10	*Känguruh-Ratte (Bettongia lesueuri Quoy et Gaimard)	tnunka	malla
11	*Känguruh-Rattenart	kweba	kujuka
12	*Opossum, Fuchskusu (Trichosurus vulpina Desm.)	imora, antána	waïuta, witjulu
13	*Opossum-Magen	imora itunta	waïuta ituntu
14	*Opossum-Schwanz	imora parra	waïuta wipu
15	*Beutelmarder, native cat (Dasyurus spec.)	tjilpa, katjawara	kuninka, malalbara
16	*Penis des Beutelmarders	tjilpa parra	kuninka kalu
17	*Beuteldachs, rabbit-bandicoot (Peragale lagotis Reid)	inkaia	talku
18	*Beuteldachsart	kurra, maljurkurra	muta
19	*Stutzbeutler, pig-toed bandicoot (Choeropus castanotis Gray)	tatja, tabitja	takana
20	*Größere Stutzbeutlerart	ntilja	walina
21	*Beutelbilchart (Phascologale cristicauda Krefft)	mbatta	murta
22	*Kleines Beuteltier	mbobara	ambabara
23	* desgl.	ntjerka	tujalbi
24	* desgl.	jatjulkara	jatjulkuri
25	*Ameisenigel (Echidna aculeata Shaw.)	inalanga	inalingi
26	*Wilder Hund (Canis dingo Shaw.)	knulja	papa
27	*Große Fledermaus	irkentera	irkentiri
28	*Kleinere Fledermaus	ntjipera	antjipiri
29	*Gewöhnliche Fledermaus	ulbulbana	ulbulbuni
30	*Rattenart (ohne Beutel)	tekua	patiki
31	* desgl.	lupaia	ulkunba
32	* desgl.	urartja	arutu
33	* desgl.	kurunta	akuruntu
34	*Mäuseart (ohne Beutel)	tokia	anba
35	* desgl.	lukara	iljukuru
36	* desgl.	ntēna	—
37	* desgl. (in Felsenspalten sich aufhaltend)	lolja	ulila
38	* desgl. (zwisch. Spinifex sich aufhaltend)	mbanjambanja	umbanjumbanji
39	* desgl. (ebenso)	namintitintita	untiapurilba
40	*Adler (Aquila andax Gray)	eritja	katuwara
41	Adler-Feder	eritja ilbala	katuwara kalbi
42	*Schwarzer Habicht	lakabara	alakabara
43	*Grauer Habicht	linjalenga	ilinjilingi
44	*Brauner Habicht	irkalentja	kirkilati
45	Habichtart, kite-hawk	inkulkna	baninka
46	* desgl.	irbanginjirkna	irbanginjirkna
47	* desgl.	inkeninkena, inkangankana	ngankarangankara
48	*Vogelart	ulbmarandulbmara	ulbmurundulbmuru

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
49	*Vogelart	intola	mentola, tiltila
50	*Eulenschwalm (Aegotheles novae hollandiae Lath.)	urturta	turba
51	*Vogelart	ilbarbaia	talbantji
52	Große weiße Vogelart	rebilanja	erebilangi
53	*Weiße Vogelart	arkara	workerimba
54	*Nachtvogel	kutakuta	kunkutukuta
55	*Eulenart	manginta	wiratu
56	*Kukuks-Eule (Ninox boobook Lath.)	arkularkua	kurrkurr
57	*Podargus strigoides Lath.	renga	nguri, nguni
58	*Cacatua leadbeaterie Vigors	nkuna	kakalala
59	*Weißer Kakadu mit weißer Haube	ankatnara	ankatnara
60	*Kakaduart	ilentja	ilentji
61	*Schwarzer Kakadu (Calyptorhynchus spec.)	iranda	irandi
62	*Wellen-Sittich (Melopsittacus undulatus Shaw.)	lirtjina	kujirtji, ngatitjiri
63	*Platycercus zonarius Shaw	ulbatja	batilba
64	*Spathopterus Alexandrae Gould	ilultara	ilulturu
65	*Prephotus multicolor Temminck	ruljarulja	tjuriltjurilja
66	*Nymphe (Caloprittacus novae hollandiae Gmelin)	ruilkara	kurankuranba
67	*Nächtlicher Papagei	tnukutulbara, tnaljurbura	murkunba
68	*Königsfischer (Halcyon spec.)	palkanga	lona
69	*Schwalbenart	ninjirkna	aninjirkni
70	* desgl.	tauatjipa, tanbanganbanga	inertni
71	*Gymnorhina tibicen Lath.	urara	urari
72	*Craticus nigrigularis Gould	urbura	kurbaru
73	*Grallina picata Lath.	pattantjentja	aputantjentji
74	*Bell-bird (Oreoica cristata Lewin)	kunbalunbala	banbanbállala
75	*Sphenostoma cristata Gould	tjutalpa	tjutalpi
76	*Vogelart	eramatuna, ntjulkuta	tjintjiwili
77	*Kleine Vogelart	ebmaltja, ininjininja	wonnapawonnapa
78	*Malurus melanotus Gould	ljirraljirra	iljirriljirri
79	*Kleine Vogelart	tnutukutuka	anutukutuku
80	*Sehr kleine Vogelart	letirba	aleturba
81	*Kleine Vogelart	pallaïtaïta, ninjalapallapalla	miteitı
82	* desgl.	ilbalturaltura	ilbalturulturu
83	* desgl.	murukarinja	marapurunba
84	* desgl.	albutakalbuta	albutakalbuti
85	* desgl.	intjirintjira	intjirintjiri
86	*Diamant-Fink	nenka	nimanka tjipia
87	*Anthus australis Vigors et Horsfield	tjilparatjilpara	tjalpuritjalpuri
88	*Lerche	tjitalaparinja	tjituluperinji

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
89	*Pomatostomus rubeculus Gould	toagata	tjoakitji
90	*Sauloprocta motacilloides Vigors et Horsfield .	titjeritjera	tjinteritjinteri
91	Lauben-Vogel (Chlamydodera guttata Gould) .	karka	akarki
92	*Rabenart (Corvus coronoïdes Vigors et Horsfield)	ngapa	kanka
93	*Acanthogenys spec.	aritjalitjala	aritjilitjili
94	*Myzantha flavigula Gould	pinpirapinpira	pinpiripinpiri
95	*Ptilotis spec.	inbenba	bilbil
96	Pardalotus striatus Temm.	narangawonna	inaringiunja
97	*Wilder Puter (Otis australis Gray)	itoa	nganuti
98	*Australischer Fasan (Leipoa ocellata Gould?)	ngamara	wontu
99	*Australisch. Feldhuhn (Coturnix pectoralis Gould?)	tulkartja	ulburumbari
100	*Stone curlew (Oedicnemus grallarius Gould?)	tmeljara	wilu
101	*Emu (Dromaius novae hollandiae Lath.) . . .	ilia	kalaia
102	*Emu-Herz	ilia tukuta	kalaia kutukutu
103	*Emu-Magen	ilia itunta	kalaia ituntu
104	*Emu-Leber	ilia lama	kalaia alu
105	*Lophophaps leucogaster Gould	nturuta	eburu
106	*Blaugraue Taube (Phaps chalcoptera Lath.?) .	palkara	arelakarinba,apilkiri
107	*Taubenart	ntapa	manpi
108	* desgl.	lerrakunja	kokoku
109	* desgl.	rakara	marukuru
110	*Vogelart	nerarara	nerarari
111	*Kranichart	ibara	ibari
112	*Blauer Kranich	ntjuára	untjari
113	*Weißer Kranich	eroanba	eroanbi
114	*Schwarzer Reiher	tantana	atantanba
115	*Nycticorax caledonicus Gmelin	tnalapaltarkna	analapaltarkna
116	*Löffler (Platalea spec.)	řatařata	talkutalku
117	Säbler (Recurvirostra rubricollis Temm.) . . .	ulambulamba	ulambulambi
118	*Cormoranart	nkebara	ankibara
119	* desgl.	liljaua	tjilewi
120	*Wasservogel	lingintjia	alingintji
121	* desgl.	alkuljalkulja	ulkuljulkulji
122	* desgl.	nkarindana	unkarindini
123	*Entenart	wonkara	wonkara
124	* desgl.	ibiljakua	tjipijakua
125	* desgl.	reltalea	arelteleï
126	* desgl.	lambilkala	alambilkiri
127	* desgl.	tjirkoa	itjirkoa
128	* desgl.	muruanga	marawungi
129	* desgl.	irandinda	urandandi
130	*Wasserhuhn	lukaduradura	pititalili
131	*Kleiner Taucher mit gespaltenen Schwimmfüßen	terkateratera	itirkiterateri
132	*Kleiner Sumpfvogel	ntjilbinja	injilbini
133	Kleiner Wasservogel	baninjibana	ibininjibini

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
134	*Varanus giganteus Gray	tjunba	wongapa
135	*Varanus spec.	řena	inari
136	* desgl.	irbanta	tjirbanti
137	*Große Eidechse	ramaia, loatjira	larkiti, panka
138	Nephrurus laevis De Vis	ltjeljera	iltjiljeri
139	„ asper Gthr.	ntaputatalelena	papangarpa
140	*Amphibolurus reticulatus Gray	kabilja, kaljaua	daputa
141	„ maculatus Gray	takintjara	bilanba
142	* „ pictus Peters?	inapakaltjia	inapakiltji
143	Ablepharus boutonii Desj.	mangarkunjerkunja	amungurkunjur-kunji
144	*Moloch horridus Gray	ntjakubma	miniri
145	*Große schwarze Eidechse	intjira	nintjiri
146	*Große Eidechse	nguakara	ungakari
147	Eidechsenart	ankallankalla	pintjalbatu
148	* desgl.	ebmanebmana	wirurwirurba
149	* desgl.	ankata	kanu
150	* desgl.	kwara	talera
151	* desgl.	iralunba	utanki
152	* desgl.	baiakalta	katungantirpa
153	* desgl.	ilanja	tuntalpini
154	* desgl.	ngetjilbara	kinkilbari
155	* desgl.	ntarata	lunkata
156	* desgl.	kelbara	tantalkatu
157	desgl.	tnenjurbarana	wonnawirilpa
158	desgl.	tmekaina	ngurakatikanilba
159	* desgl.	ilbangala	kalamera
160	* desgl.	bola	bobula
161	* desgl.	ramara	ramiri
162	desgl.	ibarapa	ibaripi
163	*Giftige Schlangenart	ilumbalitnana	tota
164	* desgl.	laltakalbala	ilaltakalbali
165	* desgl.	kelupa	mulburtji
166	desgl. (Rhynchelaps bertholdi Jan.)	kapaltarinja	unjuratji
167	* desgl.	lalbalanana	alalbankaninami
168	* desgl.	lanjararantunana	ilinjimutulba
169	* desgl.	erulanganana	erulanganinami
170	desgl.	parraloatjira	wiputinitini
171	desgl.	řata	mantaramantara
172	desgl.	titjitjerina	kaiarakuntilba
173	* desgl.	roïnja	arantji
174	* desgl.	latjingatjora	mulatitu
175	* desgl.	tjora	mutuka
176	desgl.	minkaltarana	minkiringurara mantantupulpu

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
177	*Giftige Schlangenart	tnatankurbma	wilankurbmu
178	* desgl.	ljalangarerea	warurunkalba
179	desgl.	katjilka	akaltjilki
180	*Nichtgiftige Schlangenart	tenina, utnea	kunnea
181	* desgl.	knarinja, latnara, inturkuna, ntatarka	inturkunu
182	* desgl.	pattamanina, tjitara	tatalpa, tjitari
183	* desgl.	ilbaralea	pantirba
184	*Froschart (Heloporus pictus Pts.)	injitjera	ngangi
185	* desgl.	terenta	aterintji
186	desgl.	ntanganparana	intangarari
187	* desgl.	nentila	anintili
188	* desgl.	lurpma	ulurpmu
189	*Fischart	longulpura	ilongulpuru
190	* desgl.	ntapikna	antipini
191	* desgl.	ntamintana	intamintini
192	* desgl.	nkualbila	unkalbili
193	*desgl.	raltaralta	araltaralta
194	*desgl.	rumunta	urumuntu
195	*desgl.	ltemba, ltemba-ltemba	altimba, altimbaltimba
196	*desgl.	pápapápa	pápapápa
197	*desgl.	renginja	erengiñi
198	Krebsart	iltjenma	iltjenmi
199	Kleine Krebsart	injiltjinjiltja	injiltjinjiltji
200	*Insektenlarve unter der Rinde der Gummibäume	inguananga	analtala
201	* desgl.	tnetura	anetura
202	* desgl.	irknalakultara	irkniljinkultari
203	* desgl.	inkunjera	inkunjeri
204	*Insektenlarve in den terka-Zweigen	tmatja	amitá
205	* desgl. unter der Rinde der lalba-Sträucher	ankurutna	ankurunu
206	* desgl. in den Wurzeln der Gummibäume	altanea	imbita
207	* desgl. desgl. der tnima-Sträucher	tnimatja	ilkoara
208	* desgl. desgl. des iron-wood	tangatja	untari
209	* desgl. in den ilbara-Bäumen	ilbarinja	ilbirinji
210	* desgl. in den Wurzeln der lupa-Sträucher	lupatja	ulupiti
211	* desgl. desgl.	arelkuta	arelkuta
212	* desgl. in den Wurzeln der inkuta-Sträucher	inkutatja	puntipi
213	* desgl. desgl. ilbara-Bäume	ilbaratja	wonnukutu
214	* desgl. desgl. tnauuta-Bäume	tnauuta	omarumari
215	* desgl. desgl. lupalupa-Sträucher	lupalupa	ulupulupu
216	* desgl. desgl. tmekua-Sträucher	tmekua	akunari
217	* desgl. desgl. lurralurra-Büsche	lurralurra	ulurrulurru
218	* desgl. desgl. erilja-Büsche	erilja	antara
219	* desgl. desgl. ilkala-Büsche	ilkalatja	tjilkala

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
220	*Insektenlarve in d. Wurzeln d. ntjilkinja-Sträucher	ntjilkinja	intjilkanji
221	* desgl. in den alknuara-Wurzeln	alkunarala	alkunari
222	* desgl. etuia-Wurzeln	etuia	putuju
223	* desgl. erangera-Wurzeln	erangera	erengeri
224	*Raupe an den tnurunga-Sträuchern	tnurungatja	tulpura, tulpurba
225	* desgl.	maiamaia	koiawoia
226	*desgl. an den jipa-Ranken	jipatja, albaiara	anumara, albaiari
227	* desgl.	alknipata	kurungati
228	*Raupenart	ntjalka	intjalki
229	*Raupe an den ṙataṙata-Büschen	ṙataṙata	talkutalku
230	*desgl. an den tnima-Büschen	kaputata	akapatati
231	* desgl.	tnimalkurtja	itnimalkurtji
232	*Weiße Ameisen-Larve	litjitja	alitjitji
233	*Geflügelte Ameise	jerratja	mingata
234	* desgl.	tonangea	watunuma
235	*Geflügelte rote Ameise	namantia	namantii
236	*Larve der weißen Ameise	anbanaia	anbinaii
237	Ameisenart	jerra	minga
238	Sehr kleine geflügelte Ameise	iwunjiwunja	iwinjiwinji
239	Fliegenart (gewöhnliche)	manga	amangi
240	desgl.	mangarabuntja	amangarabuntji
241	desgl.	ntomintoma	intumintumu
242	Schmeißfliege	mulkumara	murumulku
243	Made am Fleisch	mbara	katilka
244	| [1]) Biene (Trigona spec.)	ultamba	ngalpuru
245	| Schwarze Honigameisenart	jerramba	winaturu, tala
246	| desgl.	ilbmana	ilbmani
247	| Rote Honigameisenart	etunetuna	ununba
248	*Australischer Maikäfer	erutatja	arketunba
249	*Große rote Cikadenart	alknénera	alknéneri
250	*Große schwarze Cikadenart	iretatja	tjeraiï
251	*Cikadenart	tjeria	tjeraiï
252	*Kleine Cikadenart	tjeririnja	tjeririnba
253	* desgl.	irenmarenma	mirinmirinba
254	Schmetterling	intiljabílapa	pintapinta
255	Moskitoart (gewöhnliche)	iwunja	kewinji
256	Große Moskitoart	welka	kunma
257	Moskitoart	rangataputa	kanalapatalba
258	desgl.	ngalirbirba	ngaliïlbilba
259	*Laus	ita, itja	kulu
260	Große rote Heuschrecke	aranga-tappatuna	toppulkera
261	Mantisheuschrecke	intolintola	intolintolu
262	Käferart	ljaualjaua	wakatiwakati

[1]) | bedeutet: daß nur der Honig gegessen wird, nicht das Insekt selbst.

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
263	Käferart	raltaralta	araltaralta
264	Skorpion	tnatata	wonnatjiti
265	Spinne	inola	inulu
266	Tausendfuß	imbarka	kanbarka

II. Totem-Pflanzen.

267	| [1]) Eucalyptus spec.	para	itara
268	*Zucker auf den Blättern der Eucalyptusbäume	paraltja	apiraltji
269	Eucalyptus spec., lime-wood	ilumba	tota
270	Eucalyptus spec., blood-wood	arganka	arganki
271	*Knollen an den blood-wood	argankunba	arganki itirki
272	Fächerpalme (Livistona Mariae F. v. M.)	arankaia	aranki
273	Desert-oak (Casuarina Decaisneana F. v. M.)	irkapa	kurkara
274	Acacia spec., iron-wood	tjuanba, tanga	untari
275	Grevillea striata R. Brown?	iltjantja	iltilba
276	| Hakea spec.?, honey-suckle	ntjuia	piru
277	Australische Fichte (Callitris verrucosa R. Brown)	alknata	wolknati
278	Bohnenbaum (Erythrina vespertilio Bentham)	ininta	ininti
279	*Acacia aneura F. v. M., mulga-Samen gegessen	ititja	kurku
280	*Mulga-Äpfel	taltjagula	tarulki
281	*Baum mit schwarzen eßbaren Beeren	agia	aualuru
282	Wilder Pfirsichbaum	tmalba	imilbi, mangata
283	*Wilde Pfirsich	kalaka	totu
284	Baumart	tnauuta	omarumari
285	desgl.	ankara, inkara	ankara
286	| desgl.	jura	ujuru
287	desgl.	raljuka	iljiraun
288	Baum mit glockenförmiger Samenkapsel (Codonocarpus cotinifolius F. v. M.)	kaluta	kaluti
289	Baumart	alkumala	wolkamalu
290	desgl.	ntemba	antinba
291	* desgl.	nkurbmana	ankarbmana
292	desgl. (Sapindaceae)	ilbara	anuntu, wonnukutu
293	desgl.	tnera	anjiri
294	| desgl.	ilbalata, manjura	minjuru
295	desgl.	atalba	atalba
296	⊥[2]) desgl.	lulbara	ilulburu
297	⊥ Mulgaart	injiranga	injirangi
298	*Feigenbaum	tjurka	witerka, ili
299	*Strauch (Acacia spec.)	tnima	ilkoara
300	⊥ Saft des tnima-Strauches	tnimamba	inimami
301	Strauch	tnimatnima	ilkoarilkoara
302	desgl.	tjurkatjurka	witerkawiterka

[1]) | bedeutet, daß der honighaltige Saft der Blüten getrunken, resp. gesogen wird.
[2]) ⊥ bedeutet, daß der an der Rinde befindliche Honig getrunken wird.

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
303	Strauch (Cassia spec.)	inkuta	punti
304	desgl.	inkutinkuta	puntipunti
305	desgl.	ilbotilbota	mulili
306	*desgl. (Acacia spec.)	lupa	ulupu
307	*desgl. (Acacia spec.)	lupalupa	ulupulupu
308	*Akacienschote	nintja	worbma
309	*Strauch	antara	tjuntala
310	desgl.	bunkata	bunkati
311	tea-tree (Melaleuca spec.)	ilbula	ilbili
312	Needle-bush (Hakea spec.)	ilbanka	piripiri
313	Strauch	erakutja	erakutji
314	| desgl. (Goevillea spec.)	irulanga	ultukunpu
315	desgl. (Acacia spec.)	terka	wottarka
316	*Wilder Orangenbaum (Capparis spec.)	mbultjita	mbultjati
317	Großer Strauch (Eucalyptus spec.)	lalba	alalba, ilulbu
318	*Zucker an den lalba-Sträuchern	tataramba, juramba	albitalji
319	*Gummi an den lalba-Sträuchern	tmaltaramba	amalturumbu
320	Strauch	arata	arata
321	*desgl.	etuia	putuju
322	*desgl.	ntjilkinja	intjilkanji
323	desgl.	erangera	erengeri
324	desgl.	jinbara	winbiri
325	*desgl.	parapara	apirapiri
326	*desgl.	alknuralknura	alalji
327	*desgl.	tmekua	minju
328	*desgl.	tnaueria	minjina
329	| desgl.	tnelanga	injilingi
330	*Frucht des wilden Zitronenbaums (Capparis spec.)	ruátnanga	uratningi
331	Busch (Olearea spec.)	aratnolka	aranulku
332	Grasbaum (Xanthorrhoea spec.)	lonkura	ulunkuru
333	Cycaspalme (Encephalartos Macdonnelli F. v. M.)	tjekula	tjukali
334	Fruchtkolben der Cycaspalme	tjunkugula	utukakili
335	Rankender Busch mit milchigem Saft (Sarcostemma australe R. Brown).	malalitjina	malalitji
336	*Strauch	erilja	antara
337	desgl. (Dodonaea spec.)	tjuára	wottara
338	desgl.	purpma	purpmu
339	desgl.	alkora	alkuru
340	*Kirschenstrauch	arankuia	kopata
341	—[1]) Strauch	eramata	eremati
342	— desgl.	tjalawunja	itjaliwunji
343	desgl.	lakua	uluku
344	* desgl.	ngalta	angiltji

[1]) — bedeutet: daß die Wurzel gegessen wird.

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
345	*Strauch	irtjartirtjata	irtjartirtjati
346	* desgl. mit eßbaren Beeren	lalitja	ngamunburu, manikitji
347	desgl.	alknealknea	alknealknei
348	desgl.	tnurungu	tulpura, tulpurba
349	* desgl.	ititjititja	kaiurukaiuru
350	Salzbusch	iria	irii
351	Cottonbusch	iriaïria	iriïri
352	*Busch	mbangara	itunbu
353	*Strauch	tnamatnama	kundikara
354	*Busch mit kleinen roten Beeren	intiïntia	witiwita
355	*Busch	tnakitja	peki
356	*Busch mit gelben Beeren	katjira, katjiba	praitji, kamburara
357	— Pflanze	ilbamana	ilbamani
358	— desgl.	etamintja	etimintji
359	— desgl.	etantara	etantiri
360	— desgl.	tnitja	atuju
361	— desgl.	alkabara	alkabiri
362	*Eßbares Kraut (Lepidium spec.)	inmota	inmuta
363	ǀ Einheimischer Kautabak (Nicotiana spec.)	inkulba	minkula
364	Pflanze, kleiner als vorige	inkulbinkulba	minkulminkula
365	*Mistelzweige auf tnima-Sträuchern	inkurbma	wolkamali
366	Pflanze	ulknalja	ulknalji
367	Strauch	lelera	alelari
368	desgl.	ankarankara	ankarankari
369	*desgl.	tamana	utamini
370	Kleiner Strauch mit großen Blüten	ulburulbura	ulburulburu
371	— Pflanze	latjia	wapiti
372	— desgl.	witata	mantangaljiri
373	— desgl.	ljella	ljella
374	— desgl.	knurara	ungurari
375	*Pflanze mit fleischigen Blättern	ljaua	wakati
376	* desgl.	limba	ungani, tungi
377	* desgl. (Portulaca spec.)	ngutjika	ungutjiki
378	*Pflanze mit kleinen gurkenähnlichen Früchten	ilkota	ilkuta, unbati
379	Rankende Pflanze	ilkotilkota	ilkutilkuta
380	* desgl.	tnelja	anila
381	* desgl.	lankua	unturknu
382	— Pflanze	jipa	wajipi
383	*Bohnenartige, rankende Pflanze	ngaraka	mangaraka
384	*Pflanze mit großen Beeren	rualba, uralba	uralbi
385	* desgl.	randa	warandi, wanki
386	* desgl.	liljaka	aliljaki
387	* desgl.	manjima	kanba
388	*Pflanze	ngalinka	ngilinki

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
389	Strohblume (Compositae)	kemba	akimba
390	desgl.	kembakemba	akimbakimba
391	— Cyperus rotundus L.	jelka, irkna	neri, tanmati
392	*Grasart, deren Samen gegessen wird	artjabera	irtjabiri
393	* desgl.	altjota	iltjota
394	* desgl.	ebalanga	ibilingi
395	* desgl.	kwaiatumba	kwaiatumba
396	* desgl. (Eleusine spec.)	arkulta	mutimuta
397	* desgl.	lalkara	okarita
398	* desgl. (Eleusine spec.)	intalurka	intilirki
399	* desgl. (Panicum flavidum Rek.)	etuta	etuta
400	* desgl. (Eleusine spec.)	ngaljera	angiljiri
401	* desgl.	tninta	aninti
402	* desgl.	tnukura	wonnukuru
403	* desgl.	alknaltutja	ulknultatji
404	* desgl.	kalbara	akalbari
405	* desgl.	intenbara	intenbiri
406	Grasart	banga	abanga
407	Porcupine-grass (Triodia irritans R. Brown)	juta	untia
408	— Schilfart	inkua	unka
409	— desgl.	tmultitja	amultatji
410	— Binsenart	kalibera	ikilibiri
411	desgl.	larrabilarra	ankarankara

III. Andere Totems.

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
412	Sonne	lenga	tjintu
413	Mond[1])	taia	pira, kinara
414	Abendstern	tmalbambaralenana	mulati, intjilpi
415	Plejaden	kuralja	okaralji
416	Feuer	ura	waru, turata
417	Wasser und Regen	kwatja	kapi
418	Hagel	inbotna	mankuta
419	Stein	patta	puli
420	Haarflechte	tjanka	wakitji
421	Die mythische Wasserschlange	kulaia	muruntu
422	Ein Sternenpaar[2])	Ntitja	Intutakutara
423	Die Giftdrüsenmänner[3])	ntjikantja	antjikantji
424	Alknarintja-Frauen	alknarintja	alknarintji
425	Labarinja-Frauen	labarinja	ilibirintji
426	Rächerin[4])	Nibántibanta	—

[1]) Der Mond hat bei seinen Wanderungen auf der Erde tjurunga-Hölzer verloren, aus denen ratapa hervorgehen.

[2]) Die atua-Ntitja waren in der Urzeit große Känguruhjäger und fuhren später zum Himmel auf, wo sie jetzt als ein Sternenpaar zu sehen sind.

[3]) s. I pag. 21.

[4]) [s. I pag. 95. Der Herausgeber.]

		Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
427	Geschwüre am Körper des Ltjeljera-Mannes[1] .	itirka	—
428	Feind in Federschuhen[2]	ininja	wonnapa, tanba
429	Der böse menschenfressende Mann	arintja	mamu
430	Kinderkeime[3]	ratapa	aratapi
431	Die Jungen[4]	worra	kurari
432	Giftzahn, mit dem ein Totem-Vorfahre Zeichen auf tjurunga geritzt hat	detja-rungultja	kadidi-piralja
433	Dunkele Erdhöhle,[5] in die ein atua jerramba einst Honig niedergelegt hat	inkua	nurri
434	Grube, in der sich ein Regenbogenmann[6] aufgehalten hat	karatja	eraua
435	Vertiefung, in der sich ein altjirangamitjina geschmückt hat	albuntara	albantari
436	Erdloch, in das eine ermüdete atua-tjilpa sich niederließ	ambua	panaburka
437	Platz, wo ein alter loatjira-Mann einst gestanden hat	worritja	worratji
438	Unterirdischer Gang, den ein Mäusemann gegraben hat	atjara	atjiri
439	Feuchte Erde, auf der einmal ein atua-tjilpa gestanden hat	ala tónatona	manta tónutonu
440	Termitenhügel, in den sich Körper von altjirangamitjina verwandelt haben	nkopia	akururu
441	Schlangenfett, das ein Schlangen-altjirangamitjina sich aus dem Leib gerissen und in einer Höhe umhergestreut hat	urtalinja	kumbungari
442	Mulde, die ein altjirangamitjina getragen hat .	tmara	mika

Von den in vorstehender Liste aufgeführten 411 tierischen und pflanzlichen Totems dienen 312 den Eingeborenen als Nahrungs- und Genußmittel. Von den Totems, die nicht gegessen werden, werden gewisse Tiere als „Freunde des Bösen", also als dämonisch angesehen; das sind solche, die entweder bei Ankunft der Menschen unheimlich schnell in

[1]) s. I pag. 21, Anm. 2.

[2]) Dieser Mann in Federschuhen ist in der Vorzeit herumgewandert und hat tjurunga verloren, aus denen ratapa hervorgehen. [Über die Federschuhe, die der kurdaitja trägt, s. Spencer und Gillen Nat. Tr. pag. 477 fg. und die vortreffliche Abhandlung von Byrne in Proc. R. Soc. Victoria 2. Ser. VIII Vol. pag. 65 fg. Der Herausgeber.]

[3]) In Manangananga, in der Nähe der Station Hermannsburg lebte in der Urzeit eine tnéera mit ihren zwei Söhnen (ratapa), die immer Kinder blieben und schließlich in die dortige Höhle [s. das Bild pag. 51] hineingingen und zu tjurunga wurden. Sehr viele auf der Station Hermannsburg geborene Kinder gehören diesen ratapa-Totem an.

[4]) Gemeint sind die I pag. 59 erwähnten unbeschnittenen Jungen, die unter der Führung von zwei tjilpa-Häuptlingen nach Norden in ihre Heimat zurückkehrten.

[5]) Auffallend ist, daß sogar einzelne Plätze, wo einst ein altjirangamitjina sich ausgeruht, sich geschmückt hat oder wo er müde geworden ist, selbst als Totem angesehen zu werden, so daß von diesen Orten ratapa, die den Namen des Platzes tragen, hervorgehen können.

[6]) [Danach sollte man annehmen, daß auch der Regenbogen ein Totem bildet, doch enthält das Strehlow'sche Manuskript darüber keine Angaben. Ebenso war von einem Windtotem auf pag. 53 die Rede, auch dieses fehlt in dem obigen Verzeichnis. Der Herausgeber.]

die Erde verschwinden oder die sehr schnell nach Beute herabschießen wie inkulkna No. 45, narangawonna No. 96, baninjibana No. 133, tnenjurbarana No. 157, katjilka No. 179, minkaltarana No. 176; andere gelten als dämonisch wegen ihrer Gestalt, wie die Eidechsen mit knopfförmigem Schwanz No. 138 und No. 139. Als dämonisch gelten auch der Frosch No. 186, der Krebs No. 198, der Skorpion, die Spinne und der Tausendfuß. Vor dem Lauben-Vogel No. 91 haben die Eingeborenen eine gewisse Scheu; derselbe hat auf dem Kopf eine rote Stelle und man befürchtet durch den Genuß seines Fleisches kahlköpfig zu werden; ebenso besteht eine gewisse Scheu vor der Eidechse mangarkunjerkunja No. 143, die als Bildner der Menschen angesehen wird [s. I pag. 6].

Andere Totemtiere werden nicht gegessen, weil sie als schlechtschmeckend gelten, so die Vögel rebilanga No. 52 und ulambulamba No. 117, die Ameise jerra No. 237, die Käferarten No. 262 und 263 und die Heuschrecken. Andere Totemtiere werden nicht gegessen, weil sie zu klein sind und außerdem schlecht schmecken, wie die Eidechsen No. 147, 158, 162, die Schlangen No. 166, 170, 171, 172, ein kleiner Krebs No. 199, kleine geflügelte Ameisen No. 238, Fliegen, Käfer, Maden, Schmetterlinge, Moskito.

Von den Totempflanzen werden nur die giftigen oder wirklich ungenießbaren nicht gegessen, alle andern Früchte, Beeren, Wurzeln, Knollen, Samen oder der Gummi an den Bäumen, auch wenn noch so unschmackhaft, werden gesammelt und gegessen.

Ich lasse jetzt noch eine Liste von Tieren und Pflanzen folgen, die nicht als Totem angesehen werden, ohne natürlich hier Vollständigkeit anzustreben.

	Aranda-Bezeichnung	Loritja-Bezeichnung
Bohnenbaumabbeißer (Phascologale macdonnellensis Spencer)	inintalatuna	inintingalulba
Beutellose Maus	arilatambakana	maluwonnalba
Beutelmaulwurf (Notoryctes typhlops Stirling) .	toturatura	iteriteri
*Pelikan	kabiljalkuna	kabiljalku
Eidechsenart	ilora	wollura
desgl.	runbarunga	urunburungu
* desgl.	buljinkara	mutinka
Kaulquappe	mbobulja	tjupulupulu
Wasserkäfer	tmaratmara	opmaropmari
Schnecken	taiataia, talpatalpa	pirapira
Raupe mit langen Haaren	eknata	wonka
Große Ameise, bull-dog-ant (Myrmecia spec.) .	tjanka	kaltuka
Heuschreckenart	indaltja, inteltja	tjintilka
Große graue Heuschreckenart	imbulkura	ambulkuri
Mantisheuschreckenart	iltjeltja	wiltjiltji
Käferart	parametarka	itirki
desgl.	alknurbunana	kumburumburi
desgl.	ntjurkula	katati
Giftstrauch	monanga	tulungu
Rankende Pflanze mit Stacheln	laga	tjilka
Busch	rapmarapma	tjilkaratjilkara
Pflanze mit großen gelben Blüten (Senecio spec.)	knuljalknambulelana	papakurulba
Pflanze	knuljamanina	papangalulba
Rankende Pflanze	ilkotilkota	ilkutilkuta

Von den Tieren und Pflanzen, die nicht Totems sind, werden nur der Pelikan und eine Eidechsenart gegessen, alle andern nicht. Der Pelikan bildet offenbar deshalb kein Totem, weil er sich im Gebiet nur in regnerischen Jahren vorübergehend einstellt. Daß die Eidechse buljinkana kein Totem bildet, wird damit erklärt, daß kein buljinkana-altjirangamitjina in der Urzeit aufgetreten sei. Die meisten Tiere und Pflanzen, die nicht zu den Totems gehören, werden als „Freunde des Bösen" angesehen, so der Beutelmaulwurf, der fortwährend in der Erde wühlt, er gilt als der Zauberer unter den Tieren; so der Bohnenbaumabbeißer usw. Die Raupe eknata ruft bei Berührung heftiges Jucken und Schwellen der Haut hervor; die bull-dog-ant ist wegen des Bisses gefürchtet. Die Giftpflanzen gelten als „Pflanzen des Bösen." Andere von den aufgeführten Tieren und Pflanzen werden nicht gegessen, weil sie schlecht (kunna) schmecken oder ungenießbar sind; so die Kaulquappen, die Heuschreckenarten und Käferarten und die stachelige Ranke laga. Daß die Heuschreckenarten von den Eingeborenen verschmäht werden, ist auffallend, da die Eingeborenen anderer Länder sie essen und sie doch kaum schlechter schmecken können als viele Tiere, die den Aranda und Loritja zur Nahrung dienen.



Steinhöhle von Roulbma-ulbma in dem Ellery-Creek.

Die tjurunga der Aranda und Loritja.

Das Wort tjurunga bedeutet: der eigene geheime; tju (jetzt laulinja), ist ein veraltetes Wort und bedeutet: versteckt, verborgen, geheim; runga heißt: der eigene, mein eigener. Tjurunga kann zunächst adjektivisch gebraucht werden, z. B. retna tjurunga = der eigene geheime Name, der einem jeden jungen Mann zu seinem gewöhnlichen Namen gegeben wird; doch wird tjurunga häufiger substantivisch gebraucht; als solches bezeichnet es die Kultushandlungen der Aranda z. B. ilia-tjurunga = der Emu-Kultus. Insonderheit aber werden gewisse Hölzer und Steine als tjurunga bezeichnet. Diese flachen, ovalen und länglichen Objekte sind meist auf ihren Oberflächen mit Zeichen bedeckt. Sie werden als heilige Gegenstände vor Kindern und Frauen geheim gehalten und in besonderen, nur den Männern bekannten Höhlen, arknanaua, aufbewahrt. Die hölzernen tjurunga bezeichnet man noch besonders als tjungajunga, die steinernen dagegen als talkara.[1])

---

[1]) [Die meisten steinernen tjurunga, die das Frankfurter Museum für Völkerkunde von Strehlow erworben hat, und die mir sonst durch die Hände gegangen sind, sind aus sehr weichem Talkschiefer hergestellt. Der Herausgeber.]

Welches ist nun die Bedeutung dieser Hölzer oder Steine? Aus dem Wort tjurunga selbst geht zunächst soviel mit Bestimmtheit hervor, daß sie mit einer Person eng verbunden sind und geheim gehalten werden. Nun geht aber aus den Sagen hervor, daß die Leiber der meisten Totem-Vorfahren sich in solche tjurunga verwandelt haben; ein Teil der tjurunga, die heute noch in den heiligen Steinhöhlen aufbewahrt werden, gelten für diese verwandelten Leiber des altjirangamitjina. Von anderen Totem-Vorfahren wird erzählt, daß sie auf ihren Wanderungen ihre tjurunga mit herumgetragen haben, ihre Leiber aber sich in Bäume, Felsen, Sträucher usw. verwandelten. Auch von diesen tjurunga nimmt man an, daß sie sich in den arknanaua befinden. Als ferner Mangarkunjerkunja die unvollkommenen Geschöpfe zu Menschen gebildet hatte, gab er auch einem jeden eine tjurunga und bezeichnete dieselbe als den Leib des mit ihr Verbundenen. So gab er z. B. einem Känguruh-Mann ein tjurunga und sprach zu ihm: Das ist der Leib eines Känguruh (ara); aus dieser tjurunga bist du entstanden. Aus Vorstehendem geht hervor, daß die tjurunga in enger Verbindung mit Totem-Vorfahren und Mensch stehend gedacht wird. Genauer ausgedrückt: die tjurunga gilt als der gemeinsame Leib des Menschen und seines Totem-Vorfahren, sie verbindet das Individuum mit seinem persönlichen Totem-Vorfahren und gewährleistet ihm den Schutz, den der iningukua verleiht, während der Verlust der tjurunga dessen Rache nach sich zieht. Die tjurunga verbindet aber den Menschen nicht nur mit seinem Totem-Vorfahren, sondern auch mit seinem Totem [Tier, Pflanze usw.] selbst und gibt ihm die Möglichkeit dieses zu vermehren und fett zu machen, wie dies ja auch schon die Totem-Vorfahren getan haben. Wird die tjurunga mit Fett und rotem Ocker bestrichen, so gehen schöpferische Kräfte von ihr aus, die auf das Totem einwirken; ja, wie die Alten gesagt haben, springen beim Bestreichen der tjurunga Totemtiere heraus. Diese solidarische Einheit des Menschen mit seinem Totem-Vorfahren und seinem Totem kommt besonders bei den Aufführungen der totemistischen Kulthandlungen zum Ausdruck. Ohne Kenntnis dieser Einheit sind die Gesänge bei diesen Aufführungen gar nicht zu verstehen. In der tjurunga besitzt also der Eingeborene einen Talisman der ihn mit schaffender Macht ausrüstet und ihm den Schutz des iningukua gegen Feinde gewährt;[1]) während er — um das hier einzufügen — in gewissen seiner Zauberhölzern und -knochen eine Zaubermacht besitzt, wodurch er seine Feinde schädigen und vernichten kann.[2])

Ganz entschieden fassen die Aranda — und das gilt auch von den Loritja — die tjurunga nicht als Sitz einer Seele oder des Lebens auf. Ich habe den Schwarzen dahingehende Fragen vorgelegt, dieselben haben eine solche Auffassung direkt in Abrede gestellt. Mit

[1]) Der Schutz, den der iningukua gewährt — und das gilt auch von dem Schutz des Geistes des verstorbenen Vaters [s. pag. 7 u. I pag. 15] — erweckt kaum solche Gefühle, die man als religiös bezeichnen kann. In Zeiten der Gefahr verläßt sich der Eingeborene nicht auf den Schutz des iningukua, sondern auf seine eigene Klugheit. Ich will hier noch bemerken, daß man für den seltenen Fall, daß der iningukua selbst wiedergeboren wird [s. pag. 56], er also nicht zugleich auch der Schutzgeist des betreffenden Menschen sein kann, annimmt, der großväterliche iningukua begleite schützend das betreffende Individuum.

[2]) Diese Zauberkraft heißt: arúnkulta, bei den südlichen Aranda: rúnkulta oder rúnguita [Spencer und Gillen schreiben: arungquiltha]. Das Wort arúnkulta ist abzuleiten von dem Adjektivum ara = sehr schnell, zornig, schnell böse und dem Verbum ultakama, abgekürzt kulta = zerbrechen, abbrechen; arúnkulta bedeutet also: sehr schnell abbrechend, scil. das Leben; wir würden im Deutschen sagen: den Lebensfaden schnell abschneiden. Als arúnkulta werden von den Eingeborenen nur bezeichnet: 1. die Zauberknochen und -hölzer, 2. Schlangengift, 3. das Gift der giftigen Pflanzen und 4. jetzt die von den Europäern eingeführten Gifte, wie Strychnin. Unter arúnkulta versteht der Eingeborene eine Kraft, die das Leben schnell abbricht, den Tod dessen herbeiführt, in den diese Kraft hineingeleitet wird. Sie ist immer eine schädigende Kraft.

der Seele — ltana oder guruna — hat die tjurunga gar nichts zu tun. Das Verhältnis zwischen Mensch und tjurunga drückt der Satz aus: nana unta mburka nama = dies [d. h. die tjurunga] du Körper bist. Jeder Mensch hat also zwei Körper, einen aus Fleisch und Blut und einen aus Stein oder Holz.

Neben dieser eigentlichen tjurunga, die als der andere Körper eines jeden Menschen angesehen wird, gibt es noch eine zweite, die papa-tjurunga. Auch diese zweite tjurunga gilt als der andere Leib des betreffenden Menschen und stellt dessen magische Verbindung



Fig. 1. Tjurunga ulbura eines urturta [Eulenschwalm]-altjirangamitjina. 1/3 natürl. Gr. (Katalog No. 7652.)



Fig. 2. Tjurunga ulbura eines jerramba [Honigameisen]-altjirangamitjina. 1/3 natürl. Gr. (Katalog No. 8695.) Beide bestehen aus Stücken eines hohlen Baumastes; sie sind mit Ringen von weißen Federdaunen beklebt und mit rotem Ocker gefärbt: Fig. 2 außerdem an beiden Enden mit Kohle geschwärzt.

mit seinem iningukua dar. Ich komme nachher ausführlicher auf dieselbe zu sprechen [s. pag. 80]. Daß darin ein Widerspruch liegt, diese beiden tjurunga als den anderen Leib eines Menschen anzusehen, sehen die Eingeborenen nicht ein oder wollen es nicht einsehen.[1])

Es gibt nun aber noch viele andere Gegenstände, die gleichfalls als tjurunga bezeichnet werden und wie diese in den arknanaua aufbewahrt werden.

Denn nicht bloß die ganzen Körper, sondern auch einzelne Körperteile der Totem-Vorfahren sind tjurungeraka, d. h. in Holz oder Stein verwandelt worden, so z. B. das Fett einer Totem-Schlange (apma andara), die Niere eines Opossum-Vorfahren (imora topparka),

---

[1]) [Der tjurunga-Glaube der Aranda und Loritja scheint mir auch sonst noch manche Widersprüche zu enthalten, die eine einheitliche Theorie ausschließen. Der Herausgeber.]

das Herz eines Emu (ilia tukuta) usw.; ja selbst einzelne Stöcke, die die Totem-Vorfahren besessen haben, werden als tjurunga angesehen usw.[1]) Ganz eigentümlich sind die hohlen tjurunga (tjurunga ulbura), die die Wohnung eines altjiranjamitjina darstellen.

Auch mit jeder Frau ist eine tjurunga verbunden, die diese jedoch niemals sehen darf. Würde früher ein Mann einer Frau eine tjurunga gezeigt haben, so würden beide getötet worden sein. Die Todesstrafe wurde sogar an einer Frau vollzogen, die eine tjurunga zufällig gefunden hatte. Auch heute wachen die Aranda noch ängstlich darüber, daß eine solche keiner Frau zu Gesicht kommt.

Diese tjurunga werden, wie schon gesagt, in Steinhöhlen, arknanaua,[2]) aufbewahrt; arknanaua bedeutet: geschützter, verwahrter Ort, der von Uneingeweihten nicht betreten werden darf; kein Weib oder Kind darf sich bei Androhung der Todesstrafe einem solchen Platz nähern. Diese Höhlen werden als heilige Orte, als Kultusstätten, angesehen. Daß die Eingeborenen den letzteren Begriff mit diesem Wort verbinden, entnehme ich daraus, daß, als ich für meine Übersetzungsarbeiten einen Ausdruck für Kirche suchte, mir zwei getaufte Schwarze allen Ernstes das Wort arknanaua vorschlugen, nachdem ich ihnen eingehend den Begriff Kirche dargelegt hatte; da jedoch die Schwarzen mit dem Wort arknanaua zu viele heidnische Anschauungen verbinden, so lehnte ich diesen Ausdruck ab. — Der Eingang zu diesen Stätten[3]) ist so versteckt gehalten, daß ein Uneingeweihter dieselben niemals von selbst finden würde. Ihre Umgebung ist bis zu einem gewissen Grad tabu. Ein Tier, das angespeert in der Nähe einer arknanaua liegen bleibt, wird nicht angerührt oder weggetragen; auch wird in der Nähe einer solchen Höhle Streit möglichst vermieden. Würde jedoch ein Verbrecher, z. B. ein Mörder, dieselbe als Freistatt benutzen wollen, so würde ihm das nichts helfen; er würde nicht bloß in der Umgebung, sondern in der arknanaua selbst, erschlagen werden.

Die Aufsicht über diese arknanaua hat gewöhnlich der Häuptling (inkata) des in der Nähe der Steinhöhle befindlichen Lagerplatzes, der auch in den meisten Fällen dem Totem der in denselben aufbewahrten tjurunga-Hölzer oder -Steine angehört. Obwohl die tjurunga persönliches Eigentum derer sind, mit denen sie verbunden sind, so werden sie doch meistens in den arknanaua aufbewahrt und nur bei festlichen Gelegenheiten hervorgeholt. Als persönliches Eigentum werden sie auch vererbt. Stirbt ein Mann, so erbt der älteste Sohn oder der Neffe (amba) die tjurunga des Verstorbenen; ist derselbe noch zu jung, so fällt dieselbe einem jüngeren Bruder des Verstorbenen zu. Die mit einer Frau verbundene tjurunga, die bei ihren Lebzeiten von ihrem Vater oder Bruder bewacht wird, erbt nach ihrem Tode ihr älterer Bruder (kalja) oder ihr Sohn (amba).

Die tjurunga-Hölzer oder -Steine werden manchmal an die Bewohner eines befreundeten Lagerplatzes verliehen; dies wird als ein Freundschaftsdienst angesehen, der die Glieder der einzelnen Lagerplätze näher mit einander verbindet.

Der tjurunga wird eine geheime, magische Kraft zugeschrieben, besonders den tjurunga der Totem-Vorfahren, da sie ja den Körper derselben repräsentieren. Wird z. B. eine tjilpa [wilde Katze]-tjurunga mit Fett und rotem Ocker bestrichen, so geht, wie schon oben bemerkt, eine Kraft von ihr aus auf alle wilde Katzen; dieselben werden fett und vermehren

[1]) s. die Abbildungen im ersten Heft Tafel III, Fig. 4, Fig. 6 und Tafel IV, Fig. 2.

[2]) Hergeleitet wird dieses Wort von arknala = vor, d. h. vor einem stehen, um ihn zu schützen; von diesem Wort leiten sich folgende Verba ab: arknantérama = bewahren, arknantaiuma = beschützen, behüten, arknatanama = bewahren, aufhalten, arknaterama = abhalten [vom Schlagen].

[3]) s. die Bilder pag. 51 und 75.

sich. Bei Kultushandlungen, die gewöhnlich in der Nähe der arknanaua abgehalten werden, steckt sich der Darsteller sehr oft eine geschmückte Holz-tjurunga ins Haar, die ihm die Fähigkeit verleiht, daß er, wie sein Vorfahre, sein Totem-Tier resp. -Pflanze hervorbringen kann. — Der Stein-tjurunga wird dieselbe Verehrung zuteil, als der Holz-tjurunga; erstere hat sogar den Vorzug, als die bessere angesehen zu werden, da die wandernden Totem-Vorfahren selbst sich meistens in steinerne, ihre Novizen dagegen in hölzerne tjurunga verwandelt haben sollen. Mit einer Stein-tjurunga reibt der Leiter der Kultushandlung den Leib der jungen Männer [tnata ulbélama = Bauch reiben], damit sie hellere Augen bekommen, um die Ankunft eines Fremden wahrzunehmen. Bei der Zeremonie der Beschneidung schlägt der Leiter derselben mit einer talkara die Novizen heftig auf die Magengegend, um ihnen eine fühlbare Ermahnung zu einem mäßigen Leben zu geben.

Den tjurunga werden überhaupt magische Kräfte zugeschrieben. Wenn z. B. zwei Männer sich schlagen wollen und der eine hat eine tjurunga bei sich, so glaubt dieser, daß die tjurunga ihn stärken werde, während sein Gegner den Kampf als aussichtslos aufgeben wird, sobald er erfährt, daß der andere eine tjurunga mit sich führt. Fühlt ein Mann sich sehr schwach oder dem Tode nahe, so wird eine steinerne tjurunga aus der arknanaua geholt und mit der mera, d. h. mit dem an dem einen Ende mit einem scharfen Stein versehenen Speerwerfer etwas von dem Stein abgeschabt (jerriuma) und das abgeschabte dem Kranken, mit Wasser vermischt, zu trinken gegeben. Dieses Getränk heißt maljua und soll dem Kranken neue Kräfte geben. Daß man mit gewissen tjurunga den Bart wachsen machen oder Fliegenstiche heilen kann, wie Spencer und Gillen[1]) erzählen, davon ist den hiesigen Aranda nichts bekannt. Zur Beförderung des Bartwuchses stechen sie vielmehr die betreffende Stelle mit Zauberknochen (ntjala) und reiben sie dann mit Fett ein, wozu Zauberformeln gesungen werden. Dagegen reiben sie wohl die Stirne eines Mannes mit einer tjurunga, damit dieselbe schön breit werde. Ebensowenig kennen die hiesigen Schwarzen den Gebrauch, die zu kleinen tjurunga-Steinen verwandelte Eier der tnurungatja [= udnirringita bei Spencer und Gillen]-Raupen mit sich herumzutragen, einem Sterbenden unter den Kopf zu legen oder sogar mit dem Toten zu begraben;[2]) letztere Angabe kam einem meiner Schwarzen, den ich darum befragte, so komisch vor, daß er herzlich darüber gelacht hat. Ich will aber durchaus nicht behaupten, daß bei den östlichen Aranda diese Gebräuche nicht vorkommen. Gillen, der so lange unter ihnen gelebt hat, muß dies ja wissen.

Die tjurunga variieren sehr an Größe und Gestalt. Es gibt Holz-tjurunga von einer Länge von 20 Zentimeter bis über 1 Meter; die Breite derselben wechselt zwischen 2 bis 9 Zentimeter. Sie sind an einer Seite etwas konvex, auf der andern Seite gewöhnlich glatt, zum Teil ein wenig konkav. Die talkara sind breiter als die tjungajunga, dagegen nicht so lang; sie haben in der Regel eine ovale Form, in seltenen Fällen sind sie rundlich. Ausnahmsweise können sie auch die Gestalt eines Bumerang haben.[3]) Die meisten tjurunga sind mit Zeichnungen bedeckt; manche und diese gelten als besonders alt, zeigen aber gar keine eingeritzten Figuren. Diese alten tjurunga sind oft gesprungen und sorgfältig mit Sehnen oder Pflanzenfasern zusammengehalten.[4])

---

[1]) Nat. Tr. pag. 545/46.
[2]) ebenda pag. 156.
[3]) s. I Taf. III Fig. 2.
[4]) s. I Taf. II Fig. 4.

Die Zeichen, die mittelst eines Opossum-Zahnes (imora detja) in die tjurunga eingegraben werden, sind meist konventionell, so daß nur ein Eingeweihter dieselben zu entziffern vermag. Vorherrschend sind konzentrische Kreise oder Spirallinien, sowie semikonzentrische Kreise und Parallellinien. Die konzentrischen Kreise resp. Spirallinien können vielerlei bezeichnen: Lagerplätze, Bäume, Rücken, Bauch, Fett eines Totem-Vorfahren oder -Tieres usw. Die semikonzentrischen Kreise bezeichnen gewöhnlich einen Totem-Vorfahren in sitzender Stellung, die parallellaufenden Linien entweder die Fußpfade oder die Zeichnungen, die ein Totem-Vorfahre über der Brust trug usw. Manche tjurunga sind auch für den Uneingeweihten kenntlich durch die auf denselben eingravierten Fußeindrücke.[1])

Zu den tjurunga gehören auch die, wohl unter den meisten der australischen Volksstämme bekannten Schwirrhölzer, die an einer langen Schnur geschwungen einen weithin hörbaren, brummenden Laut erschallen lassen.

Die Aranda haben zwei Arten von Schwirrhölzer, eine größere, die nankara [d. h. der Schwirrende, der Tönende] und eine kleinere, die namatuna [Grasschläger][2]) genannt wird.

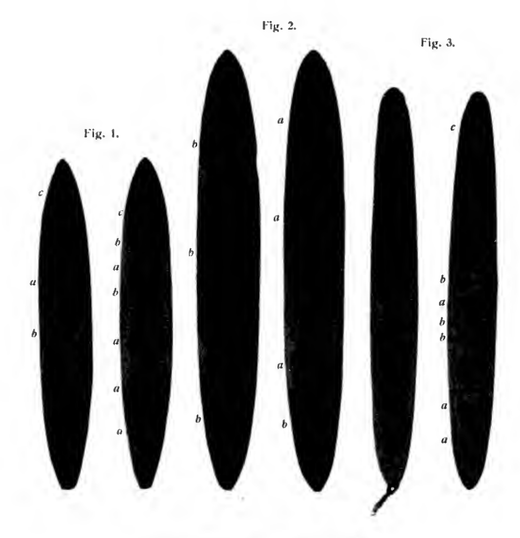
Es möge nun an dem Lebenslauf eines Mannes dessen genauere Beziehungen zu den verschiedenen tjurunga-Arten näher geschildert werden.

Sobald eine Frau weiß, daß sie schwanger, daß also ein ratapa in sie eingegangen ist, geht der Großvater des zu erwartenden Kindes, entweder der aranga [Großvater väterlicherseits] oder der tjimia [Großvater mütterlicherseits] zu einem Mulga-Baum (ititja) und schnitzt eine kleine tjurunga, auf der er mit einem Opossum-Zahn Zeichen eingräbt, die mit dem Totem-Vorfahren oder mit dessen Totem zusammenhängen; er bestreicht dieselbe mit rotem Ocker und legt sie in die Steinhöhle, in der die andern tjurunga aufbewahrt werden. Ist das Kind geboren, so schreit es fortwährend nach seiner tjurunga. Um das Kind zu beruhigen, macht sich der Großvater nebst einigen andern Männern auf und holt die tjurunga aus der Steinhöhle heraus; den Weibern sagt man, der Großvater suche die tjurunga oder vielmehr die papa,[3]) die das Kind verloren habe, als es in seine Mutter eingegangen sei. Diese tjurunga wickelt der Großvater in Schnüre, damit die Weiber dieselbe nicht sehen und legt sie, mit ulkumba, der zerriebenen Rinde des Gummibaumes, bedeckt in die Holzmulde, in der das Kind während des ersten Lebensjahres von der Mutter umhergetragen wird. Dann wird das Kind in der Weise hineingelegt, daß sein Kopf gerade über der tjurunga papa zu liegen kommt. Man nimmt an, daß von dieser tjurunga geheime Kräfte in den Körper des Kindes übergehen, vermöge deren es schnell wächst und gedeiht. Ist das Kind größer geworden, so wird die papa in die arknanaua zu den andern tjurunga gelegt. Ist der Knabe herangewachsen und an ihm die Beschneidung vollzogen (intunama), so wird ihm, der von jetzt an rukuta genannt wird, ein großes Schwirrholz in die Hand gegeben. Diese nankara stellt den geheimnisvollen Leib seines mütterlichen Totem-Vorfahren, seines altjira, dar, von dem man annimmt, daß er von jetzt an den rukuta auf seinen einsamen Wanderungen begleite und beschütze. Auf dieser nankara sind Zeichen, die sich auf den betreffenden altjira beziehen, eingegraben. Den Weibern gegenüber wird diese tjurunga nankara für den Leib des Tuanjiraka ausgegeben; die lange Schnur, an der sie

[1]) s. I Taf. II Fig. 1 und 4.

[2]) [s. namatwinna bei Spencer und Gillen Nat. Tr. pag. 652 und die dort gegebene Ableitung des Wortes. Der Herausgeber.]

[3]) papa = Stab, Stock, Holz. Den Weibern gegenüber wird niemals das Wort tjurunga, sondern immer papa gebraucht.



Schwirrhölzer der Aranda.

Fig. 1. Kleines Schwirrholz, namatuna, 1/3 natürl. Größe (Katalog No. 7654). Es ist eine tnaueria [Schotenfrucht]-araguta [Weib]-namatuna und wird einem iliara in die Hand gegeben, dessen Totem die tnaueria-Frucht ist; a = Lagerplätze der tnaueria-Frauen, b = die tnaueria-Fruchtschoten, c = eine tnaueria-Frau in sitzender Stellung.

Fig. 2. Großes Schwirrholz, nankara, 1/4 natürl. Größe (Katalog No. 8901). Es ist eine ara [rotes Känguruh]-nankara und wird einem rukuta in die Hand gegeben, dessen altjira ein rotes Känguruh ist; a = das sich beim Fressen umsehende Känguruh, b = das sitzende Känguruh.

Fig. 3. Großes Schwirrholz, nankara, 1/4 natürl. Größe (Katalog No. 7653). Es ist eine jeramba [Honigameisen]-nankara und wird einem rukuta in die Hand gegeben, dessen altjira eine jeramba ist; a = Lagerplätze der jeramba, b = Narben auf der Brust und c = Fußspuren derselben.

geschwungen wird, stellt den Zopf, und die brummenden Laute, die durch die Schwingung erzeugt werden, die Stimme Tuanjirakas vor.[1])

Nachdem die Subincision an dem jungen Mann vollzogen ist, wird ihm, der jetzt iliara genannt wird, ein kleines Schwirrholz, namatuna, in die Hände gegeben, die den Körper seines eigenen iliara-Vorfahren, d. h. seines iningukua, darstellt, der von jetzt an wieder mit ihm geht und ihn beschützt. Die auf der namatuna eingeritzten Zeichen beziehen sich auf den betreffenden Totem-Vorfahren.

Die namatuna wird mit dem Blute des subincidierten Penis bestrichen und mit Vogeldaunen beklebt, ehe sie dem jungen Mann in die Hand gegeben wird. Es werden ihr magisch wirkende Kräfte zugeschrieben. Hat ein junger Mann Lust zu heiraten, so nimmt er die namatuna und schwingt sie in einiger Entfernung vom Lagerplatze stehend, so daß das Brummen derselben dort gehört werden kann. Sobald seine Verlobte diesen Schall hört, weiß sie, was derselbe zu bedeuten hat und willigt in seinen Antrag; die namatuna, als eine Art Zaubermittel, erweckt in ihr die Heiratslust. Später führt dann der Großvater den ins Mannesalter Getretenen zu der arknanaua, in der die tjurunga seines Totem-Vorfahren aufbewahrt wird, und zeigt ihm dieselbe mit den Worten:

Nana unta mburka nama; nana unta iningukua. Unta gata arbunauna itja initjika,
Dies du Körper bist; dies du der Nämliche. Du Platz zum andern nicht nehmen sollst,

unta ilkatintjamitja!
du schmerzen!

d. h.: Dies ist dein Körper, dies ist dein zweites Ich (iningukua). Wenn du diese tjurunga an einen anderen Ort nimmst, wirst du Schmerzen empfinden!

Solange nun diese tjurunga, die auf geheimnisvolle Weise den Totem-Vorfahren und das Individuum verbindet, wohl verwahrt wird, wovon sich der iningukua bei seinen nächtlichen Wanderungen überzeugt, ist die persönliche Sicherheit des Individuums garantiert, da der Totem-Vorfahre denselben auf seinen Wanderungen begleitet; sollte jedoch die tjurunga gestohlen, verloren oder den Frauen gezeigt werden, so wird der iningukua zornig und sticht (utnuma) mit seinen Zauberhölzern die mit ihm verbundene Person, worauf dieselbe sehr krank wird; auch den Tod kann Unachtsamkeit bezüglich der tjurunga zur Folge haben. Wenn die tjurunga dagegen von weißen Ameisen zerfressen wird, so erscheint der Totem-Vorfahre seinem zweiten Ich im Traum und warnt ihn, keine Gemeinschaft mit fremden Weibern zu haben. Wenn der Mann stirbt, so wird seine tjurunga aus der arknanaua herausgenommen und an einem abgelegenen Ort versteckt, damit der Anblick derselben seine Freunde nicht traurig mache. Nach geraumer Zeit, nach etwa zwei Jahren, wird dieselbe wieder aus dem Versteck hervorgeholt und in die Steinhöhle zurückgelegt. Zerfällt eine solche tjurunga oder wird sie verloren, so wird sie nicht wieder erneuert. Es wird dies als ein Zeichen angesehen, daß die Existenz des mit der tjurunga Verbundenen erloschen ist. Wie die Seele des Verstorbenen nach längeren Wanderungen endlich durch einen Blitzstrahl zerschmettert wird, so hört auch der tjurunga-Leib mit dessen Zerfall auf zu existieren.

Die Loritja nennen die tjurunga im allgemeinen kuntanka [d. h. geheime], im besonderen werden die hölzernen als alkumunku [d. h. die versteckten, verborgenen], die steinernen als malkari bezeichnet. Ebenso wie bei den Aranda werden diese kuntanka in Steinhöhlen ngalkilba [d. h. geschützte] aufbewahrt und nur in besonderen Fällen hervorgeholt; den

[1]) s. I, pag. 102.

Frauen und Kindern dürfen sie bei Todesstrafe nicht gezeigt werden. Auch die Loritja verleihen dieselben als Freundschaftsbeweis für eine Zeitlang nach anderen Lagerplätzen.

Die Bedeutung der kuntanka besteht für die Loritja darin, daß dieselbe ein Bild des Leibes ist, das mit der betreffenden Person so eng verbunden ist, wie der Schatten mit dem Körper. Die Loritja fassen also die kuntanka mehr symbolisch, obwohl sie doch auch andernteils behaupten, daß die kuntanka der gemeinsame Leib des Individuums mit seinem woltara ist. Der konkreten Auffassung der Aranda, die in der tjurunga den wirklichen, wenn auch geheimen, Leib des iningukua sehen, tritt die mehr bildliche Ausdeutung der Loritja gegenüber, die die kuntanka für das Bild des Leibes erklärt.

Trotz dieser theoretisch verschiedenen Auffassung ist doch das Ansehen der kuntanka in der Praxis bei den Loritja ebensogroß wie bei den Aranda. Die kuntanka begleitet den Loritja durch sein ganzes Leben. Sobald das Kind geboren ist, macht sich dessen Großvater [Vaters Vater] = tamu auf und verfertigt eine kleine kuntanka, die den Weibern gegenüber als kunti [Stock] bezeichnet wird; dieselbe wird in die Mulde gelegt, in der das Kind herumgetragen wird und soll das Wachstum des Kindes befördern und kommt dann in die heilige Steinhöhle. Später geht der Vater des Kindes mit zwei älteren Männern zu einem Mulgabaum, neben dem sie einen Mann mit geschmücktem Oberkörper — nämlich den woltara des Kindes — stehen zu sehen behaupten. Sobald die drei Männer näher kommen, stellt sich der woltara hinter den Baum und geht dort in die Erde ein. Die drei Männer gehen nun an den Baum heran, worauf einer von ihnen mit einem Steinbeil den Baum umhaut; während derselbe fällt, umfassen ihn die Männer und lassen ihn behutsam auf den Boden gleiten. Aus dem Holz dieses Baumes verfertigen sie eine große kuntanka, die sie in die ngalkilba legen, als das Bild oder Symbol des Körpers des woltara.

Sobald an dem Jungen die Circumcision vollzogen ist, wird ihm ein großes Schwirrholz (apuju)[1]) in die Hand gegeben, auf dem die Zeichen des Totems seiner Mutter eingegraben sind, da ihn von dieser Zeit an sein altjiri auf seinen Wanderungen begleitet.

Wenn dem jungen Mann der Bart wächst, so wird ihm ein kleines Schwirrholz (mantiki)[2]) gegeben, das er schwingt, wenn er sein versprochenes Mädchen zu heiraten wünscht.

Später wird er zu der Steinhöhle geführt, in der seine, von den drei Männern verfertigte kuntanka aufbewahrt wird. Dieselbe wird ihm mit folgenden Worten gezeigt:

Nangata nuntu ananguringuta[3]). Nuntu nangaku nintirikanantaku nuntunkuku. Nuntu
Dieses du Leib geworden bist. Du dieses (Genitiv) erkennen sollst dein selbst. Du

kutubaku woltarikanitjipinka! nuntunku nangata ngarimai kutu!
eine andere nicht zugehörig werden soll! Dein diese liege immer!

d. h.: Dieses ist dein Körper geworden. Diese kuntanka sollst du für deinen eigenen Leib ansehen. Hüte dich, daß du dir keine andere kuntanka zueignest! Diese gehört dir für immer!

Solange diese kuntanka in der Steinhöhle in Sicherheit liegt, so ist auch das Wohl des mit ihr verbundenen Individuums garantiert, da der woltara sein zweites Ich auf dessen Wanderungen begleitet. Wird die kuntanka jedoch verloren oder von Feinden gestohlen,

[1]) s. pag. 49.

[2]) [mantiki ist sprachlich sicher verwandt mit mandeken oder mandaka, welche Bezeichnung für das kleine Schwirrholz Klaatsch bei den Niol-Niol an der Beagle-Bay festgestellt hat; s. Zeitschrift für Ethnologie 1907, pag. 684. Der Herausgeber.]

[3]) ananguringuta, abgeleitet von anangu = Leib (= (A) mburka); ananguringañi ein Körper werden, ananguringuta ein Körper geworden.

so wird der woltara zornig, kommt aus seinem unterirdischen Aufenthaltsort hervor und sticht (multuñi) seinen Schützling mit den Zauberhölzern, wodurch Krankheit, ja sogar der Tod des Pflichtvergessenen verursacht wird. Wenn dagegen die kuntanka von weißen Ameisen zerfressen wird, so ist Gefahr vorhanden, daß Feinde den mit der kuntanka Verbundenen erschlagen. Stirbt endlich ein Mann, so wird seine kuntanka aus der Steinhöhle hervorgeholt und für längere Zeit, bis zu zwei Jahren, an einem anderen Ort aufbewahrt, damit seine Freunde durch den Anblick derselben nicht traurig gestimmt werden.

Auch bei den Loritja ist mit jeder Frau eine kuntanka verbunden, die dieselbe jedoch nicht sehen darf.

Verbesserungen und Druckfehlerberichtigungen zum I. Heft.

Vorwort pag. 4 Zeile 5 von oben lies wonninga statt woninga.
pag. 4 Zeile 27 von oben lies intitjiuma statt intijiuma, ebenso Anm. 5.
„ 4 „ 29 „ „ „ mbatjalkatiuma statt mbatjalkaljuma.
„ 8 Anm. 3 ebenso pag. 53 Anm. 1 und pag. 67 Anm. 4 ist das Wort Podargus zu streichen und dafür Ninox boobook Lath. zu setzen.
„ 15 Zeile 26 von oben lies namitja statt namjitja.
„ 24 „ 38 „ „ „ Meławari statt Meławara.
„ 26 Anm. 3 „ „ „ karilkala statt karilka.
„ 27 Zeile 3 „ „ „ Ragatia statt Ragitia.
„ 31 „ 27 „ „ „ wokka statt woka und Anm. 3 lies womma statt woma.
„ 32 „ 8 „ „ „ ngantja statt njantja.
„ 33 Anm. 1 „ „ „ wottarka statt watarka.
„ 35 Zeile 17 „ „ „ iwuna statt ivuna.
„ 38 „ 15 und 16 von oben und Anm. 2, und pag. 40 Zeile 3 von oben lies Tetnama statt Ntetnama.
„ 39 Anm. 4 ist kleiner Habicht zu streichen und dafür Eulenschwalm zu setzen.
„ 48 Zeile 15 von oben lies kalja statt kalia.
„ 50 Anm. 12 lies imbatja statt impatja.
„ 55 „ 1 „ wontapi statt wontapie.
„ 58 Zeile 3 von oben und Anm. 2 lies Munkaranama statt Munknaranama, sowie in der Anm. 2 munkara statt munknara.
„ 63 „ 24 von oben muß es heißen: jüngere tnunka-Männer statt jüngere Bandikut-Männer.
„ 64 Anm. 4 lies Putinga statt Putinda.
„ 65 Zeile 14 von oben und Anm. 4 lies Laljiuka statt Laljinka.
„ 67 „ 2 von oben lies luta [kleines Wallaby] statt Bandikut.
„ 72 „ 23 „ „ „ ilbuleraka statt ilbureraka.
„ 74 „ 1 „ „ und Anm. 1 lies Bangatuma statt Mbangatuma und banga statt mbanga, ebenda Zeile 13 von oben muß es heißen: die arkara schnalzten, statt die Vögel schnalzten, ebenda Anm. 5 muß es heißen workerimba (L) = (A) arkara statt Vögel.
„ 79 Anm. 9 lies matjakapa statt matjagapa.
„ 88 Zeile 7 von oben muß es heißen: hat er [seinen Stock] in die Erde gesteckt, statt sticht er die Erde [mit seinem Stock].
„ 94 letzte Zeile lies Knaritjalutna statt Knaritjaluna.
„ 102 Anm. 2 lies etua statt etna.
In der Erklärung zu Tafel III Zeile 1 von oben lies Mulkumara statt Mulkamara.
„ „ „ „ „ IV „ 1 von oben lies knanakala statt knalakala und Zeile 18 von oben Inbarka statt Imbarka.
„ „ „ zu Tafel VIII Zeile 8 von oben lies Urturta statt Urturba und Zeile 9 von oben muß es Totem des Eulenschwalms — statt Totem des kleinen Habichts heißen.



